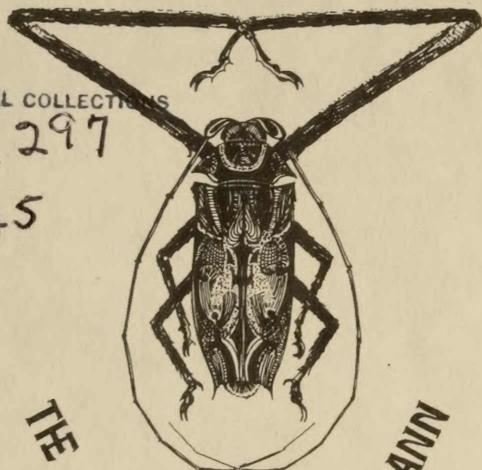


Ignaz Rabitsch junior

Franz v. Prandstetter
Magister Pharmaciae.

Botanische Reisen

nach einigen

Oberkärntnerischen und benachbarten

Alpen

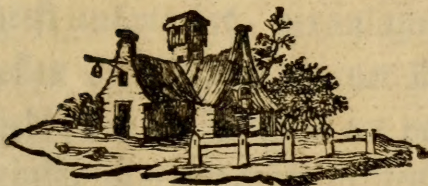
unternommen, und nebst einer ausführlichen Alpenflora und entomologischen Beiträgen als ein Handbuch für reisende Liebhaber herausgegeben

von

Joseph Reiner der kaiserl. Reichsakademie der Naturforscher zu Erlangen, und Sigmund von Hohenwarth der nämlichen Akademie, und der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde wirklichen Mitgliedern.

Erste Reise im Jahr 1791.

mit 6 illuminirten Kupfertafeln.



Klagenfurt

gedruckt und verlegt bei Carl Friedr. Walliser 1792.



Vorrede.

Liebe und herrschende Neigung zu einer Wissenschaft, welche seit mehreren Jahren die angenehmste Beschäftigung der Herausgeber dieser Schrift ausmachet, veranlaßte sie in der erwünschtesten Gesellschaft zweener Kenner und eifriger Liebhaber der Botanik im verwichenen Sommer einige Alpen in Oberkärnten, und dem angränzenden Tyrol zu bereisen, und sie halten es für Pflicht, auch dem auswärtigen Liebhaber von ihrer kleinen Wanderung Nach-

richt zu ertheilen. Man erwarte hier keine physikalisch-politische Reisebeschreibung; denn dieß ist die Absicht dieses Werkes nicht, und anderstwo als aus der Naturgeschichte hergeholte Bemerkungen würden zum Nachtheile der Wissenschaft das Buch nur ohne Noth vertheuern. Es sollte ein Handbuch für reisende Botaniker werden; es sollte aber nicht bloßes Journal bleiben, sollte auch für den studierenden Liebhaber nützlich seyn, und dazu schien die gewählte Abtheilung in zween Theile nicht unschicklich zu seyn.

Der erste Theil enthält eine kurzgefaßte Alpenreisebeschreibung, oder vielmehr nur botanische Alpengeographie, wo der Liebhaber, vornehmlich der reisende Liebhaber, schon zum voraus wissen kann, was er auf dieser oder jener Alpe zu suchen hat, oder wo er dieß oder jenes Gewächse sicher zu finden hoffen darf. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht alle auf jeder Alpe vorkommenden seltenen Gewächse (denn die gemeineren sind geflissentlich übergangen worden) aufgezeichnet sind. So etwas

was wäre beinahe eine Unmöglichkeit, wenn man auch zwanzigmal die nämliche Alpe bestiegen hätte: aber Jedermann, der die Gegenden kennt, wird eingestehen müssen, daß man fleißig gesuchet habe.

Im zweiten Theile folgen ausführliche Beschreibungen von mehr als fünfzig der seltensten Pflanzen, mit Karaktern, Synonymien, und einigen nach der Natur gezeichneten, und gemahlten Kupfertafeln solcher Gewächse, die entweder sonst gar nicht, oder doch nirgends gut gezeichnet angetroffen werden. Die Beschreibungen sind größtentheils aus des gelehrten Freiherrn von Wulfen Schriften übersetzt, hie und da mit eigenen vermehrt, und meistens mit nützlichen Anmerkungen beleuchtet.

Im Anhange liefert Hhrr von Hohenwarth einige theils noch ganz unbekannte, theils doch sehr seltene Insekte nebst ihren Beschreibungen, und genauen Abbildungen.

Endlich kömmt ein alphabetisches Verzeichniß der hierin enthaltenen Pflanzen und Insekten mit Zurückweisung auf den Ort, wo sie gefunden worden sind.

Nach diesem Plane erscheinet im nächst künftigen Jahre ein zweiter, und dann ferner ein dritter und vierter Band, so lange, bis endlich auf diese Weise eine auf eigene Untersuchungen gegründete, und nicht nur bloß aus andern Büchern zusammengesetzte Alpenflora unserer Gegenden zu Stande kömmt, wozu um so wenigere Jahre erfodert werden dürften, als hier nur immer die seltensten Pflanzen beschrieben, die minder seltenen Alpengewächse aber inzwischen, oder zuletzt in einem Supplement zugleich nachgetragen werden sollen.

So viel fanden die Herausgeber nöthig dem Leser zu berichten, die sich übrigens eine nachsichtige Aufnahme ihrer Bemühungen versprechen, und jede gegründete Belehrung anzunehmen bereit sind.



Inhalt.

I. Theil.

Alpenreise.

II. Theil.

Alpenflora.

II. Klasse.

III. Klasse.

V. Klasse.

VI. Klasse.

X. Klasse.

XII. Klasse.

XIII. Klasse.

XXVI.

XIV. Klasse.

XV. Klasse.

XVII. Klasse.

XIX. Klaſſe.

Anhang.

Alpenentomologie.



I. Theil.

Alpenreise.



I.

Küheweegeralpe im Gailthale.

1. Da es hauptsächlich darum zu thun war, die Wulfenie (Wulfenia carinthiaca) welche seit ihrem Entdecker Hrn. v. Wulfen noch kein Botaniker an ihrem natürlichen Wohnorte besucht hatte, noch in der Blüthe anzutreffen, und schon bereits der 13. Julius war; so gieng die Reise von Klagenfurt aus gerade der Küheweegeralpe im untern Gailthale zu. Man konnte also die unter-

wegs vorkommende Gegenden fast gar nicht durchsuchen. Dessen ungeachtet trafen wir dennoch zu Velden am Werthersee auf einer nassen Wiese hinter dem ehemahligen Schloße, welches nun das Posthaus ist, die göldne Kreuzwurz Senecio doria, sehr häufig, wie wohl meistens verblüht an.

2. Zu Arnoldstein an dem Felsen, worauf das vormalige Benedicktiner-Klostergebäude ruht, wächst sehr häufig die Nachtviole Hesperis inodora, vel matronalis. Sie ist fleischfärbig, hat einen ziemlich starken Geruch, und ist eben die nämliche, welche man in Gärten unter dem Namen: Seeveilchen zieht, die ich nach oft wiederholten Untersuchungen jederzeit für Linne's H. matronalis gehalten habe, und noch halte. Der braune Storchschnabel Geranium phæum, die senkrechte Rauke, Sisymbrium strictissimum, der dieser Name wohl gar nicht zukömmt, sind hier vielfältig vorhanden.

3. Da Arnoldstein nur durch ein enges Thal, und den Gailfluß von der steilesten Seite der sehr hohen Villacher Alpe abgesöndert, und auch dießseits sehr

nahe

nahe an den krainerischen Gebirgen gelegen ist; so ists kein Wunder, daß in dieser sonst tiefen Gegend mehrere Alpengewächse vorkommen. Wirklich hatten wir in den zwo Stunden, die uns zum Botanisiren übrig blieben, das Vergnügen, unsere Herbarien mit einigen ziemlich seltenen Stücken zu bereichern.

4. Gleich ausser dem Dorfe, an der Villacherstraße steht eine alte auf einem Felsen gebaute Kapelle. Wir bestiegen die umstehenden Felsenwände, und fanden da nebst dem dreiflüglichen Baldrian Valeriana tripteris. dem noch nicht blühenden keilblättrigen Steinbroch Saxifraga cuneifolia, und dem schon verblühten Nabelkraut Saxifraga cotyledon, bei welchem die Blätter bald breit, und fast eirund, bald schmal und lang werden, auch die gesackte Flechte Lichen saccatus, die schweizerische Bärlappe Lycopodium helveticum, den spanischen und den dickblättrigen Mauerpfeffer Sedum hispanicum (*), dasyphyllum, das weichhaarige Habichtkraut Hieracium villosum, und die

(*) Der Stern bedeutet, daß die Pflanze, bei der er steht, oder das Insekt im zweiten Theile beschrieben werde.

die Waldkreuzwurz Senecio sylvaticus. Dieß war die Eroberung des ersten Tages.

5. Den 14. setzte man die Reise längst an dem Gailfluße durch das von ihm benannte untere Gailthal (das Venusthal, vallis Veneris der Alten) fort. Nicht weit vom Dorfe Hohenthurm, von welcher Gegend aus, man die Riesen unter den krainerischen Kalkgebirgen, und darunter den höchsten Mannhartsberg sieht, traf ich die gemeine blaue, und die blaßgelbe zerrissene Prunelle Prunella vulgaris, laciniata vielfältig neben einander an, und ward mehr, als jemals überzeugt, daß sie nur Spielarten, und keine wahren Arten sind; denn ich fand oft blaßgelbe Blüthen, und fast vollkommen ganze Blätter; fand aber eben so oft blaue Blüthen, und zerissene Blätter. Nicht ferne davon liegt Feistriz, ein Dorf mit einem merkwürdigen Marmorbruche eines blaßrothen, weißgefleckten Marmors. Hier ist der Tufstein oder Duckstein (Stalactites osteocolla, Tophus, Brünnichii) oft mit den schönsten Blätterabdrücken anzutreffen; auch ist da eine Art schichtenförmigen Kalkspathes zu Hause, der im

Bru-

Bruche, der Farbe, der Gestalt, und dem Glanze nach, einem frischen Honigfladen gleichet.

6. Bei St. Stephan im Gailthale, wo man Förolach zu, bei den Mühlen wieder aufwärts zu gehen anfängt, wächst fast an der Strasse das eigentliche süßkleeartige Wirbelkraut, Astragalus onobrychis, welches von dem weiter unten vorkommenden etwas unterschieden ist. Nun gelangten wir mittags auf St. Hermagor (in der Landsprache Mischor) einem Markt, welcher das obere von dem untern Gailthale trennet. Wir machten uns den Nachmittag zu Nutzen, um die umliegende Gegend zu besuchen; fanden aber außer einigen eben nicht seltenen Gräsern lauter Pflanzen, welche wir schon oft anderwärts gesehen hatten. Die Deltaförmige Nelke Dianthus deltoides, kömmt hier in einer Spielart mit schön weißgetüpfelten Blumenblättern vor. Der übrige Theil des Tages wurde mit Untersuchung der Gräser, und mit Einlegen zugebracht.

7. Der 18. Julius war für die Kühewegeralpe bestimmt. Man sieht den Gipfel dieses Kalkgebirges weit im Gailthale herum, und unterscheidet ihn

durch

durch die sehr abgebrochenen Felsenwände, welche sich in viele, wie die Zähne neben einander stehende spitzige Klippen enden, von allen umliegenden Bergen. Eine halbe Stunde von St. Hermagor aus, über den Gailfluß fängt die Waldung des Vorgebirges an, wo man eine starke Stunde bis zu einer Kapelle noch ziemlich gut reiten kann. Das Vorzüglichste, was uns im Walde aufstieß, waren einige Vorgebirgspflanzen, als: die Alpenpestwurz Cacalia alpina, der Zunder- und der pechartige Löcherschwamm Boletus igniarius, piceus, die süße Wolfsmilch Euphorbia dulcis, die kleinblumige Wasserkresse Cardamine parviflora an nassen Gegenden häufig, die Alpenheckenkirsche Lonicera alpigena, der Waldkuchweizen Melampyrum sylvaticum, das sehr schöne Bienenkraut mit Melissenblättern Melittis mellissophyllum fl. albis, das Vogelnest Ophrys nidus avis, das gesprängte und das zweiblättrige Knabenkraut Orchis maculata, bifolia, das kleine, das einseitige, und das einblumige Wintergrün Pyrola minor, secunda, uniflora, die rothe Serapie Serapias rubra, das Nabelkraut, das rundblättrige, und der keilblättrige Steinbrech Saxifraga

co-

cotyledon, rotundifolia, cuneifolia, die breitblättrige Serapie Serapias latifolia, die Waldwicke Vicia sylvatica, und der gemeine Sanickel Sanicula europæa.

8. Wir hatten vom Fuße an beinahe zwo Stunden zu steigen, bis wir auf die ersten Bergwiesen kamen. Der gelbe und der kammarische Sturmhut Aconitum lycoctonum, cammarum, die gebartete Glocke Campanula barbata, der schmalblättrige Weiderich Epilobium angustifolium, welcher von dem viel schmählern Weiderich mit Rosmarinblättern E. rosmarinifolium sehr verschieden ist (a). Dieß ist beinahe alles, was auf diesen Wiesen vorkömmt, die übrigens mit Gras und Kräuter des ebenen Landes sehr stark bewachsen sind.

9. Al-

(a) Letzterer ist in der Iselaue bey Lienz in Tyrol, am Prediel, und an verschiedenen andern Orten; am häufigsten aber um Görz anzutreffen, und ward von Skopoli mit dem Sumpfweiderich E. palustræ verwechselt.

9. Allein bald gelangten wir in eine etwas bessere Gegend. Es ist dieß eine ziemlich steile, aber zugleich grasichte Anhöhe, die man übersteigen muß um über die schrofen Felsenwände zu kommen. Es kommen da hin und wieder Kalkfelsstücke vor, die sich ganz sicher nach und nach von der Höhe losgerissen haben. Verschiedene Flechten als: die landchartenähnliche, die schwärzliche ꝛc. Lichen geographicus, atratus &c. bedecken die Oberfläche dieser zum Theile halbvergrabenen Steine, welche oft überdieß mit einer ader- oder netzförmigen Rinde von der nähmlichen Substanz, mithin von der Luftsäure verwitterten Kalk sehr artig überzogen sind. Hier beobachteten wir das erste Mahl das orangefärbige Habichtkraut Hieracium aurantiacnm *) und den Hahnenfuß mit dem Sturmhutblatte Ranunculus aconitifolius.

10. Wir hatten die Höhe dieses grasigten Platzes erreichet, und befanden uns nun wieder im Tannenwalde. Einige Flechten und Moose ausgenommen, zeigte sich nichts merkwürdiges, was wir nicht schon tiefer unten bemerket hätten, als die Hainkreuzwurz Senecio nemorensis, und die blaue Gänsedistel Sonchus al-

alpinus. Zu höchst im Walde, wo man eben Holz fällte, trafen wir an den Waldstorchschnabel Gerarium silvaticum, welcher meines Erachtens blos wegen seiner ausgeränderten Blumenblätter, die noch dazu nicht allemal zugegen sind, unmöglich für eine von dem gemeinem Wiesenstorchschnabel G. pratense unterschiedene Art angenommen werden kann, den goldfärbigen Löwenzahn Leontodon aureum, und die Schwindelwurz Doronicum pardalianches. Noch hatten wir, wie wohl ziemlich ebenhin eine halbe Stunde lang bis zu den Alpenhütten zu reiten, wo man die Pferde ließ, und von zween Trägern begleitet, die als Wegweiser, und nebst einigen leeren Schachteln, auch einen Rückenkorb um die Pflanzen darein zu legen, mitzutragen dienten, kletterten wir nun froh in verschiedene Steige getheilt die eigentlichen Alpen hinan, und suchten alles Ernstes in dieser für einen Liebhaber überaus reizenden Gegend.

11. Selbst um die Alpenhütten her wächst die weiße Niesewurz Veratrum album, das zwoblumige Veilchen Viola biflora, der Alpenquendel Thymus alpinus, in Menge; die nahen Fel-

sen

sen aber sind zum Theile mit der vierspaltigen und der Alpensilene Silene quadrifida, alpestris, mit dem röthlichen Mauerpfeffer Sedum rubens, und dem breitblättrigen Hornkraut Cerastium latifolium *) überwachsen. Wir näherten uns den alten Alpenhütten, welche um ein paar hundert Schritte höher als die neuen lagen, aber vom Schnee überschüttet, und darum tiefer herab versetzt worden sind. Allein wie betrübt standen wir da, als wir die hier häufig vorhandene Wulfenie Wulfenia carinthiaca *), die Absicht unserer Wallfahrt, fast durchaus verblüht antrafen!

12. Schon entfiel allen der Muth, als wir in dieser Unzufriedenheit durch den sogenannten Sackgraben hinaufstiegen, und auf einmal auf eine ziemlich weitschichtige Anhöhe kamen, die wie ein Salatfeld ganz mit den schönsten Hundszungen (so nennen die Landleute die Wulfenie) übersäet war. Wer die Pflanze kennt wird mir diese Vergleichung zu Gute halten, indem ich zwischen dem Kraute dieses Gewächses, und des sogenannten Bindsalates keinen grossen Unterschied sehe. Beide sind länglichrund, am Rande gekerbt, beide in Büscheln

bei-

beisammen, beide von einem zarten Gewebe, und zerbrechlich, beide von schöner lichtgrüner Farbe. Man sammelte davon, so viel man konnte, und kletterte dann freudig über die steilsten Felsen, um eine so viel versprechende Gegend ja nicht unbesucht zu verlassen. Zum Lohn unserer Bemühungen erhielten wir da die kleine, und die Alpenarabis Arabis pumila, alpina, die Alpenbartsie Bartsia alpina, das gelbe Menderle Pæderota lutea, das eisenrostige, das haarige, und das Zwerg-Rosenholz Rhododendron ferrugineum, hirsutum, chamæcistus, das eben blühende rosenrothe, und das schon verblühte Alpenläusekraut Pedicularis rosea, recutita, den blätterlosen, und den breitblättrigen Ehrenpreis Veronica aphylla, latifolia, die schwarze Schafgarbe Achillea atrata, das vielknottige Sandkraut Arenaria polygonoides *).

13. Endlich gelangten wir auf die Ebene der Alpe, und gerade unter die aufgethürmten Felsenwände, welche man von der Ferne sieht. Da waren zu finden: die Alpendoppelblume Atragene alpina, die achtblättrige Waldgöttin Dry-

as

as octopetala, der stengellose, und schlauchförmige Enzian Gentiana acaulis, utriculosa, der Waldstorchschnabel Geranium sylvaticum, die Wasserbenedicktwurz Geum rivale, das zottige Habichtkraut Hieracium villosum, der Alpenflachs Linum alpinum, die Zwergtanne Pinus mnghus Scop. (vielleicht nur eine Spielart der gemeinen Pechtanne P. sylvestris) das Alpenfettkraut Pinguicula alpina, die breitblättrige Binse Juncus latifolius, die Aurickel Primula auricula, die Meerwinde Soldanella alpina, das Alpenrispengras, und das keimende Poa alpina, vivipara, der weibliche Farren Polypodium filix foemina, das goldgelbe Fünffingerkraut Potentilla aurea, der schweizerische und der Schnee-Hahnenfuß Ranunculus thora, nivallis, der Alpenhuflattich nebst dem großen und dem zwofärbigen Tussilago alpina *), petasites, discolor *), der dreiflüglige, der gemeine, der Felsen- und der Bergbaldrian Valeriana tripteris, officinalis, saxatilis, montana, die dreiblättrige, und die Alpenanemoun Anemone trifolia, alpina, die gekelchte Zaunblume Anthericum calyculatum.

14. Von

14. Von da aus kletterten wir über die zum Theile mit Schnee überdeckte Sandriese, um den Gipfel selbst zu ersteigen, wo wir auf der Riese den Alpendorant Antirrhinum alpinum, die rundblättrige Iberpflanze Iberis rotundifolia, die Alpenkresse Lepidium alpinum, die braune, und die zugestumpfte Weide Salix fusca retusa, den sternförmigen, den mannsschildartigen, den meergrünen, und den Herbst-Steinbrech Saxifraga stellaris, androsacea, cæsia, autumnalis, das roßfenchelartige Laserkraut, Lascriptium peucedanoides, und der Alpenmohr Papaver alpinum, mit schön gelbe Blüthe antrafen. Die Wohlverlei vom Eisgebirge Arnica glacialis *), die klavennische Schafgarbe Achillæa clavennae, der ockerweiße Klee Trifolium ochroleucum, wenn es nicht gar der pannonische T. pannonicum war, das libanotische Vogelnest Athamanta libanotis, wachsen neben dem Schutte auf etwas grasigten Plätzen fast zu höchst.

15. Wir befanden uns endlich nach einem fünfstündigen Steigen, vom Fuße an gerechnet, am Gipfel, und in der weitesten Schluchte, welche die

Fel-

Felsen hier bilden, so daß wir auf die andere Seite hinabsehen konnten, wo dann freilich noch eine reiche Erndte zu hoffen gewesen wäre, wenn man nicht hätte zurückeilen müssen, um noch vor Nacht in St. Hermagor einzutreffen. Die kleine Glocke Campanulapusilla, die Alpencistrose Cistus alpestris, die herzblättrige Kugelblume Globularia cordifolia, das geschnabelte Läusekraut Pedicularis rostrata, die mauerpfefferartige Cherlerie Chetleria sedoides, und ein fast stengelloses gebrämtes Sandkraut Arenaria ciliata, sind die Pflanzen des Gipfels. Auch wächst der mauerpfefferartige Steinbrech Saxifraga sedoides, und der lange Baldrian Valeriana elongata da, aber nur an und zwischen den höchsten Felsen.

16. Nun war es Zeit den Hütten zuzueilen, besonders da sich ein Regenwetter näherte. Man verweilte da nicht länger, als es nöthig war, um sich mit etwas Speise und Trank, so gut als möglich zu laben, und machte sich sogleich reisefertig. Ohne uns eben zu sehr abzumatten, legten wir die ganze Strecke abwärts in dritthalb Stunden zurücke,

rücke, wozu man aufwärts wenigstens vier starke Stunden braucht.

17. Den folgenden Morgen giengs ans Einlegen, wobei dann freilich die unzähligen Wulfenien das meiste zu schaffen gaben. Ich mahlte indessen, so gut es mir möglich war, eines der schönsten Exemplare dieser Pflanze, beobachtete alle ihre Theilchen unter dem Vergrößerungsglase, und fand Jacquins Abbildung ziemlich unvollkommen, und vorzüglich die Blumenähre, die von einer welken Pflanze abgezeichnet wurde, sehr unkenntlich, auch mit der Beschreibung des Entdeckers nicht genug übereinstimmend.

18. Mit Schätzen beladen, um die uns gewiß kein Geizhals beneidete, nahmen wir nach Mittag den Weeg über den Kreuzberg ins obere Drauthal. Dieser Berg mit den übrigen, welche das Gailthal vom Drauthale scheiden, gehört schon mit zur grossen Granitmasse der tyrolischen, salzburgischen, und oberkärntnerischen Gebirge. Das zweifelhafte Habichtkraut Hieracium dubium, die schmahlblättrige Wiesenraute Thalictrum angustifo-

 lium,

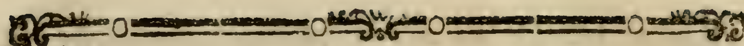
lium, die rothe Serapie Serapias rubra, die zerrissene Prunelle Prunella laciniata, das wohlriechendste Knabenkraut Orchis odoratissima (a), dessen annehmlicher Vanillengeruch, meiner Meinung nach jenen des in Gärten so allgemein beliebten Vanillenkrautes Heliotropium peruvianum, beinahe übertrift, das ebenfalls wohlriechende zweiblättrige Knabenkraut Orchis bifolia, der Berggamander Teucrium montanum, die braunrothe Flechte Lichen rufescens nebst mehrern unbedeutenden Gewächsen, sind alles, was man auf diesem mit Waldung überwachsenen Berge antrift. Vom Gipfel aus sieht man ins Thal des Weißensees, und bald darauf bekömmt man Oberkärnthens schönste Gegend, das Drauthal, und die gegenüber himmelhoh aufgethürmten Granitgipfel

(a) Warum zieht man dieß Knabenkraut nicht in Gärten, wo es doch leicht fortkommen dürfte, da es kein Alpengewächse ist; besonders da es noch Niemanden gelingen wollte die schwarze Stendelwurz Satyrium nigrum, die vielleicht jenem nichts vorgeht, zu einem Gartengewächse zu machen.

nitgipfel des Botanikers reizendste Augenweide zu Gesichte.

19. Wir fuhren den Berg hinab, nach dem am Fuße liegenden Dorfe Weißach, durchschnitten das Thal, fuhren über die Draubrücke nach der Poststazion Greifenburg, und dann weiter bis Dellach, wo wir übernachteten.





II.

Stadt Lienz im Pusterthale in Tyrol.

1. Den 17. frühe fuhren wir über Drauburg durch die salzburgische Herrschaft Lemberg bis Lienz im Pusterthale in Tyrol, wo die Isel sich mit der Drau vereiniget. Man kann sich keine angenehmere Gebirgslage vorstellen, als die Lage um Lienz ist, und die ziemlich gut gebauten Häuser dieses mittelmäßigen Städtchens mit dem unweit davon auf einer Anhöhe gelegenen alten Schlosse, in einem geräumigen, ganz ebenen Thale worinn nun Felder und Auen auf die annehmlichste Art abwechseln, und welche von zween Flüssen durchschnitten wird, giebt der Gegend, besonders wenn man aus den düsteren Gebirgen des Möllthals herkömmt ein sehr romanhaftes Ansehen.

2. Auch

2. Auch für den reisenden Botaniker ist diese die erwünschteste Gegend, und so sehr als jede Alpe würdig besucht zu werden: denn so wie Lienz südwestwärts die steilesten Kalkgebirgsalpen des Rauchkofels und rückwärts die Lessachthaler- und Luggaueralpen, dann den sogenannten Schloßberg, das Schlottenthor, die Oberlienzer- die Marenwalder- die Grün- Kerschbaumer- und Jochalpen, die Teffe- regger- und Matereieralpen, das Kalsergebirg, die Hof- und Schleidnitzeralpen und andere mehrere rund um sich hat, und von zween Flüssen durchströmmt wird, welche eben da erst aus dem Gebirge kommen, und durch unzählige Alpenbäche vergrössert werden: so darf es Niemanden wundern, wenn durch Winde und Wässer, Wurzeln und Saamen der seltensten Alpenpflanzen in die hier an beiden Flüßen liegenden Auen gebracht werden. Vielmehr scheint es sonderbar, wie diese Gewächse in einer so tiefen Gegend so gut, und gemeiniglich schöner und grösser als auf den Alpen selbst fortkommen.

3. P. Mayr ein verdienstvoller Priester und ehrwürdiger Mann des Hrrn von Wulfen alter Bekannter, und folglich ein Liebhaber der Kräuter-

kunde,

kunde, war ganz natürlich der erste, um den man sich zu Lienz erkundigte. Wie vom Neuen belebt, als von Pflanzen und Botanik die Rede war, trug er uns freudig seine gesammelten Schätze zu, und gab, und verlangte über ein und anderes Unterricht. Er sammelte alle seine Kräfte zusammen, und begleitete uns in die nahe gelegene Iselaue, wovon ihm jedes Fleckchen bekannt ist.

4. Nebst einigen Weidenarten, welche die späte Jahreszeit nicht wohl untersuchen ließ, ist die deutsche Tamariske Tamarix germanica, und der europäische Saftdorn Hippophaë rhamnoides, sehr häufig da; von Kräutern aber das Habichtkraut mit Meergrasblättern Hieracium staticefolium, das kriechende Gypskraut Gypsophila repens *), das siserartige, das sibirische, und das lienzerische Wirbelkraut Astragalus cicer, uralensis *), leontinus *), wovon aber nur das erste noch blühte, das mittägige, und das Alpenknollenkraut Phaca australis *), alpina *), der grasblättrige Lauch Allium scorodoprasum, der Beifuß vom Eisgebirge Artemisia glacialis *), der rosmarinblättrige Weiderich

derich Epilobium rosmarinifolium. Die Zeit war zu kurz, um die ganze umliegende Gegend zu besuchen, darum blieb Fhrr. von Zoys zu Lienz zurücke, als wir den folgenden Tag die Alpen bestiegen, und fand in der Aue am Draufluße (Dragaue) ein esparzetähnliches Wirbelkraut Aſtragalus onobrychis, welches von dem im Gailthale angetrofenen darinn abweichet, daß es nur sehr wenig mit kurzen Härchen bestreuet, das gailthalerische hingegen ganz grau und filzig ist (a) und das haarige Wirbelkraut A. piloſus *). Auch wächst um Lienz wie überhaupt in Oberkärnthen sehr häufig das graue Alyssenkraut Alyſſum incanum, eben so vielfältig ist auch die Hauswurz mit dem Spinnengewebe Sempervivum arachnoideum; etwas seltner aber die kurzhaarige Hauswurz Sempervivum hirtum, das beerentragende Behenkraut Cumbalus baccifer, und der geährte Ehrenpreis Veronica

(a) Bei Hrn. Prof. Jacquin ist dieses Wirbelkraut Flor. auſtr. Vol. I. tab. 38. abgebildet; doch ist es daselbst etwas zu groß, und die Blumen haben in der Natur keine so dunkle fast braunrothe; sondern eine helle veilrothe Farbe, welche beim Welken ins veilblaue übergeht.

ronica ſpicata, ſo wie auch nur an einigen Orten das Waſſerſumpfkraut Limoſella paluſtris, und der Spark mit Lerchenblättern Spergula laricina *), vorkömmt.

5. Der nahe gelegene Amblacher Brunn iſt ebenfalls an ſeltenen Pflanzen ziemlich reich. Gerade wo das Waſſer aus den Felſen quillt, wächſt nebſt vielen gemeinern Alpenpflanzen die eigentliche ſchneeweiße Binſe Juncus niveus *), welche viel größer, und mit ſchneeweißen Blumen verſehen, mithin von der gemeiniglich dafür gehaltenen ſchmalblättrigen Binſe J. anguſtifolius, unterſchieden iſt. Die Alpenaglei mit faſt geraden Honigbehältnißen Aquilegia alpina, die vierſpaltige Silene Silene quadrifida, und das blaue Menderle Pæderota bonarota *), aber ſchon verblüht.

6. Um Lienz und auf den umliegenden Alpen läßt ſich auch der Waffenträger Scarabæus armiger *), vielfältig ſehen.

III.

Marenwalderalpe bei Lienz.

1. Den 18. früh machten wir uns verabredeter massen auf den Weg um die sehr hohe Granitalpe, die Marenwalderalpe genannt, zu besteigen. Wir möchten bis zum Fuße des Berges, oder bis an das Ort Marenwald (a) bei zwo Stunden gefahren seyn. Von einigen Landleuten begleitet fiengen wir alsdann wieder zu steigen an, als uns auf einmal ein herrliches Schauspiel überraschte. Schon

(a) Vermuthlich sollte es Mayr im Wald oder in der verderbten Landessprache Mar im Wald heißen, weil nur ein Mayer, der zugleich Wirth ist, und ein Kuratgeistlicher da wohnt, ersterem gehört auch die Alpenweide eigenthümlich zu.

Schon hatte ein verlassener Eisenschmelzofen, in der Form einer Pyramide gebaut, unsere Aufmerksamkeit rege gemacht, und nun stellt sich ganz unvermuthet dem Auge ein prächtiger Wasserfall dar. Er entsteht aus einem Alpenbache, stürzt über die schroffesten Felsen in einem breiten Strom in einen Felsenkessel herab, den er sich selbst gegraben hat, und zerstäubt sich an der Vorderwand des Kessels, daß er bis über den tief unten geschlagenen Steeg die vorübergehenden wie ein Abendthau netzt. Die Menge Wassers, und die ausserordentliche Gewalt des Absturzes ist besonders merkwürdig, und kömmt den hiesigen Landleuten zur schnellen Beförderung des in den höchsten Waldungen gefällten Holzes, das freilich oft stark zersplittert wird, sehr wohl zu statten.

2. Dieser erste angenehme Anblick schien uns viel Glück vorzubedeuten: aber wir fanden in der That lange nicht so viel, als man auf einer so hohen Alpe hätte finden sollen. Der Weeg ist auf diesem, wie überhaupt auf Granitgebirgen, zwar nicht steil abgebrochen; aber dennoch in einem fort gäh aufwärts, und man hat bei zwo Stunden

durch den Wald zu klettern bis man zu einigen Häusern kömmt, welche da noch bewohnt werden. Dessen ungeachtet fahren die geübten Inwohner im strengsten Winter über den beeisten Schnee mit einer unglaublichen Geschicklichkeit in weniger als einer halben Stunde durch die sogenannte Heuriesen ins Thal hinab, um an Sonn- und Feiertagen in die Kirche zu kommen. Die Gegend ist mit einem dichten Tannenwalde bewachsen, worunter oft erhabene Lerchenbäume prangen; übrigens aber, wie alle Nadelgehölze an nichts als kryptogamischen Schmarozern fruchtbar. Noch geht der Steig durch den Wald, und wechselweise über kleine Bäche, und Grasplätze bei anderthalb Stunden lang. An diesen Bächlein zeigte sich die helenienartige Distel Carduus helenoides, mit ihren fast vollkommen ganzen, unten weißen Blättern. Wir kamen sodann auf die ersten Alpenwiesen. Das Alpenmannskraut Erigeron alpinum mit seinen manchfältigen Veränderungen, die schwarze Stendelwurz Satyrium nigrum mit dem Vanillengeruche, die halbkuglichte Rapunzel Phyteuma hæmisphærica *), der Felsenehrenpreis Veronica saxatilis, der blendendblaue Schneeenzian Gentiana nivalis *), sind hier in

Men-

Menge vorhanden, so wie auch der Mohr oder Kerbelfreund ein Nachtvogel Phalæna chærophyllata *), fast auf jeder Blume herumflattert.

3. Am Ende dieser durchaus sehr wässerigen und begrasten Wiesen steht die Alpenhütte. Wir hatten uns vorgenommen, dieses dem Anscheine nach sehr fruchtbare Gebirg fleißig zu durchwandern, und also durch zween Tage hier zu verbleiben; allein, da diese wie wohl sehr hohe Gegend bis auf den höchsten Gipfel abgeweidet wird; so erhielten wir keine zu starke Ausbeute, und kehrten also am folgenden Morgen zurücke.

4. Zunächst an der Hütte wuchert der Alpenampfer Rumex alpinus, oder der so genannte Mönchsrhabarber Rheum monachrum sehr häufig, und unweit davon die wolltragende Distel Carduus eriophorus mit den Wespennestähnlichen Kelchen, das sehr dornige Kratzkraut Cnicus spinosissimus, der zottige Kälberkropf Chærophyllum hirsutum, das eisenrostfärbige Rosenholz Rhododendron ferrugineum, das Nabelkraut, der scharfblättrige, der meergrüne, der

keilblättrige, der mannsschildartige, der Herbststeinbrech Saxifraga cotyledon, aspera, cæsia, cuneifolia, androsacea, autumnalis, die weiße Niesewurz Veratrum album.

5. Von da aus erhebt sich eine sehr steile, und vorzüglich wegen der sehr häufigen dreispaltigen Binse Juncus trifidus schlüpfrige Wiese bis zur wirklichen Alpe hinan. Die Pflanzen, welche darauf nebst vielen gemeinern vorkamen, waren folgende: Der altwerdende Lauch Allium senescens, die Bärentraube Arbutus uva ursi, der blaue Eisenhut Aconitum napellus, das schweizerische Saukraut Hypochæris helvetica *), das Vogelnest Athamanta libanotis, das knollentragende Läusekraut Pedicularis tuberosa, der Alpenaster Aster alpinus, der Schneeenzian Gentiana nivalis *), der dunkelrothe Süßklee Hedysarum obscurum, der Zwergbehen Silene pumilio *), die Sumpfheidelbeere, und die gemeine Preuselbeere, Granten Vaccinium uliginosum, vitis idæa, der Felsehrenpreis, und der Maaßliebenblättrige Veronica saxatilis, bellidifolia, die Bergmeerwurz Geum montanum,

num, das goldgelbe Fünffingerkraut Potentilla aurea, die Bergwohlverlei Arnica montana, die Alpenbartsie Bartsia alpina, das Alpenläusekraut Pedicularis recutita, die gebartete und die kleine Glocke Campanula barbata, pusilla, der goldgelbe Löwenzahn Leontodon aureum, das orangegelbe Habichtkraut Hieracium aurantiacum *), das kugelrunde, das gefleckte Knabenkraut, die Ragwurz Orchis globosa, maculata, conopsea, die weiße Stendelwurz Satyrium album, der Bergbaldrian Valeriana montana, das gelbe Alpenveilchen Viola biflora.

6. Endlich gelangten wir auf die eigentliche Alpe. Sogleich näherten wir uns den vor uns da stehenden Felsenwänden, um selbe von mehreren Seiten zu übersteigen. Der Löwenfuß Filago leontiopodium, (hier Edelweiß genannt) das Feldwirbelkraut Astragalus campestris *), welches immer nur auf Alpen, nie auf Feldern wächst, das mittägige und das Alpenknollenkraut Phaca australis *), alpina *), die wilde Nelke Dianthus sylvestris *), welche der Gartennelke sehr

nahe

nahe kömmt, der röthliche Mauerpfeffer Sedum rubens, sind da in Menge zu haben.

7. Da wir nun schon am Gipfel zu seyn dachten, sahen wir uns erst wie am Fuße eines Gebirges, das noch ganz zu erklettern war. So verbergen die abgerundeten Absätze der Granitalpen dem Auge die stufenweise gelagerten Gipfel, daß man immer einen vor sich hat, wenn man meint, daß man zu höchst sey. Von da aus bis an die Spitze kommen vor: Die Bergmeerwurz Geum montanum, der Alpenmannsschild Androſace chamæjasme *), die schon verblühte schwefelgelbe Anemone Anemone ſulphurea, das wachholderblättrige, und das zwoblumige Sandkraut Arenaria juniperina, biflora *), das breitblättrige Hornkraut Ceraſtium latifolium *), der Alpenehrenpreis Veronica alpina, die stengellose Silene Silene acaulis, der liegende Felsenstrauch Azalea procumbens, die zugestumpfte Weide Salix retuſa, die niedrige Schlüsselblume Primula minima, die hornkrautblättrige Wasserkresse Cardamine resedifolia *), und die Berghauswurz Sempervivum montanum.

An

Au und den zwischen den höher liegenden Felsen aber wächst der Alpendorant Antirrhinum alpinum, die Wohlverlei vom Eisgebirge Arnica glacialis *), die achtblättrige Waldgöttin Drias octopetala. Auf dem Gipfel trift man an: das breitblättrige Hornkraut Ceraſtium latifolium *), den Bisamsteinbrech Saxifraga moſchata, die Alpenwucherblume Chryſanthemum alpinum, die klebrige Schlüsselblume Primula glutinoſa *), die mauerpfefferartige Cherlerie Cherleria ſedoides, den stengellosen Enzian Gentiana acaulis, den Hahnenfuß vom Eisgebirge Ranunculus glacialis *), die isländische und andere Flechten Lichen islandicus &c. und etwas tiefer unten die Alpenmeerwinde Soldanella alpina, die fast geährte Schmiele Aira ſubſpicata, das zwozeilige Rispengras Poa diſticha *).

8. Die Szene, welche sich von dem Gipfel dieses Gebirges aus, das eins von den höchsten dieser Gegend ist, und das Gebieth des Erzstiftes Salzburg von Tyrol scheidet, rund um öfnet, ist schaudervoll. Tief unten wie in einem unerreichbaren Abgrunde erscheint das Puster- und Drauthal, und

Lienz

Lienz in Miniatur; die hohen Alpen, die rund herum das Thal begränzen; das Mattereierthal, und die windische Matterei, das Kalserthal, und Kals, das Tefferegerthal, sammt den eingränzenden Gebirgen; die ewig beschnieenen Berge tief in Tyrol; die Eisfelder bei Kals, und der unübersteigliche Großglockner, der über alle übrigen Gebirge zur Hälfte hervorragt, und hier seine zween Gipfel am besten sehen läßt, über Gewitter und Wolken herrscht, und nur in hellesten Sommertagen sein stolzes Haupt entblößt, das sonst ewiger Nebel hüllt. Eine unübersehbare Kette, Berge auf Berge gethürmt, eine fürchterlich große Szene! die kein Städtler genießt, kein Städtler kennet! Gebäude der Allmacht!

9. Nun wars Zeit sich abwärts zu den Hütten zu begeben um die bereits einbrechende Nacht hindurch so gut, als möglich, auszuruhen. Tags darauf tratten wir in aller Frühe den Rückweeg nach Lienz an, wo wir den Nachmittag, und den folgenden halben Tag zubrachten, um theils auszuruhen, theils das bereits gesammelte aufzubewahren.

10. Mittlerweile hatte Ihr von Zoys nicht nur in der Gegend um Lienz botanisirt; sondern auch nach einigen entfernteren Alpen Leute ausgeschickt, um auch dorther einige Seltenheiten zu bekommen. Ob nun gleich die empyrische Kenntniß dergleichen Alpenkletterer sich gemeiniglich weiter nicht, als etwa höchstens auf die Enzianwurz, die Graupen und vielleicht auf die Meisterwurz erstrecket; mithin ein guter Vorrath von den gemeinsten Wiesenkräutern auf diese Art zusammen kam; so fanden sich doch etwelche sehr seltene Stücke darunter, und zwar nebst andern der Hahnenfuß mit Einblattblättern Ranunculus parnaſſifolius *), der Hahnenfuß des Kolumna Ranunculus Columnæ, der daniederliegende Baldrian Valeriana ſupina *), das glänzende Fünffingerkraut Potentilla nitida *), die rundblättrige Hauhechel Ononis rotundifolia *), von der Kerschbaumer- Joch- und Grünalpe.

IV.

Heiligenblut im Großkirchheim.

1. Den 20. nach Mittag fuhren wir über den Iselsberg nach Winklern, dann über Mörtschach nach Döllach im Großkirchheim, oder, welches eins ist, im obern Möllthale, wo wir übernachteten. Fast an der ganzen Strasse den Iselsberg hinan auf der Tyrolerseite wächst das basilienartige Seifenkraut Saponaria ocymoides *), welches überhaupt im obern Drau- und Gailthale gemein ist, und die Hauswurz mit dem Spinnengewebe, kärnthnerischer Seits aber kömmt die harnkrautblättrige Wasserkresse, Cardamine resedifolia *), und das violenduftende Haarmoos, Violenstein Byssus hyolithus, häufig vor. Mehr ließen uns dießmal

die sehr unfreundlichen Regengüße, welche uns bis über den Berg begleiteten, nicht beobachten.

2. Den 21. kamen wir ziemlich frühzeitig zu H. Blut an: denn es liegt nur zwo Stunden von Döllach entfernet an der äußersten Gränze des Thals. Unterwegs trafen wir den Alpenaster Aster alpinus, das kriechende Gypskraut Gypsophila repens *), das gelbe Alpenveilchen Viola biflora sehr vielfältig an. Ungefähr am halben Weege bekömmt man einen sehr schönen Wassersturz (den Jungfersprung) zu sehen. Das Wasser stürzt jenseits des Möllflußes von der Höhe des Bockhornergebirges in einem mittelmäßigen Stromme bei fünf und zwanzig bis dreißig Klaftern tief völlig frei herab, und zerstäubt sich ganz zu einem dünnen Nebel, der kaum die Serpentinwände des Gebirges neßt, und sich erst weit unten wieder zu einem kleinen Bächlein sammelt, das in die Möll fließt. Hier unten wächst der Sevenbaum Juniperus sabina.

3. Man verliehrt kaum diesen Gegenstand aus dem Gesichte; so wird man vorne her eine ungleich prächtigere Szene gewahr. Tief unten im Thale liegt

das

das Dorf Bockhorn, links längst am jenseitigen Ufer der Möll das gleichnamige Gebirge, rechts die Heiligenbluteralpen, welche den höchsten unter allen Tauren den Heiligenblutertauren (auf der Salzburgerseite heißt er Raurisertauern), die breiöte Goldzech, und den Fleißnergraben decken; vorne her dießeits der spitzige Gipfel des Kaiserrothkopfes, jenseits ein ähnlicher aber viel niederer Gipfel, und drei stufenweise immer höhere Gipfel, die Leitern genannt, mit ihrem ebenfalls sehr hohen Rücken oder die Pasterze. Gerade über diesen Rücken bemerkt man am Horizont eine weite Strecke, die man ihrer blaulich lichtgrauen Farbe wegen für ein entferntes Meer, ihrer unebnen Fläche wegen aber für einen ungeheuren Wald ansehen könnte: es sind dieß die Eisfelder oder Gletscher von Kärnthen (hier Landes Käseboden, oder glatthin Käse genannt) welche den Großglockner von allen Seiten umgeben. Zuletzt zeigt sich dieser Riese wieder, der von seiner mehr als glockenförmig zugespitzten Gestalt seinen Namen hat.

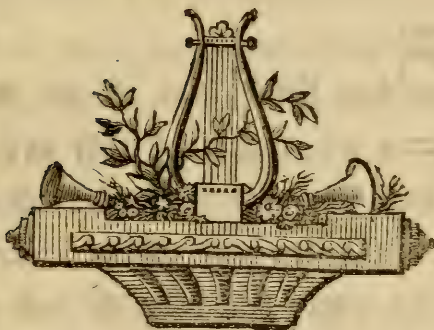
4. So wie man sich dem Wallfahrtsorte Heiligenblut nähert, werden die Alpenprodukte allgemeiner. Fast zu Ende der steilsten Anhöhe (Knie-

heiſſ) unter dem Dorfe führt ein enger Steig links von der Straſſe hinab dem Fluſſe zu. Die helenienartige Diſtel Carduus helenoides, und das Feldwirbelkraut Aſtragalus campeſtris *) ſcheinen da zu Hauſe zu ſeyn. Eben hier hat die Möll einen merkwürdigen Abfall, der ſich vorzüglich an einem heiteren Sommermorgen, da die Sonne am beſten ins Felſenbette des Stromms ſcheint, dadurch ausgezeichnet, daß der ganze Umfang, des durch den gewaltſamen Sturz zerſtäubten Waſſers mit den lebhafteſten Regenbogenfarben pranget. Noch wächſt unweit davon hart an der Straſſe das haarige Wirbelkraut Aſtragalus piloſus *), und zwo Fünffingerkrautarten Potentilla, die ich mich noch dermale nicht zu beſtimmen getraue. Gemein ſind hier ebenfalls der Alpendorant Antirrhinum alpinum, und die Alpenſilene Silene alpeſtris, mit rother Blüthe; ſie iſt etwas ſteifer, als die weiße.

5. Am Ende einer Wieſe, wo man vom Dorfe aus gegen die Paſterze zugeht, wachſen zwiſchen den Felſen jenſeits der Möll am Fuße des Bockhornergebirges unter andern gemeinen Alpenpflanzen: die Alpenroſe Roſa alpina, der dickblättrige, und der

ſchar-

scharfe Mauerpfeffer Sedum dasyphyllum, acre, das Alpenrispengras Poa alpina, die quittenähnliche Mispel, Mespilus cotoneaster, die blaue Heckenkirsche Lonicera caerulea *), die Weidenbärtatze Lycopodium selaginoides, diesseits der Möll der gemeine Haftdorn Hippophaë rhamnoides vielfältig.



V.



V.

Sauleitner- und Scheideckeralpe am Heiligenblutertauern.

1. Schon längst, und ehe wir nach h. Blut kamen, hatten wir von der Strasse aus einige dem Anscheine nach sehr nahe Alpen beobachtet, wovon die Höhe von unten auf gesehen, ziemlich eben vorkam. Es wurde beschlossen sie noch am nämlichen Tage zu besuchen, und wir machten uns gerade um Mittag ohne Weegweiser auf den Weeg, weil wir keines zu bedürfen glaubten (a).

2. Nach

(a) Nach genauer Berechnung der Barometerhöhe ergab es sich, daß das Dorf h. Blut 400 Klafter höher liegt als Klagenfurt, smithin nochmal so hoch als der Ulrichsberg, und also in einer wirklichen

2. Nach einem beinahe halbstündigen Steigen, da wir nichts als das daniederliegende Mastkraut, Sagina procumbens, und etwelche sehr kleine, und meistens einblumige bittere Enziane Gentiana amarella antrafen, kamen wir sogleich in die Freie auf eine ziemlich gähe Alpenwiese. Hier und auf der ganzen Alpe ist das Feldwirbelkraut Aſtragalus campeſtris *) das gemeinste Gewächse. Nebst dem ist allda noch anzutreffen das kugelrunde Knabenkraut Orchis globoſa, der Alpenaster Aſter alpinus, das Mondkraut Osmunda lunaria, das mittägige Knollenkraut Phaca auſtralis *), das zottige, und das Alpenhabichtskraut Hieracium villoſum, alpinum, die Alpenbartsie Bartſia alpina, die gebartete Glocke Campanula barbata, die unächte Maasliebe Doronicum bellidiaſtrum, der dunkelrothe Süßklee Hedyſarum obſcurum, die halbrunde und die blumenarme Rapunzel Phyteuma hæmis-

lichen Alpenhöhe. Hier ist beinahe alles Alpe, und ich finde es darum unnöthig, den Standort jeder Pflanze, nur die seltensten ausgenommen, so genau als bei andern Alpen anzusetzen.

misphæricum *), pauciflorum, das gemeine, und das Alpenfettkraut Pinguicula vulgaris, alpina, die vielleicht nur Spielarten seyn dürften, der keimende Weegtritt Polygonum viviparum, die mehlige Schlüsselblume Primula farinosa, die schwarze, und die weiße Stendelwurz Satyrium nigrum, album, hie und da an Felsen die gewöhnlichen Steinbrecharten Saxifraga autumnalis, cæsia, androsacea, cotyledon, der Felsenehrenpreis Veronica saxatilis, das gelbe Alpenveilchen Viola biflora.

3. Wir gelangten an das höchste Ende der Wiese, und bemüheten uns über das Felsenbette eines kleinen Baches auf die Alpe zu kommen. Hier war zu finden die Alpenleukoje Cheiranthus alpinus, welche Herr Prof. Jacquin Flor. austr. Vol. I. tab. 74. 75., ich weis nicht aus welcher Ursache, mit der Hederichartigen Ch. erysimoides, verwechselt hat, das rauhe Engelsüß Polypodium lonchitis, und die grüne Stendelwurz Satyrium viride.

4. Endlich erreichten wir eine Ebene, welche uns von der Strasse aus der Gipfel der Alpe schien

in der That aber nur wieder eine Alpenwiese (die Saulseiten) die man eben abmähete, und also kaum mehr als der Fuß der ungleich höhern Scheideckeralpen war, die man noch lange nicht sah. Hier kam die Alpennelke Dianthus alpinus *) in Menge, und von verschiedener Größe vor. Am Ende dieser Ebene, erheben sich rund herum die reizendsten ganz bewachsenen Gipfel, daß jedem die Wahl schwer wird, welchen er ersteigen soll. Wir wählten den, der am meisten links gelegen ist, und kletterten jeder seinen Weg über die steilsten Anhöhen, welche größtentheils mit den unbequemen, schlüpfrigen Bürsten der dreispaltigen Binse Juncus trifidus, bewachsen, zum Theile auch mit abgebrochenen Felsenruinen bedeckt waren. Nebst vielen gemeinen oder schon tiefer unten bemerkten Alpenpflanzen, ließen sich hier in verschiedenen Höhen folgende sehen: die klavennische und die schwarze Schafgarbe Achillæa clavennæ, atrata, der blaue, und der gemeine gelbe, nebst dem hier allerorts wachsenden Tauernsturmhut Aconitum napellus, lycoctonum, tauricum, der Alpenmannsschild Androsace chamæjasme *), die Alpenanemone Anemone alpina, der Alpenwasserfenchel Phellandrium

mu-

mutellina, das einfache Laserkraut Laserpitium simplex *), das wachholderblättrige, und das gebrämte Sandkraut Arenaria juniperina, ciliata *), die Alpendoppelblume Atragene alpina, der daniederliegende Felsenstrauch, Azalea procumbens, die Alpenkresse Lepidium alpinum, die kleine Glocke Campanula pusilla, die Wohlverlei vom Eisgebirge Arnica glacialis *) nicht allzuhäufig, das breitblättrige Hornkraut Cerastium latifolium *), die Meisterwurz Imperatoria ostruthium, die Alpencistrose Cistus alpestris, die Jacquinische, und die dreispaltige Binse Juncus Jacquini *), trifidus, die wilde Nelke Dianthus sylvestris *), die achtblättrige Waldgöttin Dryas octopetala, der Löwenfuß Filago leontopodium, der stengellose Enzian, nebst dem gemeinen Frühlingsenzian Gentiana acaulis, verna, die Bergbenedicktwurz Geum montanum, die isländische und andere Flechten Lichen islandicus, &c. das geschnabelte, und das knollige Läusekraut Pedicularis rostrata, tuberosa, das goldgelbe Fünffingerkraut Potentilla aurea, die niedrige Schlüsselblume Primula minima, das kleine Wintergrün Pyrola minor,

nor, das rauhe, und das eisenroſtige Roſenholz Rhododendron hirſutum, ferrugineum, der Steinbrech mit entgegengeſetzten Blättern Saxifraga oppoſitifolia *) verblüht, die beſtäubte Kreuzwurz Senecio incanus, die ſtengelloſe Silene Silene acaulis, die Alpenmeerwinde Soldanella alpina, die Sumpfheidelbeere, und die Preuſelbeere Vaccinium uliginoſum, vitis idæa, der Alpenehrenpreis Veronica alpina.

5. Schon währte das Klettern wider alles Vermuthen über drei Stunden, und noch ſah man das Ende nicht. Ganz von ungefähr ſtieß ich zwiſchen den abgebrochenen Felſenruinen faſt zu höchſt auf das ſehr ſeltene kalte Knollenkraut Phaca frigida *), welches Hr. Prof. Jacquin beſchrieben, und Hr. Dr. Hänke vor einigen Jahren auf den Lienzeralpen vergebens geſucht hat. Die roſenduftende Roſenwurz Rhodiola roſea wächſt unweit davon, und auf dem Gipfel ſelbſt, welchen wir endlich mühſam erreichten, erſchien die langblumige Schlüſſelblume Primula longiflora *), die ſchweizeriſche Daphne Daphne cneorum, der Eisbeifuß

Arte-

Artemisia glacialis *), die gekelchte Zaunblume Anthericum calyculatum.

6. Wir waren mit grosser Mühe bis zur Spitze dieser sehr steilen Alpe gelanget, und sahen da nicht nur keinen Rückweeg; sondern rund herum thurmhohe Felsen unter uns (a). Es war also kein anderes Mittel vorhanden, als den nähmlichen Gipfel wieder eben so hinabzukriechen, wie wir hinaufgekletert waren. Die Unvorsichtigkeit keine Steigeisen, und nicht einmal einen haltbaren Stock mitgenommen zu haben, erschwerte das Hinabkommen sehr, und würde jedem das Vergnügen dieses halben Tages verbittert haben, wenn nicht zum Troste ganz nahe unter dem Gipfel sich eine reiche Aerndte des ungemein seltenen pyrenäischen Hahnenfußes Ranunculus pyrenæus *), dargebothen hätte, womit wir freudig unsern Weeg fortsetzten, und bei der Dämmerung zu h. Blut wieder eintrafen.

VI.

(a) Dieser Gipfel macht hier wirklich ein abgebrochenes Ecke aus, und scheidet sich dadurch mittelst eines dazwischen liegenden Thals vom ungleich höheren Kaiserrothkopfe. Vermuthlich kömmt daher der Name Scheideckeralpe.

VI.

Pasterze am Großglockner.

1. Den 22. brachen wir wie den vorigen Tag um die Mittagsstunde auf, um die Pasterze und die Eisfelder des Großglockners zu besuchen. Man hat bis zum höchsten Rücken dieses Gebirges, wo man zuerst den Eisboden bis zum Fuße des Glockners übersieht, drei Stunden lang zu steigen, und wir legten diese Strecke, die man fast durchaus zu Pferde machen kann, ohne Anstrengung auch zu Fuße in einem gleichen Zeitraume zurücke. Zwar führt auch dießseits der Möll ein enger Steig zum Käse; allein theils war da nicht viel Seltenes zu vermuthen, theils hätte man sich über die steilsten Felsenwände nicht ohne Lebensgefahr fortarbeiten müssen, was

doch

doch eine blosse botanische Lustreise eben nicht verdienet. Wir hielten uns also jenseits, und giengen durch einige Bergwiesen und Gebüsche gerade dem Gebirge zu, welches das Bockhorn von der Pasterze scheidet. Hier hat die Mutter Natur abermal einen sehr prächtigen Wasserfall angebracht, der sich dadurch empfiehlt, daß man gleich anfangs nicht weiß, was man daraus machen soll, indem man lange nichts, als einen dicken Nebel über die Bäume und Felsen emporsteigen sieht, und das Getöse des Wassers vom Geräusche der nahen Möll überstimmet wird. Erst nachdem man durch mancherlei schlangenförmige Umweege einen beträchtlichen Theil des Berges erstiegen hat, wird man den Wassersturz ganz gewahr.

2. Die Pflanzen dieser ganz felsigten, und zum Theile mit einigen Nadelbäumen bewachsenen Gegend sind beiläufig die gewöhnlichsten Alpenkräuter, als: die Alpendoppelblume Atragene alpina, die unächte Maaßliebe Doronicum bellidiastrum, die achtblättrige Waldgöttinn, Dryas octopetala, der Löwenfuß Filago leontopodium, die viereckige Marchantie Marchantia quadrata, das

klei-

kleinere Wintergrün Pyrola minor, &c. auch das Judasohr Elvela auricula.

3. Es mag bei einer starken Stunde lang gewähret haben, bis wir auf die ersten Alpenwiesen kamen. Das Feld- und das Alpenwirbelkraut Astragalus campestris *), alpinus *), sind da anzutreffen, nebst der gebarteten, und kleinen Glocke Campanula barbata, pusilla, dem breitblättrigen Hornkraut Cerastium latifolium *), dem zottigen, und Alpenhabichtskraut Hieracium villosum, alpinum, dem Alpenlöwenzahn Leontodon alpinum, dem Alpenfettkraut Pinguicula alpina, dem keimenden Rispengras Poa vivipara, dem eisenrostigen, und rauhen Rosenholz Rhododendron ferrugineum, hirsutum, der Berg- und spinnengewebartigen Hauswurz Sempervivum montanum, arachnoideum, der weissen Niesewurz Veratrum album. Hier entdeckte auch Freiherr von Hohenwart eine neue Schmetterlingsart aus der Gattung der Tagvögel, den Cassusähnlichen Tagvogel Papilio cassioides *).

4. Bald darauf kamen wir zum sogenannten Leiterbache, weil er aus dem gleichnamigen Gebirge entspringt, giengen darüber, und erreichten wieder einige andere Alpenwiesen. Da waren anzutrefen: der Napell, und der gelbe Sturmhut Aconitum Anapellus, lycoctonum, der Alpendorant Antirrhinum alpinum, die Bergwohlverlei Arnica montana, der Alpenaster Aster alpinus, das orangegelbe Habichtkraut Hieracium aurantiacum *), das schweizerische Saukraut Hypochæris helvetica *), der Schneehahnenfuß Ranunculus nivalis.

5. Endlich gelangten wir auf die eigentliche Pasterze, über welche man noch beinahe eine ganze Stunde zu klettern hat, bis man zu höchst ist. Allein hier ist noch lange nicht der Gipfel des Gebirges selbst; sondern nur ein verhältnißmässig noch sehr tief liegender Rücken des niedersten unter den drei stufenweise immer höheren Gipfeln, die man hierorts eben darum die Leitern nennet, wiewohl von einer Sproße zur andern die Entfernungen wenigstens stundenweit sind. So wie man von da aus den mitten aus dem Eisboden himmelhoh sich erhebenden Glock

ner

ner fast vom Fuße an sehen konnte; hätte man, wäre ein Meßzeug bei Handen gewesen, seine Höhe genau bestimmen können: da wir aber sonst nichts als einen Meßbarometer mit hatten, so mußten wir uns gleichwohl damit begnügen indessen die Höhe der Pasterze zu erfahren, die sich nach richtiger Berechnung um 400 Klafter größer zeigte, als im Orte Heiligenblut. Dem Auge nach zu urtheilen, mag der höchste Gipfel des Glockners zweimal so viel betragen. Eine sehr beträchtliche Höhe (a). Noch ists nicht bekannt, das jemand diesen Berg erstiegen hätte, und wenn man seinen höheren sehr scharf zugespitzten Gipfel betrachtet; so scheint es kaum möglich; es müßte nur von der höchsten Leiter aus der Versuch gemacht werden, wo sich ein Bergrücken dem Glockner zuwendet, und damit verbunden ist. Aber auch hier würden vielleicht die ungeheuren Klüften, und die allzeit mit Schnee überdeckten, sehr unsicheren

(a) Nach obiger Bemerkung S. 40. liegt heiligen Blut um 400 Klafter höher als Klagenfurt: so stünde demnach der Gipfel des Großglockners 1600 Klafter über den Klagenfurter-Horizont.

Eisfelsen jeden noch so unerschrockenen Saussure von seinem Vorhaben zurückscheuen können.

6. Die Gewächse, welche auf der Pasterze bis an und auf den höchsten Rücken wohnen, sind: die klavennische Schafgarbe Achillæa clavennæ, der Alpenmannsschild Androsace chamæjasme *), die gekelchte Zaunblume Anthericum calyculatum, das unächte Alpenthurmkraut Arabis alpina, das gebrämte Sandkraut Arenaria ciliata *), die Alpenaretie Aretia alpina *), die Wohlverlei vom Eisgebirge Arnica glacialis *), die Wasserkresse mit Maaßliebenblättern Cardamine bellidifolia *), die Alpenleukoje Cheiranthus alpinus, die Alpencistrose Cistus alpestris, die Alpennelke Dianthus alpinus *), das Alpenaltmannskraut Erigeron alpinum, der stengellose, und daniedergestreute Enzian Gentiana acaulis, prostrata, die Bergbenediktwurz Geum montanum, die Meisterwurz Imperatoria ostruthium, die Jacquinische, die dreispaltige, und dreibälgige Binse Juncus Jacquini *), trifidus, triglumis *), das einfache Laserkraut Laserpitium simplex *),

mit

mit dem Alpenpferdesaamen Phellandrium mutellina untermengt, die Alpenkresse Lepidium alpinum, die isländische Flechte rc. Lichen islandicus &c. das Mondkraut Osmunda lunaria, das geschnabelte, und eine fleischrothe Spielart des knolligen Läusekrautes Pedicularis rostrata, tuberosa fl. carneo, die halbkuglichte Rapunzel Phyteuma hæmisphæricum *), und die Blumenarme Phyteuma pauciflorum, der keimende Weegtritt Polygonum viviparum, das goldgelbe Fünffingerkraut Potentilla aurea, die niedrige, und die mehlstaubige Schlüsselblume Primula minima, farinosa, der pyrenäische, und der Alpenhahnenfuß Ranunculus pyrenæus *), alpestris, die Rosenwurz Rhodiola rosea, die krautartige, die netzartiggezeichnete, die zugestumpfte, und die Sandweide Salix herbacea, reticulata, retusa, arenaria, wovon letztere ohne Blüthen war, die schwarze, und die weiße Stendelwurz Satyrium nigrum, album, der immergrüne, der bisamduftende, der mannsschildartige, der Herbst- und der Felsensteinbrech mit entgegengesetzten Blättern Saxifraga aizoides, moschata, androsacea, cæsia,

autum-

autumnalis, oppositifolia *), letzterer mit allen seinen Abänderungen, aber verblühet; die daniederliegende Sibbaldie Sibbaldia procumbens *), die stengellose Silene Silene acaulis, die Berggrasblume Statice armeria, der Alpenhuflattich Tussilago alpina *), die Sumpfheidelbeere, und die Preuselbeere Vaccinium uliginosum, vitis idæa, das sehr dornige Kratzkraut Cnicus spinosissimus, der Alpen- und der Felsenehrenpreis Veronica alpina, saxatilis, das immergrüne Hungerblümchen Draba aizoides.

7. Nun geht es bei einer Viertelstunde lang abwärts bis auf den Eisboden. Hier war sonst nichts als der ährentragende, und der Eisbeifuß Artemisia spicata *), glacialis *), der röthliche, und der scharfe Mauerpfeffer Sedum rubens, acre, und die bestäubte Kreuzwurz, Senecio incanus zu bemerken: denn vermöge der da oft herabstürzenden Gebirgswässer, und des manchmal anwachsenden Eises selbst, ist das ganze Erdreich verwüstet, und nur Schutt und Felsentrümmer vorhanden: und dennoch hat der Urheber der Natur

tur auch dieser Wüste ihre Einwohner bestimmt, und unter anderen einen sehr artigen, noch ganz unbekannten Dämmerungsfalter Spinx exulans *), hieher verwiesen, wovon man dem Tausende nach hätte sammeln können.

8. Es wäre beinahe ein unverzeihlicher Fehler gewesen, wenn wir uns so weit her bemühet, und den Eiskäse nicht auch selbst betretten hätten: um so billiger ist es also, daß ich auch den auswärtigen Leser mit auf den Gletscher führe, da keine Gefahr zu straucheln, oder auszuglitschen dabei ist. Man stelle sich zwischen den höchsten ewig beeisten Gebirgen ein drei bis vier Stunden langes, und verhältnißmässig breites und tiefes Thal vor, und fast mitten darinn einen zweimal so hohen Berg, als alle umstehende sind; man denke sich einen See, der das ganze Thal fülle, und auf einmal durch und durch zu festem Eis zusammenfriere; so hat man sich einen Eiskäse gedacht. Aber dieß ist unser Gletscher noch nicht. Immer schmelzet in höheren Gegenden ein Theil des Schnees, oder der schon geschmolzene stürzt in vielfältigen Bächen aus seinen unterirrdischen Behältnißen auf

den Eisboden herab, und friert zum Theile, oder gräbt sich durch selben einen Ausweeg. Der Boden spaltet sich, und jede Kluft dienet einem Bache zum Bette. Dort stürzen ganze Schneelagen herunter, schmelzen, frieren wieder, und stellen die artigsten Eisberge mit mancherlei Spitzen und Klippen vor, mit denen an heißen Sommertagen die Sonnenhitze spielt. So beiläufig müste das Bild des Gletschers am Großglockner aussehen, der freilich kein schweizerischer Gletscher sein mag: indessen aber dennoch immer einer Erwähnung werth ist (a), und unter andern dieß Merkwürdige hat, daß die Möll, wo nicht noch andere Flüsse aus ihm entspringen.

9. Man darf sich eben nicht wundern, wenn man behaupten hört, daß dergleichen Eismassen im Sommer anwachsen, und im Winter kleiner werden.

Die

(a) In dieser Gegend giebt es mehrere Käse, wovon doch der am Glockner der gröste und merkwürdigste ist. Man sieht von der Pasterze aus, auch auf den Käse der Goldzech hin, er hat das Sonderbare, daß man mitten durch den Käse in die Goldgruben einfahren muß.

Die natürliche Ursache davon liegt darinn, daß im Sommer sehr viel Schnee in der Höhe zerrinnet, auf den Eisboden herabfällt, und mit zu Eise wird, welches im Winter nicht geschehen kann. Jene Beobachtung aber, welche man gemacht haben will, daß ein Stein, oder was immer für ein Körper, der in eine der grundlosen Eisklüfte geworfen wird, wieder mit Gewalt herausgeschleudert werde, scheint eine weitere Untersuchung zu verdienen.

10. Wir kamen spät am Abende wieder nach h. Blut, und trafen daselbst unsere beiden schätzbarsten Reisegefährten Fhrrn von Zoys, und Fhrrn von Wulfen an, welche eben erst von Lienz eingetrofen waren. Geschäfte von ganz anderer Art, nöthigten uns eine so angenehme als lehrreiche Gesellschaft zu verlassen, und über Obervellach und Spitail nach Klagenfurt zurücke zu eilen.

11. Mineralogische Gegenstände waren zwar dießmal die Absicht unserer Alpenreise keineswegs, indessen kann ich mich doch nicht enthalten hier anzumerken, daß in der Gegend um h. Blut dieß- und jenseits der Möll die schönsten Serpentinbrüche sich vor-

fänden,

fänden, die bei mehrerer Industrie der Einwohner mit Vortheile benützt werden dürften. Unreifen Asbest und Schörl habe ich selbst hie und da angetrofen, und an verschiedenen Oertern kommen die schönsten, zum Theile sehr grosse Bergkristalle vor.

12. Mittlerweile hatte Ihr von Wulfen theils allein, theils mit Ihrn von Zoys noch einige Alpen bestiegen, als:

I. Den Heiligenblutertauern; die darauf vorkommenden Pflanzen waren vorzüglich zwo Steinbrecharten, der entgegengesetztblättrige und der zwoblumige Steinbrech Saxifraga oppositifolia *), biflora *), welcher letzterer, wie der Herbststeinbrech, gerne an den Ufern der Alpenbäche sich aufhält.

II. Den Malnizertauern, worauf unter andern, der getüpfelte, und der Zwergenzian Gentiana punctata, nana *), und die Alpenwiesenraute Thalictrum alpinum vorkömmt.

III. Den Waschgang das einzige bisher bekannte

Va-

Vaterland der kärntnerischen Swertie Swertia carinthiaca *).

13. Dieß wäre nun das getreueste Journal unserer botanischen Alpenreise. Wer hier etwas ausgelassen, oder nicht genau genug angezeigt zu finden glaubet, der beliebe es nach eigenen Erfahrungen zu ergänzen, und er wird den Beifall und den Dank aller Kenner und reisenden Liebhaber erhalten.



II. Theil.

Alpenflora.



Erinnerung.

Zwar hat Herr von Wulfen, welcher die vorzüglichsten Gebirge Kärnthens mit unermüdetem Eifer bereisete, hie und da in den Jacquinischen Werken die genauesten Beschreibungen und Abbildungen sehr vieler theils neu entdeckter, theils noch wenig bekannter inländischer Seltenheiten aus dem Gewächsreiche geliefert. Allein nicht jeder kann sich diese sehr kostspieligen Bände anschaffen, nicht jedem innländischen Naturforscher ist es damit gedienet, die Produkte seines Landes allemal zwischen einer zahllosen Menge ost- und westindischer Pflanzen hervorsuchen zu müssen, die meistens mit den ersteren untermischt

sind.

sind. Ich habe mir daher vorgenommen bei Gelegenheit einer jährlichen Alpenreise die seltensten mir vorgekommenen Gewächse grösstentheils nach den von Wulfenschen Beschreibungen wörtlich ins Deutsche übersetzt auszuwählen, sie, nur was die kritischen Bemerkungen betrift, wo es der Deutlichkeit und Vollständigkeit unbeschadet geschehen konnte, etwas abzukürzen, mit eigenen Beobachtungen, und einigen Beschreibungen zu vermehren, und als Bruchstücke einer zukünftigen Alpenflora in systematischer Ordnung so vorzutragen, daß bei jeder Pflanze zuerst der systematische Namen lateinisch und deutsch, dann der wesentlich unterscheidende Karakter ebenfalls in beiden Sprachen, hierauf die Synonymie, darauf die ausführliche Beschreibung, und zuletzt noch meistens eine oder die andere Bemerkung folgen soll.



II. Klasse.

Zweenmännige

Erste Ordnung. Einweibige.

I. *Paederota.* Menderle.

1. Pæderota bonarota. Das Alpenmenderle, das blaue Menderle.

P. foliis ovato-rotundatis, rigidiusculis, dentato-ſerratis; corollæ labio ſuperiore trifido, inferiore ſubintegro.

M. mit eiförmig zugerundeten, etwas steifen, zahnartig gesägten Blättern; und oberer dreizähniger, unterer fast ganzer Kronlippe. Man sehe den Wohnort dieser Pflanze im I. Thl. §. II. N. 5. nach.

P. Bonarota Jacq. Flor. austr. Vol. V. App. p. 49. tab. 39. B. Wulfen. *

P. *bonarota* foliis serratis oppositis. Syst. nat. Tom. II. edente Gmelin p. 31. n. 3.

P. *caerulea* corollarum labio superiore indiviso. Ibid. n. 4. & Suppl. p. 84.

P. cærulea. Scop. ann. II. p. 41.

Bonarota montana, italica, chamædryos folio, flore cæruleo. Mich. gen. p. 19. tab. 15. fig. 1.

Bonarota montana, italica, chamædryos folio rotundiore, & quasi circinato, spica cærulea habitiore. Mich. gen. p. 19. tab. 15. fig. 2.

Chamædrys montis Sumani. Bauh. hist. 3. p. 289.

Die Wurzel steckt fest in den Spaltungen der Felsen, und trägt theils blumentragende, theils unfruchtbare Stengel. Diese sind entweder ganz einfach, oder nahe an der Wurzel mit 2 oder 3 Aestchen

* Der Stern zeiget das Werk an, woraus die Beschreibung genommen ist.

chen versehen, aufrecht, hölzig, spannenlang, ziemlich dünne, dabei steif, rund, grün, etwas bräunlich und weichhaarig. Die Blätter stehen alle einander gegenüber; die untern sind kleiner, aufsitzend, rund; die obern länglich, oder länglicheirund, wohl auch zugerundet, aufsitzend, oder fast aufsitzend, immer ziemlich dick und steif, mehr gezähnt als gesägt, sattgrün, oben vollkommen glatt und glänzend, unten zottig, mit vorstehenden, endlich aber abfallenden Zotten; die höchsten Blätter lanzetartiglinienförmig, ganz. Die Endähre ist anfänglich ziemlich gedrängt, erweitert sich aber nach und nach. Die Deckblättchen linienartig, zottig, so lang als die Blumen, zuletzt braunroth. Die Blumen wachsen auf Stielen zwischen den Winkeln der Deckblätter hervor. Der Kelch fünftheilig, mit linienartigen, braunrothen, zottigen gleichlangen Abschnitten. Die Krone schön veilblau, die Röhre weiß, die Oberlippe länger, gegen das Ende breiter und gleich dreizähnig. Die Unterlippe etwas kürzer, eirund zugespitzt, meistens ganz, abwärts hangend. Staubfäden zween, veilblaue. Die Beutel herzförmig, himmelblau. Der Griffel länger als die Staubträger, veilblau. Die Narbe fast kopfförmig, weißlich. Das übrige wie bei dem

 gel-

gelben Menderle (Pæderota ageria). Geruch keiner.

Anmerkung des Herausgebers. Es ist zum Erstaunen, wie ein so bekanntes Pflanzengeschlecht, als das Menderle (Pæderota) ist, in solche Verwirrung kommen konnte. Ritter Linné, der nur eine Art, und auch bei dieser die Blüthe nicht kannte, zählte sie in der ersten Auflage der Species plantarum p. 11. unter die Ehrenpreisarten, und gab ihr den Namen Veronica bonarota: in der dritten Auflage erscheint sie schon als eine eigene Art einer abgesonderten Gattung (Pæderota bonarota) mit den Synonymien:

Veronica petræa sempervirens, Pon. bald. 336.
Chamædrys alpina saxatilis. Bauh. pin. 248.
Bonarota. Mich. gen. 19. tab. 15. fig. 12.

In den Mantissen pag. 171. erscheint eine andere Art, die von ihrem Entdecker Pæderota ageria genennet wird, mit eben so unglücklichen Synonymen. Zuletzt gab Hr. Prof. Jacquin das nämli-

che

che gelbe Menderle (Pæderota ageria, mantiss. 171.) in horto vindob. tab. 121. in einer kennbaren, aber viel zu grossen Abbildung unter dem Namen: Pæderota bonarota wieder heraus. Nun macht der jüngere Linné im Supplementum plantarum, weil er die Pflanzen selbst nicht sah, und vielleicht Herr Scopoli und Prof. Jacquin, besonders nachdem im Anhange zur Flora austriaca das eigentliche blaue Menderle des Micheli (Pæderota bonarota) wieder vorkömmt, aus zwoen Arten vier, welches sowohl in der 14. Murrayischen als in der neuesten Gmelinischen Auflage des linnäischen Pflanzensystems unverbessert gelassen worden ist. Wir haben also nur zwo Arten des Menderle in unseren Ländern: ein gelbes, welches dünne, eirund lanzetartige, feingezähnte schlappe Blätter, gelbe Blumen, und eine unregelmäßig getheilte Blumenkrone hat.

Pæderota ageria
vel
Pæderota lutea:

und das oben beschriebene blaue

Pæ-

Pæderota bonarota
vel
Pæderota cærulea.

II. Wulfenia. Wulfenie.

I. Tafel und II. Tafel 1. Figur.

Es ist ausgemacht, daß dieses Gewächse zu keiner von den bisher bekannten Gattungen gehören könne, mithin für sich eine neue Gattung ausmachen müsse, welcher Hr. Prof. Jacquin den Namen von ihrem würdigsten Entdecker, dem gelehrtesten, unermüdetsten, und vielleicht uneigennützigsten Naturforscher beigeleget hat.

Das wesentliche Kennzeichen der Gattung, welche in die erste Ordnung der zweenmännigen Blüthen gehört, und mitten zwischen Pæderota und Justicia (Justizie) zu stehen kömmt, besteht in einer

Rachenförmigen, ungespornten, halboffenen, am Schlunde gebarteten Blumenkrone.

Die vollständige Beschreibung der Fruchttheile wäre folgende:

Kelch.

Kelch. Einblättrig, fünftheilig, mit linienartigen gleichlangen, aufrechtstehenden, beständigen Abschnitten.

Blumenkrone. Einblättrig, rachenförmig, ungespornt. Die Röhre am Grunde kugelförmighöckerig; der Rand zwolippig, die Oberlippe kürzer, ganz, fast gewölbt, die Beutel einhüllend, und den Rachen halbschließend, die Unterlippe nochmal so lang, liegend dreilappig, am Schlunde gebartet.

Staubträger. Zween kurze Staubfäden, die sich bogenförmig zusammen neigen, und unter der Oberlippe verborgen sind. Die Beutel zweenköpfig, oben verwachsen, unten abstehend, von oben bis hinab in zwo hohle offene Halbkugeln von einander springend.

Staubweeg. Der Fruchtknoten länglich eirund; an der Spitze zusammengedrückt, der Griffel fadenförmig sehr lang, die Narbe gelappt, nabelförmig, warzig.

Frucht. Eine eirunde, stumpfe, an der Spitze zusammen gedrückte, beiderseits gefurchte, zweifächrige, an der Spitze sich öfnende, vierklappige Kapsel ohne Scheidewand, der Fruchtboden eine pyramidenähnliche Säule zwischen beiden Fächern.

Saamen. Mehrere, runde.

2. Wulfenia carinthiaca die kärnthnerische Wulfenie, unächte Hundeszunge. Wulfen apud Jacq. in miscell. austr. vol. II. tab. 8. fig. 1. p. 80. * Syst. nat. ed. Gmel. Tom. II. pag. 40. Sie ist die einzige bisher bekannte Art dieser Gattung. I. Thl. §. I. N. 11. 12.

Die Wurzel ist ausdaurend, spannenlang oder noch länger, sechs bis acht Linien dick, spindelförmig, aber allzeit waagrecht, von außen weißlichgelb, auch braungelb, rund herum mit sehr zahlreichen, langen, ebenfalls zweigigten Zasern, die alle senkrecht hinablaufen, versehen. Der Stengel, oder vielmehr der Schaft, deren oft mehrere in einiger Entfernung aus der Wurzel kommen, ist eine oder

zwo

zwo Spannen lang, walzenrund, einwendig voll, grün, mit weißen Haaren bedeckt, mit der Zeit nackt, blätterlos, und nur hie und da mit aufsitzenden, lanzetartigen, obenzu immer kleineren blattähnlichen Schuppen besetzt, und in eine zween bis drei Zolle lange ziemlich dichte Blumenähre geendigt, wovon die Blumen alle gegen die eine Seite gekehrt sind, ohne jedoch eine eigentliche zwozeilige Aehre (Spica disticha) zu bilden. Jede Blüthe kömmt aus dem Winkel eines linienartigen Deckblättchens an einem etwas kürzeren Stiele hervor. Die Deckblättchen sind nebst dem Kelche anfänglich grün, zuletzt braun. Das Blumenblatt ist blau (oder vielmehr veilblau) der Bart der Unterlippe weiß, dicht, gekräuselt. Die Staubfäden bläulichweiß, die Beutel anfangs blau, dann bräunlich. Der Blüthestaub weiß. Der Griffel blaßblau oder röthlich an seinem unteren Theile beständig, die Narbe gelappt gelblich. Die Kapsel öfnet sich nach der Mittelfurche in zwo nachenförmige Klappen ohne Scheidewand, welche am Grunde mittelst des pyramidenartigen Fruchtbodens zusammen hängen. Die Klappen theilen sich von oben an wieder in zween Theile, daß man also die Frucht eine zweifächrige, vierklappige Kapsel

nen-

nennen kann. Wenn die Blüthen abgefallen sind, richten sich die Fruchtstielchen auf, und drücken die Kapseln fest an den Stengel an, bleiben aber immerfort einseitig. Es sind blos Wurzelblätter da, diese aber ziemlich häufig, und groß, dick, fett anzufüllen, länglich eirund, stumpf, am Stiele ablaufend, am Rande gekerbt, flach, sattgrün, vollkommen glatt, und glänzend, auf der Oberseite mitten der Länge nach etwas ausgehölt und röthlich, auf der Unterseite mit einer vorstehenden, mit weißen Haaren überzogenen Mittelribbe versehen. Geruch ist keiner zu bemerken.

A. d. S. Eigene wiederholte Beobachtungen an der frischen Pflanze veranlassen mich, sowohl in der Beschreibung der Gattungskennzeichen, als in jener der Art, hie und da etwas zu ändern. Vorzüglich fand ich die Blumenähre nie zwozeilig, sondern blos einseitig, indem zwar die Blumen rund herum an dem Stengel hervorwachsen; aber allemal gegen die eine Seite zu gekehret sind. Die Staubbeutel fand ich ebenfalls nicht eirund; sondern offenbar zweenköpfig (Didymas) und endlich die Narbe mehr gelappt, als eigentlich kopfförmig, wie

dieß

dieß alles die am Ende hier beigedruckten Abbildungen zeigen.

I. Tafel die ganze Pflanze in ihrer natürlichen Grösse.

II. Tafel 1. Figur.

a. Die ganze Blumenkrone samt dem Kelche.

b. Die Blumenkrone nach der Länge entzwei geschnitten samt den Staubträgern und dem Staubweege.

c. Ein geschlossener zweenköpfiger Staubbeutel von vorne anzusehen.

d. Ein geöfneter Beutel mit dem Blüthenstaube.

e. Ein geöfneter Beutel von der Rückseite gesehen.

f. Ein halbgeöfneter Beutel.

g. Ein geschlossener Beutel von rückwärts anzusehen.

h. Der Fruchtknotten mit dem Griffel und der zwolappigen Narbe.

i. Eine geöfnete Kapsel.

k. Ein Saamenkörnchen.

l. Das nämliche vergrössert.

III. Klas=



III. Klasse.

Dreimännige

Erste Ordnung. Einweibige.

III. *Valeriana.* Baldrian.

3. Valeriana supina. Daniederliegender Baldrian.

V. Involucellis hexaphyllis, trifloris, foliis integris.

Lin. Mant. pag. 27. Syst. nat. ed. Gmel. Tom. II. p. 92.

B. mit sechsblättrigen, dreiblumigen Hüllchen und ganzen Blättern. I. Thl. §. III. N. 10.

V. supina. Wulfen apud Jacquin in Miscell. austr. Vol. II. pag. 144. seqq. Tab.

Tab. 17. fig. 2. * Arduin. ſpec. 2. p. 13. tab. 3.

Valeriana alpina, foliis integris, radice repente, inodora. Raj. hiſt. I. p. 389. ſyll. ext. pag. 259. Hall. opusc. pag. 187. Moriſ. hiſt. III. pag. 102. Pluk. almaq. 380. Tournef. inſt. 131. Till. piſ. pag. 169.

Valeriana montana minor italica, foliis integris, radice repente. Barrel. rar. pag. 15. tab. 868.

Ein kleines, aber zierliches Gewächse, welches den Botanikern vieles zu ſchaffen gab, indem ſelbes bald mit dem Bergbaldrian, von dem es doch ſehr verſchieden iſt, verwechſelt, bald in ſich ſelbſt wieder getheilt wurde, wie es bei den angezogenen Schriftſtellern zu erſehen iſt. Linné hat es erſt in ſeiner Mantiſſe aufgenommen, und mit dem Trivialnamen Supina der liegende, belegt.

Die Wurzel iſt ausdaurend, ſchmutzigweiß oder gelblich, rund, kaum von der Dicke eines Gänſekiels, biegſam, knottig, nackt, kriechend, äſtig,

mit

mit Aesten, die entweder zu oberst am Rasen, oder doch aus eigenen Knospen überall zerstreut hervorwachsen, sich weit ausbreiten, dann aufwärts dringen, und jedes einen Stengel treiben. Geruch und Geschmack sind kaum merkbar und gar nicht mit jenen des Speichs (Valeriana celtica) zu vergleichen. Die Stengel sind nieder, beiläufig zollang, aufrecht, oder fast aufrecht, rund, sehr wenig haarig (so lange sie nämlich jung sind) mit zwei oder höchstens vier Knötchen versehen, und in eine Doldentraube (Corymbus) geendet. Die Stengelblätter sitzen alle ohne Stiele an den Knötchen, sind einfach, einander gegenübergesetzt, am Grunde verwachsen, länglich, ganz, nackt, am Ende mit Haaren gebrämt, die untersten davon eirund, lanzetartig. Die Wurzelblätter hingegen, welche am Grunde jedes Stengels eine Rose bilden, sind zahlreich, etwas dicke, ungeadert, aufrechtabstehend, nackt, nur am Rande haarig gebrämt, sonst ganz, länglich verkehrteirund, manchmal auch fast länglicheirund, etwas zugespitzt, allzeit an einem ziemlich langen Blattstiel ablaufend. Die Blumen sitzen bald häufiger, bald minder häufig in einer Doldentraube. Gewöhnlich entstehen nahe an den Blätterwinkeln zwei kur-

ze einander gegenübergesetzte, dreiblumige Fruchtstielchen, die so hoh als der Stengel werden. Jede Blume sitzt alsdann ohne eigenem Stiele zwischen zweien linienartiglanzetförmigen am Rande gebrämten Deckblättchen (welche Linné uneigentlich eine sechsblättrige Hülle nennet) der Fruchtknoten ist unten, aufsitzend, anfangs kürzer als die Deckblättchen, aufrecht, länglich eirund, gestreift, nackt, oben mit einem kreisförmigen erhobenen Rande umgeben, welchen die zu der Zeit noch spiralförmig aufwärts gewundene Saamenfederkrone bildet. Der Kelch fehlt. Die röthliche, oder blasrothe Krone wird immer weißer, ist verkehrtkegelförmig, röhrig, mit einer sehr kurzen am Nabel des Fruchtknotens sehr schwach befestigten aufsitzenden Röhre, einem etwas über den Grund der Blumen vorstehenden Honiggrübchen an der Seite, einem erweiterten Schlunde, und fünftheiligen aufrecht abstehenden Rande, wovon die Abschnitte länglicheirund, und vollkommen ganz sind. Staubträger sind regelmäßig drei, manchmal auch vier zugegen, der innern Wand der Krone, oder der Röhre eingefügt; die Staubfäden pfriemenförmig, weiß, höher als der Schlund; die Beutel rundlich, röthlichweiß, mit einem gelblichen Blü-

then-

thenstaube. Der Griffel so lang, als die Krone, weiß, mit einer fast köpfigen, stumpfen Narbe geendet, abfallend. Der Saamen länglich eirund, zusammen gedrückt, gestreift, bräunlich, an der Spitze verengert, und mit einer langen in eine hohle Halbkugel ausgebreiteten Federkrone gedeckt.

A. d. S. Bei meinen Pflanzen sehe ich die Wurzelblätter oft verkehrt herzförmig, oft verkehrt eirund; allezeit aber am Ende breiter, und mithin fast keilförmig, beinahe wie z. B. bei dem keilblättrigen Steinbreche (Saxifraga cuneifolia) außer, daß sie beim Baldrian nicht gekerbt sind. Daß Linné den Blumen eine sechsblättrige Hülle gab, ist ihm nicht zu verargen, indem allzeit drei Blumen, und bei jeder Blume zwei Deckblättchen vorhanden sind, die in der nämlichen Höhe um den Stengel herum stehen.

Zweite Ordnung. Zweiweibige.

IV. Poa. Rispengras.

4. Poa disticha zwozeiliges Rispengras.

P. spi-

P. Spica disticha terminali, hinc convexiuscula, illinc plana. Lin. Syst. nat. T. II. ed. Gmel. p. 183. num. 53.

R. mit zwozeiliger Endähre, welche auf der einen Seite erhaben, auf der andern flach ist. I. Thl. §. III. N. 7.

Poa disticha. Wulfen apud Jacq. in miscell. Vol. II. pag. 74. * Jacq. ic. plant. rar.

Sesleria locustis quinquefloris distichis, calyce tridentato. Haller hist. helv. num. 1447.

Die Wurzel ist fadenförmig, ziemlich dick, biegsam und fest, mit der Zeit auch hölzig, weißlich, und mit mehreren Nebenwurzen versehen. Die Wurzelknollen der Halme hangen wie Zwiebeln reihenweise allenthalben an dieser Hauptwurzel, und schlagen selbst wieder eigene Würzelchen, so, daß endlich ein ganzer Rasen entsteht. Die inneren oder jährigen Wurzelblätter umgeben den Halm mit ihren Scheiden, sind graulich grün, borstenförmig, oben sehr fein gefurcht, etwas kürzer als der Halm. Die

2 oder 3 unten zu stehenden Halmblätter hingegen sind flach, linienartig, zugespitzt, nackt. Die Halme selbst ohne Knotten, rund, von einer Farbe mit den Blättern, steif, dünn, aufrecht in eine eirunde, zwozeilige, gedrängte, einerseits flache, anderseits erhabene Aehre geendet. Die besonderen Aehrchen beiläufig 12 an der Zahl eirund, zugespitzt, dem Halme wechselweise schräg aufsitzend, vorne rund herum dachziegelförmig über einander gelegt, wodurch eine runde allgemeine Blüthenähre entsteht, rückwärts bilden die äußeren Ränder der Aehrchen eine ebene, flache, zwozeilige allgemeine Aehre. Uiberdieß sind die besondern Aehrchen schön dreifärbig, mit einem zweibälgigen Kelche, meistens vier- manchmal auch fünfblumig. Die Kelchbälglein fast gleichgroß, ohne Granne, am Grund grün, mitten blau, oder veilblau, und beiderseits mit einem breiten, häutigen, durchsichtig- weißen Rande. Das Krönchen eirund, zugespitzt, zwospelzig; die äußern Spelze etwas größer, nach der Länge zusammengedrückt, an den Seiten erhaben, am Rücken sehr fein gebrämt, grannenlos, die innern kleinern Spelze ungetheilt, lanzetförmig, ganz weiß, durchsichtig, häutig, der äußern Länge nach

ein-

eingefügt, wodurch sie eine Rückenfurche bekömmt, außerhalb mit zween langen grünen oder bläulichen Vertiefungen gezeichnet, mit langen weißen Franzen versehen. Staubträger 3, die Fäden weiß, etwas länger als die Krone. Die Beutel veilblau, zuletzt gelb. Der Fruchtknoten rund, dann kreuselförmig, endlich länglich eirund, gelb. Griffel zween, lang, weiß, gebrämt, oder pinselartig. Die Narben einfach.

A. d. 5. Die äußere Spelze der Blumenkrone spaltet sich oft beim Trocknen, und dann stellt die abstehende Rückenschärfe nach des gelehrten Hrrn v. Wulfen Bemerkung wie eine Granne. Darum hat man aber eben keine Ursache dieses Gras von der Gattung des Rispengrases zu trennen





V. Klasse.

Fünfmännige.

Erste Ordnung. Einweibige.

V. Aretia. Aretie.

5. Aretia alpina Alpenaretie.

A. foliis oblongo-ovatis, villosis, scapis unifloris.

A. mit länglich eirunden, zottigen Blättern, und einblumigen Schäften. I. Thl. §. VI. N. 6.

Aretia alpina. Wulfen apud Jacq. Flor. Austr. Vol. V. app. pag. 36. tab. 18. *

A. alpina foliis linearibus patentibus, floribus pedunculatis. Linn. Mant. 335.

335. Syst. nat. ed. Gmel. Tom. II. pag. 325.

Aretia foliis ovatis repandis, scapis unifloris. Haller hist. helv. num. 618. tab. 11.

Sedum alpinum hirsutum lacteo flore. Bauh. pin. 284.

Die Wurzel ist ausdaurend, und ziemlich dünn, dessen ungeachtet aber schon unter der Erde in sehr viele Stengel getheilt, woraus ein dichter Rasen wird, davon man aber nur die gehäuften rosenförmig ausgebreiteten Blätter zu sehen bekömmt. Die Stengel stecken also ganz in der Erde, und sind mit den Blättern der vorigen Jahre dachziegelartig belegt. Die Blätter sind länglich eirund, oder stumpf lanzetartig, aufsitzend, flach, vollkommen ganz, schön grün, anfangs dicht haarig, mit der Zeit fast glatt, und nur am Rande gebrämt. Die Blumenschäfte kommen entweder aus der Mitte der Blätterröschen oder an der Seite der Stengel hervor, und sind deren bald wenigere, bald mehrere, die kleinsten kaum 2 oder 3 Linien, die größten oft einen Zoll hoch, allzeit sehr dünn,

und

und so lang sie jung sind, mit feinen Härchen bedeckt, roth oder grün, je nachdem die Blüthen roth oder weiß sind, aufrecht, am Ende etwas überhangend, einblumig. Der Kelch röhrig, bis zur Hälfte fünfspaltig, anfänglich zottig, mit am Rücken gerinnelten, etwas spitzigen Abschnitten. Die Röhre der Blumenkrone kürzer als der Kelch, von der Gestalt eines röhrigen Ringes. Fünf Staubträger mit sehr kleinen, weißen, pfriemenförmigen Fäden, und länglichen gelben Beuteln sind dem Krönchen unter dem Schlunde eingefügt. Der Rand des Krönchens flach, fünftheilig, der Schlund offen, die Abschnitte länglich, fast eirund, zugerundet, ganz, oder an dem Ende beinahe unmerklich eingekerbt. Der Fruchtknoten sitzt im Grunde des Kelches, ist anfangs etwas flach gedrückt, nachher kugelrund, zuletzt länglicheirund. Der Griffel so lang, als die Staubträger, grün, die Narbe fast köpfig. Die Frucht eine einfächerige vielsaamige Kapsel, die an der Spitze in fünf abstehenden Klappen aufspringt, und beständig im Kelche eingeschlossen bleibt. Das Kraut hat keinen Geruch.

A. d. H. Es giebt drei Abarten dieses Ge-

wäch-

wächses, welche man anfangs für drei verschiedene Arten ansehen könnte. Die eine davon hat rothe Blumen, und ist ziemlich groß; die andere ist der großen ganz gleich; aber sehr klein: die dritte steht ihrer Größe nach mitten unter den zween; aber ihre Blumen sind schneeweiß und der Schlund mit einem gelben Rande gekrönt. Da sich nun der ganze Unterschied bloß auf die Größe und Farbe bezieht, so hält sie Hhrr. von Wulfen nach Hallern für bloße Spielarten. Die auf unserer Alpenreise gefundene gehört zur dritten und seltensten Spielart mit weißer Blüthe.

VI. Androſace. Mannsschild.

6. Androſace chamaejasme der Alpenmannsschild.

A. Foliis ovato-lanceolatis, cauleque ſubpubescentibus, involucris pedunculis brevioribus, calycibus turbinato-tubuloſis, quinquefidis.

M. mit eirundlanzetartigen, sammt dem Stengel etwas haarigen Blättern, kürzeren Hüllen als die Blumenstiele sind, und kreusel-

för-

förmigröhrigen, fünfſpaltigen Kelchen. I. Thl. §. III. N. 7. §. V. N. 4. §. VI. N. 6.

A. villoſa Jacq. Flor. auſtr. tab. 332. Chamaejasme. Joh. Bauh. hiſt. III. pag. 869. ſeq.

Sedum minus X. alpinum. IV. Cluſ. hiſt. II. pag. 62.

Dieſe Art des Mannsſchildes, welche bisher gar oft von den Botanikern, mit dem zottigen (A. villoſa) verwechſelt ward, das hier Landes viel ſeltner iſt, iſt von ſelbem weſentlich unterſchieden, und verdient mit allen Rechten den Joh. Bauhiniſchen Trivialnamen: Chamaejasme. Die unterſcheidenden Merkmale beider Pflanzen ſind folgende:

Der Alpenmannsſchild Androſace chamaejasme hat	Der zottige Mannsſchild Androſace villoſa hat
1. Die Blätter eirundlanzetförmig.	1. Die Blätter lanzetförmig.
2. Die ganze Pflanze iſt grün, und entweder	2. Der Stengel iſt roth, die Blätter eiſengrau,

nur

nur mit einem schwachen, oder gar keinen Ueberzuge, auch etwa nur am Rande der Blätter gebrämt.	die ganze Pflanze zottig.
3. Die Hüllchen der Blumendolde allzeit kürzer, als die besonderen Blumenstiele.	3. Die Hüllchen nicht kürzer als die Blumenstiele, oder vielmehr, die letzteren sehr kurz.
4. Die Kelche kreuselförmigröhrig, fünfspaltig.	4. Die Kelche glockenförmigröhrig, bis zur Hälfte fünfspaltig.

Man vergleiche die Figur in Collect. Vol. I. pag. 193. mit der Figur auf der 332. Tafel bei Jacq. in Flora austriaca. erstere stellet den eigentlichen zottigen Mannsschild. A. villosa, letztere den gemeinen Alpenmannsschild. A. chamaejasme, unter dem irrigen Namen, A. villosa vor.

VII. Primula. Schlüsselblume.

7. Primula longiflora. Die langblumige Schlüsselblume.

Pr. foliis ſerratis, glabris, umbella nutante, corollae tubo longiſſimo. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 327. num. 7.

Schl. mit geſägten, glatten Blättern, nickender Dolde, und sehr langer Röhre der Blumenkrone. I. Thl. §. V. N. 5.

Pr. longiflora Wulfen. apud Jacq. in Fl. auſtr. Vol. V. append. pag. 53. tab. 46. *

Pr. foliis glabris ellipticis, rugoſis, ſerratis, floribus umbellatis, tubo longiſſimo. Hall. hiſt. helv. num. 611.

Primulae farinoſae varietas Tyrolenſis, tubo unciali. Scop. Carn. ed. II. Tom. I. p. 133.

Die Wurzel iſt klein, und ſamt ihren Zaſern weiß. Die Blätter ſind lauter Wurzelblätter, ziemlich zahlreich, ſtumpf, faſt lanzetartig, am Stiele ablaufend, blaßgrün, am Rande geſägt, oben nackt, unten blaſſer, mit einem weißlichen Mehle, welches bald ganz verſchwindet, dünn beſtreut. Der Schaft

iſt

ist spannenhoh, rund, glatt, und trägt am Ende eine zur Zeit der Blüthe nickende Blumendolde. Die allgemeine Hülle besteht beinahe aus so vielen Blättern, als besondere Fruchtstiele zugegen sind, welche alle linienartig-lanzetförmig, fast halbrund, pfriemenähnlich, und so lang, als die Fruchtstiele sind. Wenigstens zwo, höchstens sechs gleichgrosse Blumen sitzen jede auf einem runden glatten Stiel, der etwas kürzer als die Röhre der Blumenkrone ist, und neigen sich alle gegen die eine Seite. Der Kelch ist länglich, röhrenförmig, bis zur Hälfte fünfspaltig, fünfeckig, mit bestäubten Falten, und pfriemenförmigen Abschnitten. Die Krone trichterförmig mit einer zwey bis dreymal längeren Röhre, als der Kelch, die auswendig blaßröthlich, inwendig weiß ist, und fünf kurze Staubfäden mit länglichen, zugespitzten, gelben Beuteln angeheftet hat. Der Rand der Blumenkrone abstehend, flach, fünftheilig, mit verkehrt herzförmigen blaßröthlichen Abschnitten, und weißem mit einem gelben Ringe gekrönten Schlunde. Geruch ist keiner zu bemerken. Nach der Begattung richten sich die Blumen auf. Der Fruchtknoten ist kugelförmig, der Griffel so hoh, als die

Staubträger, die Narbe köpfig. Die welken Blumen werden veilblau.

8. Primula glutinosa. Klebrige Schlüsselblume.

Pr. foliis lanceolatis, serrulatis, glutinosis, involucro longitudine florum subsessilium.

Schl. mit lanzetartigen, feingesägten, klebrigen Blättern, und einer Hülle die so lang als die fast aufsitzenden Blumen ist. I. Thl. §. III. N. 7.

Primula glutinosa. Wulfen apud Jacq. in Fl. austr. Vol. V. append. pag. 41. tab. 26. *

Pr. glutinosa involucro longitudine florum sessilium, foliis lanceolatis, glutinosis. Suppl. plant. Lin. filii. Syst. nat. ed. Gmel. pag. 327. num. 9.

Auricula ursi septima Clusii hist. p. 304.

Auricula ursi octava Clus. cur. post. pag. 31.

Auri-

Auricula ursi montana, angustis & leviter crenatis foliis, floribus purpureis, in horto patavino collecta. Pluck. almag. 62. tab. 149. fig. 6.

Die Pflanze hat sehr viele Wurzelblätter, linienartig-lanzetförmig, stumpf, gesägt, nackt, fast etwas markig, klebrig, etwas weniger riechend als die Blumen sind. Der Blüthenschaft ist einen bis zween Zolle hoch, aufrecht, nackt, rund, grün, etwas bräunlich-blau, und endiget mit einer anfänglich etwas überhangenden Blumendolde, die aus fünf bis sieben fast aufsitzenden, einseitigen Blumen besteht. Die allgemeine Hülle, welche so lang als die Röhre der Blumen ist, besteht aus 4 bis 6. länglich-eirunden, stumpfen, fast lederartigen, ganzen, nackten, etwas runzlichten, klebrigen, grünlich dunkelpurpurrothen Blättern. Der Kelch ist glockenförmig, verkehrteirund, etwas bauchig, gerunzelt, kürzer als die Röhre der Krone, fast lederartig, nackt, grün, fünfspaltig, mit ganzen zugerundeten Abschnitten. Die Krone trichterförmig, die Röhre walzenrund, weiß, der Rand fünftheilig, aufrecht, abstehend, hohveilblau, mit verkehrt herzförmigen Lappen. Der Schlund

fo=

offen, weiß, oder fast blaßgelb. Staubfäden fünf sehr kleine, weiße, die der innern Wand der Röhre unter dem Schlunde eingefüget sind. Die Beutel länglich zugespitzt, weiß. Der Fruchtknoten kugelförmig, glatt, der Griffel so lang als die Röhre weißlich, unter der Narbe bläulich. Die Narbe köpfig, blaßgelb. Die Kapsel kugelrund, einfächerig, vielsaamig. Die Blätter, vorzüglich aber die Blumen haben einen angenehmen Geruch fast wie die Ragwurz (Orchis conopsea) oder das wohlriechendste Knabenkraut (Orchis odoratissima).

A. d. H. Die Landleute nennen diese Schlüsselblume allgemein den blauen Speich, wiewohl sie mit dem eigentlichen Speich (Valeriana celtica) nicht die mindeste Aehnlichkeit hat. Ich fand eben den angenehmen Vanillengeruch des Knabenkrautes (Orchis odoratissima) bei diesem Gewächse nicht.

VIII. Phyteuma. Rapunzel.

9. Phyteuma hemisphaericum. Halbkugelrunde Rapunzel.

Ph. capitulo hemisphaerico, bracteis ovato-lanceolatis, foliis linearibus, ſtigmate trifido.

R. mit halbkugelrunden Blumenköpfchen, eirund lanzetförmigen Deckblättern, linienartigen Blättern, und dreiſpaltiger Narbe. I. Th. §. III. N. 2. §. V. N. 2. §. VI. N. 6.

Ph. hemisphaerica. Haenke apud Jacquin in Collect. Vol. II. p. 61. * Lin. ſyſt. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 354.

Ph. capitulo ſubrotundo, foliis linearibus ſubintegerrimis. Lin. ſyſt. pl. Europæ. ſpec. pl. p. 219. Allion Flor. ped. Tom. I. pag. 115. num. 425.

Rapunculus foliis linearibus, bracteis ovato lanceolatis. Hall. Hiſt. T. I. pag. 303. num. 679.

Rapunculus hemisphaericus. Lam. Flor. franc. Tom. III. pag. 331.

Rapunculus montanus, gramineus corniculatus. Barrel. ic. 523. num. 1.

Rapunculus folio gramineo. Tourn. inſt. pag. 113.

Ra-

Rapontium alterum angustifolium alpinum. Column. ecphr. 2. p. 26. Raj. hist. 745.

Rapunculus folio gramineo umbellatus. Bauh. pin. pag. 92. Scheuchz. it. I. pag. 47. & it. IV. pag. 340.

Rapunculus sylvestris umbellatus. Camer hort. ad Thal. ic. VIII. num. 3.

Die Wurzel ist ausdaurend, fast holzig, rund beinahe spindelförmig, ästig, und vielköpfig, 3 bis 4 Zolle lang, weißlich, etwas schmutzig gelb, oben mit vielen weißen, glänzenden, borstenartigen Schuppen, welche die abgedorrten Blattstiele zurückgelassen haben, gekrönt. Ein oder meistens mehrere Stengel kommen aus derselben, welche 3 bis 4 Zoll, oft auch halbschuh hoch sind, etwas eckig, glatt, schön grün, oder dunkelpurpurroth sind. Die Wurzelblätter, sind gehäuft, aufrecht, grasartig, linienförmig, stumpf, oder bisweilen zugespitzt, vollkommen ganz, oder nur gegen das Ende zu mit einem oder dem andern Zähnchen bezeichnet, oben rinnenförmig ausgehöhlt, an einem 1 bis 2 Zolle langen verengerten Stiele ablaufend, sonst glatt, auf beiden Seiten schön grün,

nur

nur am Rücken etwas blasser, sammt den Blattstiele 3 bis 4 Zolle lang, und bei den kleineren Pflanzen so hoh als der Stengel, über 2 Linien breit. An dem Stengel sitzen 2 oder höchstens 4 Blätter ohne Stiele, welche selben halb umfassen: sie sind aufrecht, und nur am Ende etwas abwärts gebogen, gebrämt, die obern verhältnißmässig kleiner, sonst den Wurzelblättern gleich. Die Blumen sitzen am Ende des Stengels in einem fast kugelrunden Köpfchen beisammen, welches mehrere Reihen dachziegelförmig übereinanderliegender Blättchen wie eine Hülle umgeben. Diese Blättchen sind aufsitzend, eirund-lanzetartig, zugespitzt, glatt, oder etwas haarig, weißlich, am Rande ganz, oder fast wellenförmig, überall besonders aber am Grunde mit weißen Haaren dicht gebrämt, inwendig hohl, einen halben Zoll lang, etwas schmäler. Der Kelch ist oben, einblättrig, fünftheilig, am Grunde eckig, und bläulich, mit linienartigen, zugespitzten, aufrechten, schön grünen, glatten, halb so langen Abschnitten als die Blumenkronen sind. Unter einem jedem besonderen Kelche befindet sich wieder ein längeres, linienartiges, spitziges, ganzes, weißliches, gebrämtes Deckblatt. Die einblättrige blaue Krone ist fünf-

theilig, und oben mit sehr langen, linienförmigen, spitzigen, am Grunde eiförmig erweiterten Abschnitten, welche anfangs aufrecht, und in eine krumme Röhre verwachsen sind, dann sich von unten hinauf theilen, und endlich eine radförmige fast zurückgeschlagene Blumenkrone darstellen. Die Staubfäden haarförmig, aufrecht, am Boden breiter, weiß, am Grunde der Krone angewachsen, fast so lang, als der Kelch, die Beutel linienartig, lang, gelb. Der Griffel walzenrund, dick, gekrümmt, dunkelblau, anfangs sammt den Beuteln in der Röhre der Blumeneinschnitte verborgen, dann hervorragend, eine Befruchtung, die jener der Pflanzen mit verwachsenen Beuteln, Syngenesia, nahe kömmt, obenzu dicker, mit purpurrothen, weichen Haaren besetzt, dreitheilig. Die Narbe zurückgewunden, einfach. Der Fruchtknoten unten, eckig.

IX. Lonicera. Heckenkirsche.

10. Lonicera caerulea. Blaue Heckenkirsche.

L. pedunculis bifloris, baccis coadunato-globosis, stylis indivisis. Lin. spec. pl. pag. 249. num. 9. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. p. 369. num. 15.

♄.

H. mit zwoblumigen Fruchtstielen, vereinigten, kugelrunden Beeren, und ungetheilten Griffeln. I. Thl. §. IV. N. 5.

Lonicera caerulea. Jacq. Flor. austr. Vol. V. append. pag. 35. tab. 17. * Scop. carn. edit. 2. Tom. I. pag. 154.

Caprifolium foliis oratis, bacca singulari, ovata, biflora. Hall. hist. helv. num. 674.

Periclymenum rectum tertium Clus. hist. pag. 58.

Chamaecerasus montana, fructu singulari caeruleo. Bauh. pin. 451.

Dieser Strauch hat viele glatte, runde, braunrothe Aeste, wovon nur die jüngeren haarig, die ältern vollkommen glatt sind. Die Blätter sitzen auf kurzen Stielen einander gegenüber, und sind eirund, länglich, stumpf, vollkommen ganz, geädert, auf der unteren Fläche blaßgrün, glatt. An den jüngeren Stämmen und Zweigen sind dieselben am Rande und Stiele, wie auch an der Mittelribbe gebrämt, und tragen in ihren Blattwinkeln drei pfriemenför-

mige, stachlichte, weiche, abstehende, rothe, an der Spitze blasse Blattansätze oder Knospen, wovon die untern länger sind. Die Blattstiele sind noch überdieß mittelst eines rundlichen, gebrämten Blattansatzes vereinigt. Die einblumigen, kurzen, runden, glatten, nickenden Fruchtstiele kommen einzeln einander gegenüber aus den Blattwinkeln hervor, und ein einziger, ungetheilter, rundlicher, etwas zusammengedrückter Fruchtknoten ist mit zween verwachsenen vierzähnigen, zwischen zween borstenartigen, haarigen Deckblättern aufsitzenden Blumendecken gekrönt. Die Krönchen stehen zu zweien auf einem Fruchtknoten, sind ockerweiß, trichterförmig, von aussen dünnhaarig, am Grunde zweihöckerig, und sitzen nur mit dem kürzesten Höcker auf; der Rand ist gleichsam zwolippig, die Oberlippe oft nur zweizähnig, manchmal aber auch tiefer entzwei gespalten. Die Unterlippe dreispaltig, mit eirunden Lappen. Die Staubfäden unten zottig, mit langen, aufrechten, gelben Beuteln, welche so weit als die Krone langen. Der Griffel dick. Die Beerfrucht unregelmäßig, Birnenförmig, oder etwas mehr rund, dunkelblau, mit einem weißen Mehlstaube bedeckt am Ende mit dem halbwelken Kelche, an der Seite mit ei-

ner braunen größeren Mackel versehen. Das Fleisch purpurroth, säuerlich. Die Saamen eirund, flach, glänzend, gelblich.

Zweite Ordnung. Zwoweibige.

X. *Swertia.* Swertie.

11. Swertia carinthiaca. Kärntnerische Swertie.

Sw. caulibus unifloris basi foliolosis. Lin. Syst. nat. ed. Gmel. Tom. II. p. 459.

Sw. mit einblumigen, am Grunde geblätterten Stengeln. I. Thl. §. VI. N. 12.

Swertia carinthiaca. Wulfen apud Jacq. in Miscell. Vol. II. pag. 23. tab. 6. *

Die Wurzel ist jährig, weiß oder blaß thongelb, manchmal, wenn der Stengel einblumig ist, sehr dünne und haarförmig, sonst von der Dicke einer starken Nadel, allezeit in kleine Zasern getheilt,

bieg=

biegsam, steif, fast hölzig. Aus dem Kopfe der Wurzel geht bald ein einzelner, bald mehrere Stengel hervor, die am Grunde alle verbunden sind, und daniederliegen, alsdann aber sich aufrichten. Die ganze Pflanze ist vollkommen glatt und glänzend. Die Wurzelblätter einander kreuzweise entgegengesetzt, aufsitzend, vollkommen ganz, abstehend, länglich-eirund, oder lanzetförmig, und stumpf. Die 2, höchstens 3 Zolle hohen Stengel rund, fast zweischneidig, etwas über die Wurzel mit zweien aufsitzenden Blättern, die dem unteren gleichen, versehen, darüber dunkelblau. Die einzige verhältnißmäßig ziemlich große Erdblume ist vor dem Aufblühen kugelrund. Der Kelch einblättrig, bis auf den Boden fünftheilig, mit gleichen, fast lederartigen, eirund-lanzetförmigen, etwas kürzeren Blättchen als die Blumenkrone, die sich zur Zeit der Blüthe waagrecht öfnen, da die Krönchen noch ganz geschlossen sind. Letztere hat ebenfalls nur ein einziges fast bis auf den Grund fünftheiliges Blatt, und stellet zuletzt eine radförmige Blume vor. Die Abschnitte sind lanzetförmig, oben himmelblau, unten der Länge nach, an der inneren vor dem Aufblühen verdeckten Hälfte weißlich, an der äußern Seite anfangs

dun=

dunkel= dann grünlich=blau. Ein borstenähnliches weißes Honigbehältniß umringt den Rachen der Blume. Die fünf Staubträger sind blaßblau, kürzer als die Krone, die Beutel länglich, stumpf aufliegend, himmelblau. Der Fruchtknoten säulenförmig, fünfeckig=pyramidenartig, zugestumpft, Griffel keiner. Die Narbe eingeschnitten, oder vielmehr der Fruchtknoten oben zu zwoen abgestumpften Narben entzweigespalten. Eine stumpfeckige, einfächerige, zweiklappige Kapsel, die sich von oben an öffnet, und über die alsdann wieder zusammengefaltete Blumenkrone hervorsteht, ist die Frucht, die sehr viele, kleine, ockergelbe Saamen enthält. Das Kraut hat keinen Geruch. Bei dieser Art fehlt nur selten der fünfte Theil der Befruchtungs=Werkzeuge.

A. d. S. Noch ist dieses äußerst seltene Kraut sonst nirgends angetroffen worden, als auf den Groß=kirchheimeralpen, und Hrr von Wulfen fand sie auch dießmal, wiewohl schon verblüht am Waschgang.

XI. Gentiana. Enzian.

12. Gentiana nana. Der Zwergenzian.

G. corollis quinquefidis, tubuloso-campanulatis, sauce barbatis, calycibus quinquepartitis, foliis caulinis ovatis.

E. mit fünfspaltigen, röhrig-glockenförmigen, am Schlunde gebarteten Blumenkronen, bis auf den Grund fünftheiligen Kelchen, und eirunden Stengelblättern. I. Thl. §. VI. N. 12.

Gentiana nana. Wulfen apud Jacq. in Miscell. Vol. I. tab. 18. fig. 3. pag. 161. * Lin. Syst. nat. Tom. II. ed. Gmel. pag. 461. num. 13.

Die Wurzel dieser vermuthlich jährigen Pflanze ist sehr dünne, fast haarförmig, gerade, einfach, oder nur mit etwelchen, ganz kleinen Fäserchen versehen, weiß etwas blaßgelblich, bitter. Die untersten Blättchen stehen zu vieren; zwei und zwei einander gegenüber und bilden auf der Erde eine offene Blätterrose: sie sind verkehrteirund, glatt, vollkommen ganz, flach, schön grün, gegen den Grund zu gleichsam wie am Stiele ablaufend. Mitten aus den Blättern kömmt ein beiläufig halbzollanger dünner,

ner, aufrechter, oder fast etwas daniederliegender grüner, zum Theile auch schwarzblauer glatter Stengel zum Vorscheine, welcher mit 3 oder 4 Kniechen versehen, oft ganz zwischen den Blättern verborgen, meistens einblumig, manchmal zwei- höchst selten, dreiblumig ist. Die Stengel die nur an den wechselweise zweischneidigen Knötchen ohne Stiele sitzen, sind eirund, vollkommen ganz, flach, eben, grasgrün. Der Kelch ist bis auf den Grund fünfmal getheilt mit lanzetartigen, ganzen, nackten, grünen Blättchen, die so lang als der Schlund des Krönchens sind. Die hochveilblau, oder dunkelblaue Blumenkrone ist weder eigentlich Präsentirteller- noch Trichterförmig; sondern röhrig-glockenähnlich; der Rand bald fünf- bald vierspaltig, mit eirundzugespitzten, aufrecht abstehenden, am Schlunde rundherum borstenartig gebarteten Abschnitten, und halb so langen, aufrechten, weißen, oder bläulich-weißen Borsten. Die fünf Staubträger sind an der innern Wand der Kronröhre über den Boden angeheftet, haben weiße, pfriemenförmige, freistehende Fäden, und blaßgelbe zugespitzte Beutel, die so hoch als der Schlund reichen. Der Fruchtknoten länglich, röhrig, fast elliptisch; Griffel fast keiner; die

Nar-

Narbe kreisrund, weiß, in zween Theile sich öffnend, so hoh als der Schlund. Die Kapsel wie der Fruchtknoten einfächerig, zweiklappig, vielsaamig. Geruch keiner.

13. Gentiana nivalis. Der Schneeenzian.

G. corollis quinquefidis, infundibuliformibus; calycibus carinato-quinquangulis; ramis ex alternis axillis unifloris. Wulfen apud Jacq. Collect. Vol. III. pag. 8. *

E. mit fünfspaltigen, trichterförmigen Blumenkronen; nachenförmig fünfeckigen Kelchen; und einblumigen Aesten, die wechselweise aus den Blattwinkeln hervorkommen. I. Thl. §. III. N. 2. 5.

G. nivalis corollis quinquefidis, infundibuliformibus; ramis alternis, unifloris. Lin. spec. pl. pag. 332. n. 13.

G. nivalis ramis unifloris, alternis axillaribus, calycibus carinato-quinquangulis. Lin. Syst. nat. ed. Gmel.

Tom.

Tom. II. pag. 461. num. 24. Gerard. Galloprov. pag. 310. num. 6. Allion Flor. pedem. Tom. I. pag. 98. num. 359. Oeder Flor. Dan. tab. 17. Jacq. enum. ſtirp. Vindob. pag. 41. num. 11. Obſerv. 17. pag. 214.

Gentiana XI. minima. Cluſii Hiſt. pl. pag. 316.

Gentianella fugax quinta Cluſii flore caeruleo, colore elegantiſſimo. Joh. Bauh. III. part. II. pag. 527.

Gentiana minima. Lobel. adverſ. p. 130. fig. 131.

Gentianella fugax caerulea, aeſtiva, minor. Barrel. tab. 103. num. 1. A. 2.

Gentiana caule ramoſo, foliis ovato-lanceolatis, floribus infundibuliformibus. Hall. hiſt. ſtirp. helv. Tom. I. p. 287. num. 647.

Die Wurzel iſt jährig, dünne, fadenförmig, ſpindelähnlich, biegſam, gelblich-weiß, manchmal aus mehreren Würzelchen armförmig zuſammengeſetzt,

setzt, sehr bitter. Der Stengel wird ein, zween, bis höchstens 3 Zolle hoch, und ist ebenfalls schwach, stumpfeckig, nackt, glatt, röthlich-grün, mit der Zeit dunkelbläulich, aufrecht, gegen das Ende etwas nickend, in mehrere Glieder getheilt, selten ganz einfach, und einblumig, meistens mit Aestchen versehen, die sehr dünn, dem Stengel vollkommen ähnlich, und an demselben angenähert, mithin aufrecht, und etwas auf die nämliche Seite überhangend, allzeit einblumig sind, und wechselweise aus den Blattwinkeln hervorwachsen. Die Wurzelblätter sind klein, länglich-verkehrt eirund, flach, eben, vollkommen ganz, etwas fest, sattgrün, 4 bis 8 an der Zahl, aufrecht-abstehend, einander gegenübergesetzt, aber so gedrängt, daß sie eine Blattrose vorstellen. Die Blätter des Stengels und der Aestchen sitzen ohne alle Stiele nur an den Knötchen einander entgegen, und sind am Grunde fast verwachsen, aufrecht-abstehend, den Wurzelblättern ähnlich, nur etwas schmäler und beinahe lanzetartig. Die etwas überhangenden Blumen stehen einzeln am Ende des Stengels und der Aeste. Der Kelch ist länglich, überall gleichdick, der Röhre der Blumenkrone angedrückt, kleiner, nachenartig-fünfeckig, bis zur Hälf-

te fünfspaltig, nackt, grün, etwas bläulich; mit sehr spitzigen, linienartig-lanzetähnlichen, vollkommen ganzen, am Rande und in der Mitte schwarzblauen Zähnchen. Die Krone ist Trichterförmig, oder fast Präsentirtellerartig, die Röhre walzenrund, länger als der Kelch, weißgestreift, und wässerig bläulich; der Rand fünftheilig, sternförmig, abstehend, sehr lebhaft, und fast blendend himmelblau. Die Abschnitte des Randes eirund-lanzetartig, ganz, der Schlund offen mit fünf zwischen den Radeinschnitten hervorstehenden eirund-zugespitzten, aufrechten, himmelblauen ganzen, oder beinahe zweihörnigen Läppchen gekrönt. Staubträger fünf, der innern Wand der Röhre eingefügt, niederer als der Schlund; die Fäden pfriemenförmig, weiß; die Beutel länglich, gelb. Der Fruchtknoten eirund-länglich, in einen verengerten zugespitzten fast unmerklichen Griffel geendet, die Narbe kreisrund, flach, zweispaltig, weiß, fein gesägt, so hoh als der Schlund. Die Kapsel länglich-eirund, an der Spitze aufspringend, einfächerig, vielsaamig. Geruch keiner.

A. d. S. Dieses Gewächse, wovon man bis auf die eben angeführte noch keine genaue Beschrei-

bung

bung hatte, war selbst dem Ritter Linné zu wenig bekannt. Oeders Abbildung stellt die Pflanze viel zu groß vor, und die Figuren der übrigen angezogenen Botanikern kommen mehr mit dem Feldenzian (G. campestris Lin.) als mit unserem überein. Lobel und Barrelier geben dem Schneeenzian durchaus vierspaltige Blumenkronen, die er doch gar nie hat. Wer mag sich aus solchen Schwierigkeiten ohne ausgebreitete Kenntniße, und einen großen Büchervorrath herauswinden?

XII. *Laserpitium.* Laserkraut.

14. Laserpitium simplex. Das einfache Laserkraut.

L. scapo simplice, aphyllo; foliis radicalibus bipinnatis, pinnis multifidis, umbella subglobosa; foliolis involucri trifidis. Wulfen apud Jacquin in Miscell. Vol. II. pag. 40. tab. 2. *

L. mit einfachem, blätterlosem Schafte, zweimalgefiederten Wurzelblättern mit vielspaltigen Fiedern; fast kugelrunder Dolde, und

drei-

dreispaltigen Blättern der Hülle. I. Thl. §. V. N. 4. §. VI. N. 6.

Laserpitium simplex. Lin. mantiss. pag. 56. Syst. veget. ed. Gmel. Tom. II. pag. 480. num. 14.

Laserpitium foliis triplicato-pinnatis, pinnulis lanceolatis, involucris semitrifidis. Hall. hist. helv. num. 769.

Die Wurzel ist lang, ästig, vielköpfig, auswendig dunkelbraun, inwendig weiß; sie hat oben einen borstenähnlichen Umschlag, von den vorjährigen abgedorrten Blättern, aus dessen Mitte ein einzelner Stengel, oder vielmehr blätterloser Blüthenschaft und mehrere Wurzelblätter hervorwachsen, welche alle zweimal gefiedert sind. Die Mittelribbe ist lang, oben rinnenförmig ausgehöhlt, die Fiedern drei, fünf, auch oft mehrmahl gespalten, mit linienförmigen, flachen, schmalen, zugespitzten Einschnitten; der halbspannenhohe Schaft ist aufrecht, glatt, gefurcht, walzenrund, und endigt sich mit einer einzigen halbkugelrunden dichten Dolde. Die allgemeine, und die besonderen Dolden, welche alle oben kuglicht

erhaben sind, bestehn aus 12 bis 20 halbzolllangen, gestreiften Strahlen. Die allgemeine Hülle so lang als die Strahlen, acht bis zwölfblättrig, mit linienartigen, flachen am Ende erweiterten drei bis fünffach getheilten zugespitzten Blättchen. Die besondern Hüllen der allgemeinen verhältnißmässig ähnlich, bald einfach bald getheilt. Der untere, nackte, aufrechtstehende, gestreifte, dunkel bläulichgrüne Fruchtknoten verwandelt sich in zween an der Aussenseite bauchige mit 4 Flügelhäutgen versehene, an der innern flache Saamen, welche mit einem sehr kleinen fünfzähnigen Kelche, und dazwischen liegenden dunkelblauen Drüschen gekrönet sind. Die fünf lanzetförmige Blumenblätter sind am Ende zurückgebogen, und scheinen also verkehrt-herzförmig zu seyn: anfangs haben sie eine dunkelrothe, dann eine lichtere Farbe; zuletzt werden sie völlig weiß. Griffel sind zween weiße, ziemlich lange, mit einfachen Narben. Staubfäden sind 5, länger als die Blumenblätter, weiß, die Beutel dunkelblau.

A. d. S. Diese Pflanze wächst auf den höchsten Granitalpen des Großkirchheim, meistens mit dem Alpenpferdesaamen (Phelandrium mutellina)

na) untermengt, wovon sie schwer zu unterscheiden ist. Die meistens dreispaltigen Hüllblättchen geben das sicherste und leichteste Unterscheidungszeichen ab.

Fünfte Ordnung. Fünfweibige.

XIII. Sibbaldia. Sibbaldie.

15. Sibbaldia procumbens. Daniederliegende Sibbaldie.

S. foliis ternatis, cuneiformibus, apice truncatis & acute trifidis. Wulfen. ap. Jacquin in Collect. Vol. I. pag. 312. *

S. mit zu dreien stehenden, keulförmigen, am Ende abgestumpften und scharf dreispaltigen Blättern. I. Thl. §. VI. N. 6.

Sibbaldia procumbens foliolis tridentatis. Lin. spec. pl. pag. 406. num. 1. Syst. nat. edit. Gmel. Tom. II. pag. 520. num. 1. Flor. lapp. pag. 77. num. 111. Gmelin. Flor. sibir. T. III. pag.

186. num. 41. Gunner Flor. norveg. Tom. I. p. 50. num. 107. Allion Flor. pedem. T. II. p. 59. num. 1490.

Pentaphylloides fruticosum minimum procumbens flore luteo. Pluck. almag. pag. 284. Phyt. T. 212. fig. 3.

Fragariae sylvestri affinis planta flore luteo. Oeder Flor. Dan. fasc. I. tab. 32.

Fragaria foliis ternatis retusis, tridentatis, flore calyci aequali pentastemone. Hall. hist. stirp. helv. Tom. II. pag. 46. num. 1116.

Die Wurzel ist ausdaurend, hölzig, rasenartig, vielköpfig, und treibt viele fast strauchartige Stengel, welche schon unter der Erde wagrecht fortkriechen, ästig, und dicht mit den schuppenartigen halbverdorrten Blättern oder Blattansätzen der vorigen Jahre überzogen sind, und jährlich aus den Endknospen zwischen einer Menge neuer Blätter, die man allenfalls für Wurzelblätter annehmen kann, mehrere jährige eben so hohe Stengel oder vielmehr Schäfte hervorbringen. Diese sind höchstens 2 Zolle

lang,

lang, aufrecht, sehr fein gestreift, grün, mit sehr kurzen Haaren besetzt, am Grunde mit vielen dachziegelförmig übereinander liegenden fast halbumfassenden Blattansätzen umgeben, sonst nur meistens mit einem oder dem andern einfachen, eirund-zugespitzten ungetheilten beiderseits haarigen Blättchen zunächst unter den Blümchen versehen, welches aus der Theilung des eigenen Blattansatzes hervorkömmt. Die Wurzelblätter haben erwähntermassen am Grunde jedes einen flachen, häutigen, länglichen, tief, und scharf entzweigetheilten Ansatz, aus dessen Mitte ein oft 2 Zolle langer, runder, haariger Blattstiel entsteht, welcher am Ende drei flache aufsitzende, länglich-keulenförmige, abgestumpfte, scharf dreizähnige, sattgrüne, mit liegenden abfallenden Seidenhaaren überzogene Blätter trägt. Haller sah auf seinen Alpen ein- bis dreiblumige Stengel: bei uns hingegen sind selbe allemal vielblumig, und die Blumen sitzen an beinahe zweentheiligen Doldentrauben. (Caules ex dichotomia ſubcorymboſo-multiflori) nur die besondern kurzen Stielchen sind einblumig. Der Kelch unten offen, zehentheilig, mit eirund-zugespitzten, ganzen, am Rücken haarigen, wechselweise kürzeren, und schmäleren Abschnitten. Die Krone

um die Hälfte kleiner, fünfblättrig, offen, mit gelben, lanzetartigen, flachen, ganzen, den Kelchabschnitten wechselweise aufsitzenden Blumenblättern. Staubträger fünf, kürzer als der Kelch, zwischen den Blumenblättern den Kelchabschnitten angewachsen. Die Fäden pfriemenförmig, weiß, die Beutel rundlich, weiß. Fruchtknoten fünf, glatte, linsenartige, mit einem kurzen Griffel an der Seite, und einfacher Narbe. Zwischen diesen fruchttragenden Fruchtknoten sitzen viele unfruchtbare, dem Fruchtboden eingefügte, aufrechte Stempel mit einem einfachen Griffel, und köpfiger Narbe. Saamen fünf am Grunde des Kelches aufsitzend.





VI. Klasse.

Sechsmännige

Erste Ordnung. Einweibige.

XIV. Juncus. Binse.

16. Juncus Jacquini. Die Jacquinische Binse.

J. folio subulato culmum excedente, capitulo terminali.

B. mit pfriemenförmigen Blatte, welches länger als der Halm ist, und einem Endköpfchen. I. Thl. §. V. N. 4. §. VI. N. 6.

Juncus Jacquini. Jacq. Flora austr. Tom. III. pag. 12. Tab. 221. *

Juncus folio subulato; capitulo subquadrifloro, terminali. Jacquin enum.

Vin-

Vindob. pag. 237. tab. 4. fig. 2. Lin. Mant. pag. 63. Syst. Nat. ed. Gmel. T. II. pag. 572.

Juncus caule unifolio, petiolis bifloris, floribus umbellatis. Hall. hist. helv. num. 1316.

Juncus alpinus, capitulo glomerato, & nigro, splendente. Scheuchz. it. 1. p. 40. tab. 5. f. 2.

Juncoides alpinum, flosculis junci glomeratis, atrofuscis. Scheuchz. agrostograph. p. 323. tab. 7. f. 9.

Diese rasenartige und ganz glatte Pflanze hat eine ausdaurende, braune, wagrechte, knottige Wurzel, welche mit mehreren sehr langen senkrechten Zasern versehen ist, und viele vollkommen einfache, runde, aufrechte, drei bis sechs Zolle hohe, am Grunde mit einigen Schuppen bekleidete Halme treibt. Ein einziges pfriemenförmiges, rundes, mit einer dünnen Furche gezeichnetes, am Ende zugespitztes, und gleichsam brandiges, fast aufrechtes Blatt umgiebt den Halme ober, oder unter der Mitte desselben, mit seiner Scheide, und ragt bald mehr bald weniger

darüber hinaus. Auch die zwischen den Halmen überall hervorwachsende Wurzelblätter sind den ersteren völlig ähnlich. Ein oder zwei Bälglein endigen den Halm, welche lanzetartig-grannicht, dünne, häutig, lichtbraun sind. Drei bis sieben Blumen (Haller zählt deren gar zehn) sitzen jede an einem eigenen sehr kurzen Stielchen, indem der allgemeine Fruchtstiel meistens sehr unbestimmt zweitheilig und ästig ist. Die Größe der Blumen ist im Verhältniß auf die ganze Pflanze, beträchtlich. So lange selbe geschlossen sind, stellen sie eine dreieckige zugespitzte Pyramide vor. Der Kelch besteht aus zweien rundlichen, hohlen, stumpfen, kleinen, dunkel purpurröthlichen Bälglein, und aus der eigentlichen sechsblättrigen Blumendecke mit lanzetartigen, ausgehöhlten, spitzigen, steifen, schwarzbraunen, glänzenden Blättchen. Die sehr kurzen Staubfäden haben linienförmige, lange, gelbe Beutel, die beinahe so lang als die Blumen sind. Der Fruchtknoten ist grün, die Narben schneckenförmig gewunden, roth, zweimal so lang als die Blumen. Die Kapsel stumpf, gefurcht, mit wenigen eirunden zugespitzten Saamen. Sie läßt sich leicht

im

im Garten ziehen, ohne ihre Gestalt zu ändern, und blüht auf den höchsten Alpen im Junius.

A. d. H. Wenn des Hrn Prof. Jacquins in der Fl. austr. gegebene Abbildung nach einem im Garten gezogenen Exemplare gemalt worden ist; so läßt es sich billig zweifeln, ob nicht diese Binse durch die Kultur etwas leidet: denn die Exemplare, welche ich selbst auf der Pasterze gesammelt habe, und mir eben vor Augen liegen, sind nicht nur viel größer, und meistens einen Schuh hoh, oder darüber; sondern ich finde auch bei gar keiner meiner Pflanzen bloß vier oder sieben Blumen, wohl aber zehn bis zwölfblumige Endköpfchen. Zudem scheint es mit den in der Beschreibung vorkommenden allgemeinen Bälglein unter den Blumen (gluma bifolia, aut unifolia lanceolato aristata) nicht allemal seine vollkommene Richtigkeit zu haben. Man könnte daher den Blüthestand allenfalls folgendermassen bestimmen.

Das Köpfchen ist eine kleine, blumenarme, gedrängte Doldentraube, Corymbus in capitulum contractus. Wovon die Stielchen kurz,

und

und jedes mit einem unterstehenden lanzetartig-li-nienförmigen, obenzu immer kleineren Deckblatte versehen ist, diese Stiele sind ferners wieder mei-stens entzweigetheilt, und tragen am Ende zwo oder drei Blumen, welche wieder ihre zwei Kelch-bälglein und die übrigen Merkmale der Binsen überhaupt an sich haben.

Könnte man nicht überhaupt die Bälglein bei den Blümchen der Binsen für den Kelch, und die sechs inneren Blättchen für Blumenblätter gelten lassen?

17. Juncus triglumis. Die dreibälgige Binse.

J. foliis fistulosis, subulatis; gluma terminali subtriflora. Wulfen ap. Jacq. in Collect. Vol. III. p. 41. *

B. mit inwendig hohlen, pfriemenförmigen Blättern; und einem fast dreiblumigen End-bälglein. I. Thl. §. VI. N. 6.

Juncus foliis plenis, gluma triflora, terminali. Lin. spec. pl. pag. 467. num. 14.

14. Flor. Lapp. p. 83. num. 115. tab. 10. fig. 5. Gunner. Flor. Norv. II. p. 40. num. 482. Gmel. Flor. Sibir. I. p. 67. num. 19. Allion Flor. pedem. II. p. 215. num. 2080. Oeder Flor. Dan. tab. 132. & tab. 120.

J. triglumis foliis fiſtuloſis ſubulatis, gluma ſubtriflora terminali. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. p. 572. num. 23.

J. biglumis folio ſubulato, gluma biflora terminali. Lin. Spec. pl. pag. 467. num. 13. Amoen. acad. II. pag. 266. tab. 3. fig. 3. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 572. num. 22. Gunner Fl. Norv. II. pag. 40. num. 480.

Juncus caule folioſo, nudo, foliis teretibus, floribus terminalibus, ternis. Hall. hiſt. ſtirp. Helv. T. II. pag. 168. num. 1314.

Juncus parvus montanus, cum parvis capitulis luteis. Joh. Bauh. II. p. 523.

Auch dieſe Binſenart wächſt wie die vorige, und faſt alle übrige raſenförmig. Sie hat näm-

lich

lich sehr viele, ein bis zween Zolle hohe, ganz einfache, runde, glatte, dicht gedrängte, am Grunde und unter der Erde etwas gebogene, verwachsene, horizontallaufende Halme ohne alle Knoten, welche mittelst zahlreicher Wurzelzasern in der Erde befestiget sind. Unten unmittelbar am Boden sind selbe mit braunen Schuppen, und überdas mit einem, zween, oder höchstens drei Blättern umgeben, welche bis an die Wurzel scheidenförmig zulaufen, und übrigens so klein sind, daß ihr oberer über die Scheide hervorstehender Theil, oder das eigentliche schwerdförmige Blatt kaum die Hälfte des Halmes erreichet. Dieses ist aufrecht-abstehend, oben nach der Länge mit einer Linie gezeichnet, an der Spitze brandig. Der Halm sonst bis an das Ende blätterlos, nackt; nur bei manchen kömmt nahe unter dem Blumenköpfchen ein bälgleinähnliches, eirundes, scheidenartiges, am Rücken fast nachenförmiges, grünliches am Ende mit einer Granne besetztes Blättchen vor. Das Ende des Halmes abgestumpft, und wie mit einem Köpfchen aus mehrentheils zwoen, oder dreien, zuweilen einer einzigen zwischen zweien Bälglein fest aufsitzenden Blümchen versehen. Die hüllenartigen Bälglein fast eirund, wechselweise aufsitzend,

ßend, grünlich dunkelroth, zuletzt röthlichschwarz, kürzer als die Blumen, manchesmal besonders das eine mit einer Granne von unbestimmter Länge am Ende bewaffnet. Fast allemal sitzt zwischen diesen zweien noch ein drittes kürzeres, schmähleres, beinahe lanzetartiges Bälglein, und sogar jede einzelne Blume hat ein dergleichen kaum merkliches Deckblättchen unter sich. Die Blumen sitzen auf; denn erst spät pflegt sich eine davon auf einem kurzen Stielchen über die andern zu erheben. Der Kelch sechsblättrig, mit länglich-eirunden, oder lanzetartigen, fast naschenförmig, weißgelblichen, an der Spitze rosenröthlichen, zuletzt braunen, aufrechtabstehenden, beständigen Blättchen, wovon die drei äußeren etwas höher sind. Blumenkrone keine. Staubträger 6, aufrecht, so lang, als der Kelch; die Fäden haarförmig, kurz, weiß; die Beutel länglich, gelb. Der Fruchtknoten rundlich, aufsitzend, der Griffel weiß, kurz; die drei Narben länglich, fadenförmig, haarig, pinselartig, blaßroth. Die Kapsel länglich-eirund, fast dreiseitig, schwarzröthlich, mit einer Spitze vom zurückgebliebenen Griffel geendet, höher als der Kelch, einfächerig, dreiklappig, vielsaamig.

A. d. H. Wie die dreispaltige Binse (Juncus trifidus), woraus einige eine neue Art (J. monanthos) machen wollten, in der Anzahl der Blüthen abändert: eben so ist auch die eben beschriebene beschaffen, und können daher nach des gelehrten Hrn von Wulfen Beobachtung Linne's Juncus triglumis, und J. biglumis um so viel weniger zwo verschiedene Arten abgeben, als die bei uns vorkommenden Pflanzen bald mit der 120. bald mit der 132. Tafel Oeders übereinstimmen, wenn selbe gleich am nämlichen Platze, und oft aus der nämlichen Wurzel gewachsen sind. Linné scheint die allemal einwendig hohlen Blätter unserer Binse bloß ihres linienförmigen der Länge nach laufenden Striches wegen für flach angesehen, oder vielleicht nur die getrocknete, gepreßte Pflanze untersucht zu haben.

18. Juncus niveus. Die schneeweiße Binse.

J. foliis planis, pilosis; paniculis corymbosis, folio brevioribus, subumbellato-fasciculatis, niveis; foliolis calycinis interioribus duplo longio-

gioribus. Wulfen ap. Jacq. Collect. Vol. III. pag. 54. *

B. mit flachen haarigen Blättern; Schirmtraubenähnlichen, fast Doldenförmig-gebüschelten schneeweißen Rissen, die kürzer als das Blatt sind, und den inneren zweimal längeren Kelchblättchen. I. Thl. §. II. N. 5.

Juncus niveus foliis planis, subpilosis, corymbis folio brevioribus, floribus fasciculatis. Lin. spec. pl. pag. 468. num. 16. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. p. 573. num. 29. Gerard. Galloprov. pag. 141. num. 14. Allion Fl. pedem. II. p. 216. num. 2084.

Juncus planifolius paniculis umbellatis, petalis interioribus duplo longioribus. Hall. Hist. stirp. Helv. II. p. 173. num. 1328.

Gramini Luzulae affine flore albo. Joh. Bauh. II. pag. 492.

Gramen leucanthemum. Dalechamp. pag. 426.

Juncoides montanum nemorosum, flo-

flore niveo. Scheuchz. agroſt. pag. 320. tab. 7. fig. 7.

Viele feſt an einanderwachſende, unter der Erde wagrecht, dann aufwärts gebogene Halme, welche mit zahlreichen wie die Dachziegel über einanderliegenden Scheiden der Wurzelblätter rund umgeben ſind, und einen ganzen Buſchen, ſenkrechter, langer, wellenförmig gebogener, biegſamer mit der Zeit ſchwarzbrauner, faſt hölziger, Wurzelzaſern haben, bilden einen Raſen. Die Halme werden oft über drei Fuß hoh, ſind aufrecht, rund, glatt, vier- bis fünfmal gegliedert; und mit eben ſo vielen Knötchen verſehen, größtentheils mit den Scheiden der Halmblätter bedeckt. Dieſe und die Wurzelblätter ſind ſchmahl, beiläufig linienbreit, 6 bis 8 Zolle lang, linienförmig-lanzetartig, ſcharf zugeſpitzt, an den Seitenrändern mit langen, weichen, abfallenden, weißen Haaren gebrämt, welche am Grunde der Blätter, wo ſie den Halm umfaſſen, häufiger und beſtändig ſind. Am Ende des Halmes befindet ſich eine aufrechtabſtehende, aus mehreren kleineren Schirmtraubenähnlichen Riſpen zuſammengeſetzte Hauptriſpe, welche kürzer als die zwei Hüllblätter

ist. Sie besteht aus mehreren dünnen, langen Aestchen, die aus einer vertrockneten scheidenartigen, weißlichen, haarigen Deckblattschuppe hervorkommen, und am Ende wieder in mehrere zerstreute, ebenfalls Schirmtraubenähnliche Blumenstiele getheilt, und am Grunde mit einer ähnlichen, aber kleineren Schuppe umhüllt sind. An diesen Stielchen sitzen die Blüthen fast in doldenartigen Büscheln, und beinahe ohne eigene Stiele beisammen, sind sehr ansehnlich, länger als bei den übrigen Binsenarten, vollkommen schneeweiß, und ungefleckt, und über dieß jede noch so wie sie dachziegelförmig übereinander liegen, mit vielen eirund-zugespitzten, nackten, weißen, vertrockneten Deckblättchen versehen. Der Kelch ist anfangs länglich und geschlossen, dann sternförmig aufgesperrt, sechsblättrig, mit lanzetartigen, fast nachenförmig ausgehölten, schneeweißen, glänzenden, beständigen, und den äußern wechselweise um die Hälfte kürzeren Blättchen. Die Krone fehlt. Staubträger 6, weiß, kürzer als der Kelch; die Beutel länglich, gelb. Der Fruchtknoten sehr klein, aufsitzend, eirund, grün, fast dreiseitig. Der Griffel fadenförmig, weiß, so hoh als die Träger. Die Narbe dreispaltig, höher als der Kelch, gebrämt,

pin-

pinselartig. Die Kapsel eirund, dreiseitig, einfächerig, dreiklappig, vielsaamig.

A. d. H. Diese Binsenart ist seltener, als man insgemein dafür hält, und die eigentliche schneeweiße Binse (Juncus niveus) des Ritters Linné, wovon die gemeine in unseren Waldungen häufig vorfindige Binse (Juncus angustifolius Wulfenii. J. nemorosus Pollichii), welche Skopoli und Leers für die Schneeweiße ansahen, sehr unterschieden ist. Es gibt auf den Alpen noch eine dritte verwandte Art (Juncus latifolius Wulfenii). Auch diese, wiewohl sie durch ihren Wohnort, und durch mehrere andere Kennzeichen von der zweiten, wie von der ersten abweichet, wurde von Pollich dennoch mit unter die nämliche Art seiner Hainbinse (Juncus nemorosus b.) gezählet. Linné unterscheidet die schneeweiße Binse (J. niveus) und die Haarige (J. pilosus) und rechnet zu dieser letzteren beide vorhin angeführte als bloße Spielarten, da sie doch mehr der ersten gleich sehen. Es wird nicht unschicklich seyn, um die auf diese Weise entstandene Verwirrung wieder zu heben, die auch in der letzten gmelinischen Auflage des linneischen Natur-

turſyſtems nicht ganz verbeſſert iſt, die weſentlich unterſcheidenden Merkmale der verwandten Arten hieher zu ſetzen.

Juncus piloſus, die haarige Binſe.

J. foliis planis, piloſis; corymbis umbelliformibus, involucro longioribus, pedunculis divaricatis, ſimpliciusculis; floribus ſubſolitariis.

B. mit flachen, haarigen Blättern, doldenförmigen Schirmtrauben, die länger als die allgemeine Hülle ſind; ausgeſperrten faſt einfachen Fruchtſtielen, und faſt einzelnen Blumen.

Juncus anguſtifolius, die ſchmalblättrige Binſe.

J. foliis planis piloſis; paniculis ſupradecompoſitis cymoſis folio brevioribus; floribus umbellato-ſubtrifloris, foliolis calycum ſubaequalibus. Wulfen apud Jacq. in Collect. Vol. III. pag. 56.

B. mit flachen, haarigen Blättern, öfters

zusammengesetzten afterdoldenartigen Rissen, die kürzer als das Blatt sind, doldenähnlichen fast dreiblumigen Blüthen, und beinahe langen Kelchblättchen.

Juncus latifolius, die breitblättrige Binse.

J. foliis planis, lanceolatis, piloſis, culmeis ſenſim minoribus, paniculis ſupradecompoſitis cymoſo-corymboſis, folio longioribus, pedunculis umbellato-ſubtrifloris; foliolis calycum aequalibus. Wulfen ibidem pag. 59.

B. mit flachen, lanzetartigen, haarigen Blättern, obenzu immer kürzeren Halmblättern, öfters zusammengesetzten, afterdoldenförmig-schirmtraubenähnlichen Rissen, welche länger als das Blatt sind; doldenartigen fast dreiblumigen Blüthenstielen, und gleichlangen Kelchblättchen.

Juncus niveus, schneeweiße Binse.

J. foliis planis, piloſis; paniculis

 co-

corymbosis, folio brevioribus, subumbellato-fasciculatis, niveis, foliolis calycum interioribus duplo longioribus. Ut supra.

B. mit flachen haarigen Blättern, schirmtraubenähnlichen, doldenförmig gebüschelten, schneeweißen Rispen, und den innern nochmal so langen Kelchblättchen.





X. Klasse.

Zehnmännige.

Zweite Ordnung. Zwoweibige.

XV. *Saxifraga.* Steinbrech.

19. Saxifraga oppositifolia. Steinbrech mit entgegengesetzten Blättern.

S. caulibus repentibus, surculiferis, foliis obovatis, margine leproso-cartilagineis, ciliatisque; surculorum quadrifariam imbricatis, pedunculorum oppositis. Wulfen ap. Jacq. in Collect. Vol. II. pag. 286. *

St. mit kriechenden, zweigetreibenden Stengeln, verkehrt-eirunden am Rande aussätzig-knorplichten, gebrämten Blättern, welche an

den

den Zweigen vierfach wie die Dachziegel über-
einandergelegt, an den Blumenstielen einander entgegengesetzt sind (ich setze noch hinzu) mit lanzetartigen Kelchabschnitten, und eirunden Blumenblättern. I. Thl. §. V. N. 4. §. VI. N. 6. N. 12.

Saxifraga oppositifolia foliis caulinis ovatis, oppositis, imbricatis, summis ciliatis. Lin. Spec. pl. pag. 575. num. 18. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 705. num. 22. Gerard. Galloprov. pag. 424. num. 10. Oeder Flor. Dan. tab. 34. Gunner Fl. norv. T. I. pag. 31. num. 53. Gmel. Fl. Sibir. T. 4. p. 168. num. 79. Allion Fl. pedem. T. II. pag. 70. 71. num. 1529. &c.

S. caule reptante, foliis quadrifariam imbricatis, cartilagineis, ciliatis. Hall. Hist. stirp. Helv. T. I. p. 420. n. 980.

S. alpina ericoides flore caeruleo. Tournef. Scheuchz. plant. it. Rhaetii. App. 4 ad Agostogr. p. 73. num. 30. Joh. Bauh. III. pag. 694.

Die

Die Wurzel ist dünn und schwach, biegsam ausdaurend, nackt, dunkelbraun, 5 bis 6 Zolle lang und endigt sich in einen dünnen Faden, sie hat übrigens einige unordentliche Aeste, die ihr gleich, und sich weit ausbreiten. Sehr viele 2 bis 4 Zolle lange, darniederliegende, kriechende Stengel kommen aus derselben, welche einen Rasen bilden, nackt ohne Blätter, braun und voll Knoten sind, wovon jeder wieder Wurzel schlägt, oder neue Sproßen treibt. Diese Sproßen, welche nach der Reihe dem liegenden Stengel senkrecht aufgesetzt sind, bestehen anfangs nur aus vier Blättchen, die, weil sie kreuzweis einander gegenüber stehen, eine einfache, kleine Blattrose bilden: mitten zwischen diesen kommen bald wieder dergleichen neue Blättchen zum Vorschein, und so wird nach und nach eine vierseitige, oft Zoll lange Säule von lauter dachziegelförmig dicht übereinander gelegten Blättern daraus. Bald endigen sich diese Säulchen in eine aufsitzende Blume, bald in einen Blüthenstiel. An Felsen, wo die Stengel kein Erdreich finden, um wieder Wurzel zu schlagen, hängt oft der ganze Rasen mit Sproßen und Blumen frei herab. Die Blätter an den Sproßen, welche allezeit sehr fest wie die Dachziegel aufeinander

liegen, sind klein, länglich-eirund, aufsitzend, oder vielmehr wie an einem Stiele ablaufend, vollkommen ganz, am Rande (gegen das Ende zu) knorpelicht, wie mit einem Aussatze überzogen, und mit etlichen weissen Häärchen gebrämt, anfänglich schön grün, fleischig, und etwas klebrig, nach und nach aber verhärtet, lederartig, unten dunkelroth. Am Ende der Sprossen entsteht meistens ein beiläufig Zoll langer Fruchtstiel, (in verschiedener Rücksicht könnte er Stengel oder Schaft heissen) welcher dünne, rund, roth, etwas haarig, und klebrig, in einiger Entfernung mit etlichen einander gegenüberstehenden, aufsitzenden, länglich verkehrt-eirunden, am Rande aussätzigen, und gebrämten Blättern versehen, und meistens einblumig ist. Die Blume ist groß. Der grüne, zulezt rothe Kelch ebenfalls klebrig, etwas haarig oben (denn der untere Theil umgiebt den Fruchtknoten, und ist mit demselben verwachsen) fünftheilig, mit aufrecht-abstehenden, länglich-eirunden, lanzetartigen, weißgebrämten Abschnitten. Die Krone fünfblättrig, groß, offen; die Blumenblätter zwei, oder dreimal so lang als der Kelch, eirund, roth, von der Farbe des Saubrodes (Cyclamen europaeum), wenn sie alt oder trocken werden, blau.

Staub-

Staubträger zehn, etwas länger als der Kelch; die Fäden roth, pfriemenförmig; die Beutel anfangs ebenfalls roth, hernach aber schwarz. Der Blumenstaub Goldgelb. Der Fruchtknoten reifet zu einer länglich-eirunden, zweischnabligen, einfächerigen, zwoklappigen, vielsaamigen Kapsel.

A. d. S. Die zwo verschiedenen Abarten dieses Gewächses, wovon die eine ganz niedrig und ohne aller Spur eines Blumenstiels, vielmehr stengellos zu seyn scheint; die andere hingegen ausgebreitete kriechende Stengel, und offenbare Blumenstiele hat, werden vom Fhrrn von Wulfen mit Rechte, als bloße Spielarten betrachtet, indem der ganze Unterschied zufällig ist, und nur vom ungleichen Standort der Pflanze herkömmt.

Auf der III. Tafel sind beide Spielarten natürlich abgebildet, und zwar:

a. Die Spielart mit Blumenstielen, wie man selbe an Felsen herabhangend findet, wo Stengel, Sproßen und Blumenstiele frei sind.

b. Die stengellose Spielart, die keine Blu-

menstiele hat, und wovon die Stengel und Sproßen bis auf die äußersten Spitzen in der Erde verborgen sind.

c. Ein vergrößertes Blatt der Sproßensäulchen, mit dem knorplich-aussätzigen und gebrämten Rande.

d. Der vergrösserte Kelch mit seinen lanzetförmigen Abschnitten.

e. Ein vergrößertes eirundes Blumenblatt.

20. *Saxifraga biflora.* Der zwoblumige Steinbrech.

S. caulibus repentibus, surculiferis, foliis omnibus oppositis, obovatis, ciliatis, surculorum rariter imbricatis, pedunculis subtrifloris, calycinis segmentis ovato-obtusis, petalis lanceolatis.

St. mit kriechenden sproßentreibenden Stengeln, lauter entgegengesetzten, verkehrt-eirunden, gebrämten, und an den Sproßen schütter dachziegelförmig gelegenen Blättern; fast dreiblumigen Fruchtstielen; eirunden stumpfen

Kelch-

Kelchabschnitten, und lanzetförmigen Blumenblättern. I. Thl. §. VI. N. 12.

S. biflora. Allion Flor. pedem. T. II. pag. 71. n. 1530. Tab. 21. fig. 1.

Saxifraga foliis imbricatis, ovatis, caulibus reptantibus bifloris. Hall. Hist. stirp. Helv. pag. 420. num. 981. Lin. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 705. num. 45.

Die ausdaurende Wurzel treibt bei diesen, wie bei dem vorigen Steinbreche eine Menge auf der Erde fortkriechender Stengel, welche eben so, wie bei jenem sich ziemlich weit ausbreiten, rund, biegsam, und knottig sind, immerzu Wurzel schlagen, und neue Sproßen ansetzen; aber sie sind noch hie und da (wenigstens die jüngeren Stengel) mit einigen entgegengesetzten Blättern versehen. Die Blätter der Sproßen, der Stengel, und der sich meistens in Fruchtstiele verlängernden Zweigchen sind einander gleich, verkehrt-eirund, zugerundet, fast aufsitzend, oder vielmehr an ihrem Stiele ablaufend, am Ende dicker, schön grün, zuletzt auch etwas röth-

lich,

lich, am Rande merklich gebrämt. Die Sproßen-blätter stehen wie Dachziegel; aber ziemlich weit aus-einander, und wie alle übrigen zwei und zwei einan-der gegenüber. Die Blätter der Endfruchtstiele sind gemeiniglich etwas größer, sehr merklich gebrämt, und gegen das Ende zu fast etwas gekerbt. Die Fruchtstiele oder vielmehr die am Ende blumentra-genden verlängerten Aestchen (Sprossen), sind röth-lich, durchaus mit weißen, feinen Wollhaaren über-zogen, und mit etlichen Paaren entgegengesetzter Blätter besetzt; am Ende, und aus dem obersten Blätterpaare kommen drei ziemlich große, veilrothe Blumen hervor, wovon die zwo äußersten kurz ge-stielt; die Mittelblume fast aufsitzend ist, die Stiel-chen der Seitenblumen haben meistens zunächst am Kelche noch zwei sehr kleine entgegengesetzte Blätt-chen. Der Kelch ist unten rund, oben fünftheilig, mit eirunden, stumpfen, gebrämten Abschnitten, grün, etwas röthlich, kurzhaarig, und fast klebrig. Die Krone fünfblättrig mit lanzetartigen, nochmal so langen Blättern als der Kelch. Staubträger zehn etwas länger als der Kelch, die Beutel roth. Stem-pel, Kapsel, Saamen wie bei den übrigen Stein-brecharten.

A.

A. d. H. Ich zweifle fast nicht, daß dieser Steinbrech der nämliche sey, welchen Allioni den zwoblumigen nennt. Freilich ist die Flora von Piemont weder in den Beschreibungen die glücklichste, noch in den Abbildungen die genaueste. So erscheinen z. B. auf der 21. Tafel Fig. 1. 2. 3. drei Abbildungen, die drei verschiedene Steinbreche vorstellen sollen: aber die eine kömmt so wenig als die andern mit ihrem Originale überein. Zudem war Allions Steinbrech zwoblumig, unserer hingegen meistens dreiblumig. Freilich setzt der gelehrte Haller den Ausdruck zwoblumig sogar als ein unterscheidendes Merkmal an. Allein wenn man genau alles beobachtet; so ist an meinen Pflanzen der Blüthenstand wirklich fast zweitheilig, und die dritte eine fast aufsitzende Mittelblume (Inflorescentia subdichotomo-subtriflora, flore intermedio subsessili). Ihrn von Wulfen der schon so vieles, so glücklich entschieden hat, und dem auch dießmal dieser Steinbrech auf unserer Alpenreise am h. Blutertauern zuerst unter die Hände kam, bleibt der entscheidende Ausspruch indessen vorbehalten, und ich begnüge mich nach der Beschreibung, zur Rechtfertigung der angeführten Synonymie Hallers Beschrei-

schreibung wörtlich hieher zu setzen: „Steinbrech mit „dachziegelförmig gelegenen, eirunden Blättern, und „kriechenden, zwoblumigen Stengeln. Auch diese „Art hat Blätterrosen, wobei die Blätter ziemlich „dicht und dachziegelförmig liegen, jedoch unterein„ander entfernt, schütter gebrämt, rund, keines„wegs zusammengefaltet, am Ende erweitert, ohne „Spitze, eirund, fest, und glatt sind. Die Sten„gelblätter sind den vorigen ähnlich, am Grunde „verwachsen, nicht zurückgebogen. Die Blumen „stehen zu zwoen auf jedem Stengel, und sehr na„he beisammen, sind meistens weiß; doch aber „auch manchesmal blau. Die Blumenblätter lang, „elliptisch" *).

Auf

*) Saxifraga foliis imbricatis ovatis, caulibus reptantibus bifloris.

Huic rosulae foliorum imbricatae, & densae, rara tamen sunt, & rariter ciliata, rotunda praeterea, non complicata, fine lato, absque ullo acumine, ovata, solida glabra. Caulina similia conjugata, non reflexa. Flores bini, in quovis caule sibi proximi, plerumque albi, tamen etiam caerulei. Petala longa, elliptica. Haller Hist. stirp. Helv. T. II. pag. 420. num. 981.

Auf der II. Tafel ist die Pflanze abgebildet, wo

a. ein vergrößertes Blatt des Blumenstieles,

b. den vergrößerten Kelch, mit eirunden Abschnitten,

c. das lanzetartige oder elliptische Blumenblatt ebenfalls vergrößert erscheint.

Die unterscheidenden Kennzeichen beider beschriebenen Arten sind folgende:

Der Steinbrech mit entgegengesetzten Blättern. S. oppositifolia hat	Der zwoblumige Steinbrech S. biflora hat
1. Dachziegelförmig übereinander gelegte, kreuzweise gegenüber stehende, aussätzige, sehr gedrängte Blätter an den Sproßen, die ein vierecktiges Säulchen bilden.	1. Lauter einander gegenüberstehende, am Ende verdickte, viel größere, untereinander entfernte Blätter ohne Aussatz an den Sproßen.
2. Entweder aufsitzende Blumen, oder unterschiedene Fruchtstiele,	2. Keine Fruchtstiele; sondern die Blumen sitzen am Ende der Zweigchen,

mit

mit verschiedenen Blättern.	wovon die Blätter den übrigen fast gleich nur etwas größer sind.
3. Meistens nur eine Blume.	3. Meistens drei Blumen, wovon die zwo äußern kurz gestielt; die Mitterblume fast aufsitzend ist.
4. Die Kelchabschnitte lanzetartig.	4. Die Kelchabschnitte eirund.
5. Die Blumenblätter eirund.	5. Die Blumenblätter lanzetartig, oder elliptisch.

XVI. Gypsophila. Gypskraut.

21. Gypsophila repens. Kriechendes Gypskraut.

G. foliis lanceolatis, staminibus corolla emarginata brevioribus. Lin. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. p. 729. num. 4. G. mit lanzetförmigen Blättern, und Staubträgern, welche kürzer als die ausgeränderte Blumenkrone sind. I. Thl. §. II. N. 4. §. IV. N. 1.

Gyp-

Gypsophila repens. Jacq. Flor. aust. Vol. V. pag. 4. tab. 407. *

Saponaria radice lignosa maxima, foliis glaucis pulposis; floribus emarginatis. Hall. Hist. stirp. Helv. num. 905.

Caryophyllus saxatilis foliis gramineis, minor. Bauh. pin. 211. Burs. 11. 126.

Es ist ganz glatt. Aus einer fast hölzigen, spindelförmigen, sehr langen, wenigstens fingerdicken, inwendig weißen, von außen schmutzig gelben, geschmacklosen, mit Zasern umgebenen, vielköpfigen, Wurzel entstehen viele, rasenförmig gedrängte, daniederliegende, ausdaurende Stengel, aus denen jährlich wieder neue, krautartige, aufrechte, 3 bis 6 Zoll hohe, einfache, an den Kniechen purpurrothe, oben in eine unvollkommene dreitheilige Riffe geendete Zweige hervorwachsen. Die Blätter sind lanzetartig, linienförmig, zugespitzt, eisengrau, dick, einander gegenüber aufsitzend, kaum Zoll lang. Die Kelchblätter lanzetartig, zugespitzt, hohl, in der Mitte nach der Länge mit einer dunkelgrünen Linie, und

mit einem weißen Rande versehen. Die Krone fast glockenförmig, am Rande weit abstehend; die Blumenblätter gegen den Grund allmählig schmäler, flach, mehr oder weniger ausgerändert, nochmal so lang, als der Kelch. Die Staubfäden weiß, abstehend, nicht viel kürzer als die Blumenblätter; die Beutel zweiköpfig, fast rund, anfänglich weiß, dann blaß veilblau.

XVII. Saponaria. Seifenkraut.

22. Saponaria ocymoides. Basilienähnliches Seifenkraut.

S. calycibus villosis, floriferis cylindricis, fructiferis obovatis; caulibus dichotomis procumbentibus.

S. mit zottigen Kelchen, welche zur Blüthezeit walzenrund, zur Fruchtzeit verkehrt-eirund sind; und zweitheiligen daniederliegenden Stengeln. I. Thl. §. IV. N. 1.

Saponaria ocymoides. Wulfen apud Jacq. in Fl. Austr. Vol. V. append. pag. 39. tab. 29. * Lin. syst. nat. T. II.

ed.

ed. Gmel. pag. 709. num. 3. Scop. an. II. pag. 51.

Saponaria caule decumbente, nodoſo, foliis ovato-lanceolatis, calycibus tubuloſis, hirſutis. Hall. Hiſt. ſtirp. Helv. num. 909.

Saponaria minor quibusdam. Bauh. Hiſt. III. pag. 344.

Lychnis, vel ocymoides repens, montanum. Bauh. pin. 206. Seg. ver. I. pag. 430.

Ocymoides repens, polygonifolia. Lobel. icon. 341.

Die biegſame, ſpindelförmige, oder zweigichte, lange, kriechende, allenthalben mit Faſern verſehene Wurzel treibt oft einen ganzen Raſen von Stengeln, die kaum ſpannenhoh, daniederliegend, in zween, und wieder zween Theile abgetheilt, und alſo gerifft, rund, röthlich, zottig, und mit einigen Kniechen verſehen ſind. Die Blätter ſtehen nur an den Knötchen der Abſätze einander gegenüber, ſind aufſitzend, am Grunde verwachſen, verkehrt-eirund, länglich, ſtumpf, faſt wie an einem Stiele ablau-

fend, grasgrün, vollkommen ganz, nackt, und nur am Grunde gebrämt. Die Blumen sitzen, wie bei den Silenen auf lauter zweitheiligen Stielchen aufrecht, jede an ihrem besondern, rothen, zottigen, kurzen Fruchtstiele. Der Kelch ist zur Zeit der Blühe walzenrund, lederartig, roth, weißhaarig, fünfmal gezähnt, beständig; zur Zeit der Frucht wird selber verkehrt-eirund, oder keulförmig. Blumenblätter fünf, mit weißen flachen Nägeln, die so lang, als der Kelch sind; die Platten sind länglich, fast eirund, vollkommen ganz, oben rosenroth, oder hochroth, unten weißlich, am Schlunde mit zweien parallelen Zähnchen. Staubträger 10, kürzer als die Blumenblätter, länger als der Kelch, die weißen Staubfäden kommen wechselweise aus dem Fruchtboden, und aus dem Grunde des Blattnagels hervor, und sind also wechselweise kürzer; die Beutel fast herzförmig, bläulich-grau. Der Fruchtknoten inner dem Kelche fast etwas gestielt, walzenförmig, glatt; Griffel zween weiße, gleichlaufende, mit einfachen Narben. Die Kapsel verkehrt-eirund, keulförmig, stumpf vierseitig, einfächerig vierklappig. Die nierenförmigen Saamen hangen mittelst sehr kurzer Stielchen an den vier Seiten einer vierseitigen Pyramide. Die Pflanze hat keinen Geruch.

A. d. 5. Das ganze obere Drauthal, und das Gailthal ist voll mit diesem Seifenkraute.

XVIII. *Dianthus.* Nelke.

23. Dianthus ſylveſtris. Waldnelke.

D. caulibus ſubunifloris; ſquamis calycinis ſubovatis, breviſſimis; corollis crenatis; foliis anguſtiſſimis, rigidis, ſubulatis, ſupra ſulcatis. Wulfen ap. Jacq. in Collect. Vol. I. pag. 237. * Lin. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 711. num. 20.

N. mit faſt einblumigen Stengeln; beinahe eirunden, ſehr kurzen Kelchſchuppen; gekerbten Blumenkronen; ſehr ſchmalen, ſteifen, pfriemenförmigen, oben gefurchten Blättern. I. Thl. §. III. N. 6.

Die Wurzel iſt ausdaurend, dunkelbraunroth, dünner als ein Gänſekiel, hölzig, rundlich, mit zerſtreuten Aeſten und zuſammengeſetzten zaſerigen Nebenwurzeln verſehen, gegen oben zu in mehrere Köpfgen getheilt,

aus-

aus derer jedem ein kleiner Rasen Wurzelblätter, und zwischen diesen ein oder mehrere Stengel hervorwachsen. Diese Wurzelblättchen sind sehr kurz, kaum einer halben Linie breit, beiläufig Zoll lang, pfriemenförmig, oben mit einer schmahlen Furche gezeichnet, bogenförmig abstehend, grasgrün, steif, etwas rauch anzufühlen, und fast stechend, am Rande kaum merklich gebrämt. Der Stengel ist beiläufig 5 Zolle hoh, nackt, ebenfalls grasgrün, zuletzt etwas röthlich, mit 3 oder höchstens 5 Knötchen, und an jedem Knötchen zweien gegenüber aufsitzenden, am Grunde verwachsenen, verhältnißmässig den Wurzelblättern gleichen, aufrechtabstehenden Blättern. Die meistens einzelne Endblume hat einen walzenrunden am Rande in fünf kurze Zähnchen getheilten, nackten, sehr fein gestreiften, gegen unten zu röthlichen, sonst blaßgrünen, von zwei Paaren gegenüberstehender Schuppen eingeschlossenen Kelch. Die Kelchschüppchen blattähnlich, sehr kurz, eiförmig, oben zugerundet, und mit einer kurzen Spitze geendigt, blaß röthlich. Die Krone fünfblättrig, mit verkehrt-eirunden Blättern, wovon die Nägel so lang als der Kelch, und weiß; die Platten noch halb so lang, aufgesperrt, am Rande scharf gekerbt,

und

und hoh karmesinroth sind. Staubträger zehn, länger als der Kelch; die Fäden weiß; die Beutel bläulich-grau. Der Fruchtknoten länglich eirund, nackt; die zween Griffel höher als der Kelch, abstehend, mit auswärts gekrümmten spitzigen Narben. Geruch ist keiner zu bemerken, auch ist am Schlunde der Krone keine verschieden gefärbte Mackel, kein wolliger oder haariger Uiberzug sichtbar.

A. d. H. Bei einigen meiner Pflanzen gehen die obersten Stengelblätter in Schuppen über, wiewohl selbe noch etwas vom Kelche entfernt sind, und dann umgeben den Kelch nur noch zwo Schuppen. Die nämlichen fand ich eben nicht ganz geruchlos, und wohl auch etwas eisengrau, wenn sie schon übrigens mit der gegebenen Beschreibung vollkommen übereinkommen. Ob diese Nelke nicht dennoch mit der Gartennelke (Dianthus caryophyllus) des Linné von einer Art ist? wenigstens trift Scopolis Beschreibung seiner Tunica caryophyllus, Flor. Carn. ed. II. Tom. I. pag. 301. num. 507. vollkommen zu.

24. Dianthus alpinus. Alpennelke.

D. caule unifloro; corollis crenatis; squamis calycinis exterioribus tubum aequantibus; foliis linearibus obtusis. Lin. Spec. pl. p. 590.

N. mit einblumigen Stengel; gekerbten Blumenblätern, den äußern Kelchschuppen so hoch als der Kelch, und linienförmigen, stumpfen Blättern. I. Thl. §. V. N. 4. §. VI. N. 6.

Dianthus alpinus. Lin. System. nat. Tom. II. ed. Gmel. pag. 712. num. 22. Jacq. Flor. austr. tab. 52. Villars Fl. Delph. p. 41.

Caryophyllus pumilus latifolius. Bauhin. pin. 209. prodr. 104. Burs. XI. 95.

Caryophyllus sylvestris flore magno inodoro, hirsuto. Bauh. pin. 209.

Caryophyllus sylvestris. II. Clusii hist. I. pag. 283. f. 1. bon.

Die Wurzel ist bei dieser Nelke wie bei der vorigen ausdaurend und hölzig, auswendig braun, von innen weiß, rund, und lang, mit vielen dün-

nen

nen zaserigen Nebenwürzelchen umgeben, oben in mehrere Köpfe getheilt, welche einen dicken Rasen bilden. Die häufigen Wurzelblätter sind linienförmig, aber breiter als bei der Waldnelke, aufrecht, oder fast bogenförmig abstehend, einen bis drei Zolle lang, stumpf und flach; einige darunter oft sogar linienartig, lanzetähnlich, grasgrün, und umgeben mit ihrem erweiterten Fuße einander und den Stengel, welcher meistens sehr niedrig, und etwa so lang als die Wurzelblätter ist; wiewohl ich auch einige Stengel von der Höhe eines halben Schuhes gesehen habe. Dieser Stengel hat übrigens nach Verhältniß seiner Höhe zwei bis vier Knötchen, und an jedem derselben zwei gegenüber aufsitzende, am Grunde erweiterte und verwachsene, den Wurzelblättern verhältnißmäßig ähnliche Blätter. Die einzelne Blume sitzt am Ende des Stengels; der röhrige, fünfzähnige, grüne, obenzu dunkelrothe Kelch hat vier Schuppen, wovon zwei und zwei einander gegenüberstehen. Die äußeren Schuppen, deren Stelle manchmal die nächsten Stengelblätter vertretten, sind länglich-eirund, zugespitzt, blaßgrün, etwas röthlich, und endigen sich in eine lange, blattähnliche Spitze, welche gewöhn-

wöhnlich so hoh als der Kelch, oder noch höher reicht; die innern sind den äußern gleich, nur etwas breiter und mit einer kürzeren Spitze. Die Blumenkrone ansehnlich und schön roth; die Nägel an den Blumenblättern so lang als der Kelch, weiß; die Platten verkehrt-eirund, am Rande sehr fein gezähnelt, oder scharf gekerbt, am Schlunde etwas haarig, an der Rückseite blaßer und fast etwas gelblich. Das übrige, wie bei den andern Nelken. Geruch keiner.

Dritte Ordnung. Dreiweibige.

XIX. Silene. Silene.

25. Silene pumilio. Die Zwergsilene, Zwergbehen.

S. caulibus unifloris, floribus maximis; calyce subcoriaceo ventricoso-campanulato hirsuto. Wulf. apud Jacq. in Fl. austr. Vol. V. app. pag. 27. tab. 2. * & in Collect. Vol. II. tab. 13. pag. 126.

S.

S. mit einblumigen Stengeln, sehr großen Blumen; und fast lederartigen, bauchig-glockenförmigen haarigen Kelchen.

Cucubalus pumilio caulibus unifloris, flore brevioribus. Lin. mant. p. 71. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 713. n. 17.

Silene pumilio. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. p. 714. n. 11.

Lychnis pumilio. Scop. Flor. carn. T. II. pag. 304. num. 513.

Caryphyllus ſylveſtris octavus Cluſii hiſt. pag. 285.

Die Wurzel ist ausdaurend, von der Dicke des kleinsten Fingers, kaum einer Spanne lang, rund, schief, mit Zasern umgen, und von den Uiberbleibseln vorjähriger Blätter wie geschuppt. Ein weit ausgebreiter Rasen ganz einfacher, kaum anderthalb Zoll langer grasgrüner Stengel entsteht aus demselben. Die einen davon tragen Blumen; die meisten aber nur Blätter; alle liegen auf dem Boden, und nur ihre Ende richten sich auf, so, daß man glau-

ben sollte, die Blumen kämen unmittelbar aus der Wurzel ohne Stengel hervor. Dessen ungeachtet haben selbe drei bis vier knieförmige kurze Abtheilungen, und eben so viele runde, nackte Knötchen. Die Wurzel- oder Rasenblätter sind dicht gedrängt, einfach, linienartig, stumpf, schmal, ganz, nackt, grasgrün, halb Zoll lang. Die Stengelblätter sitzen einander gegenüber fest auf, und umfassen den Stengel, sind am Grunde verwachsen, ebenfalls linienförmig, etwas zugespitzt, sehr schmal, nackt, blaßgrün, ganz, kurz, am Grunde (so lang sie jung sind) gebrämt. Jeder blumentragende Stengel hat eine aufrechte, oft eben so lange, mithin verhältnißmäßig sehr grosse Endblume. Der Kelch ist unten, walzenrund, etwas angeblasen, fünfzähnig, mit stumpfen, zugerundeten, kurzen, gleichgrossen, Zähnchen, grün oder schwarzroth, mit sehr dichten, weißlichen, vorstehenden Haaren überzogen. Die Krone besteht aus fünf Blättern mit weißen, flachen, am Boden rinnenförmig ausgehöhlten Nägeln, welche so lang, als der Kelch sind. Der Rand der Krone abstehend; die Platten der Blumenblätter rosenroth, breit, verkehrt-eirund, etwas ausgerändert, oder beinahe verkehrt-herzförmig, am Schlun-

de

de mit zween länglichen, borstenartigen, anfangs rothen, dann fleischfarbigen, zuletzt weißen Zähnchen, welche die Krone des Schlundes (das unterscheidende Gattungsmerckmal der Silenen) aus machen. Staubträger zehn, unter dem Fruchtknoten eingefügt; die Fäden pfriemenförmig, weiß, so lang als der Kelch, wechselweise etwas kürzer. Die Beutel länglich zugespitzt, rosenroth, zuletzt grau, die höchsten über den Schlund hervorragend. Griffel drei weiß, fadenförmig, die Narben einfach. Die Frucht eine einfächerige, dreiklappige, vielsaamige Kapsel. Geruch keiner.

A. d. S. Im natürlichen Systeme vereinigt diese Art das Behengeschlecht (Cucubalus) mit den Silenen (Silene) indem es von jenen den Kelch, von diesen hingegen die Zähnkrone am Schlunde der Blume hat. Hrr von Wulfen hatte dieses ansehnliche Alpengewächse im Anhange zu Hrn Prof. Jacquins Flora austriaca am angezogenen Orte beschrieben; weil aber die Abbildung nach keinem frischen Exemplare genommen, mithin nicht allerdings genau ausgefallen war; so lieferte er eine vollkommnere Abbildung in den Collectaneis im II. Bande

am

am a. O. Hieraus entstand in Gmelins neuester Auflage des Natursystems die leicht zu vermeidende Unrichtigkeit, daß die nämliche Pflanze zweimal vorkömmt; einmal unter den Behen (Cucubalus pumilio) mit Beziehung auf die Flora austriaca, das zweite Mal unter den Silenen (Silene pumilio) mit Anweisung an die Collectanea Vol. II. pag. 126.

XX. *Arenaria.* Sandkraut.

26. Arenaria biflora. Zwoblumiges Sandkraut.

A. foliis subcoriaceis, obovatis, basi ciliatis; caulibus prostratis, ramosissimus, diffusis; pedunculis lateralibus subbifloris; petalis calyce longioribus. Wulfen apud Jacq. in Coll. Vol. I. pag. 250. *

S. mit fast lederartigen, verkehrt-eirunden, am Grunde gebrämten Blättern, daniedergestreckten, sehr ästigen, ausgebreiteten Stengeln, fast zwoblumigen Seitenfruchtstielen;

und

und Blumenblättern, die nochmal so lang, als der Kelch sind.

Arenaria biflora foliis obovatis, obtusis; caulibus procumbentibus, pedunculis lateralibus bifloris. Lin. mantiss. I. p. 71. num. 17. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 709. num. 10.

Alsine caule recto prostrato, foliis ovatis. Hall. Hist. stirp. Helv. Tom. I. pag. 386. num. 877.

Dieses Sandkraut hat wie die meisten übrigen eine dünne, runde, braune, mit vielen ästigen Zasern umgebene, und dennoch ausdaurende, biegsame, etwas hölzige Wurzel. Sehr viele, und sehr ästige Stengel, die sich rund herum auf der Erde ausbreiten, und niederlegen, kommen aus derselben; sie sind nackt, rund, biegsam, anfangs grün, dann dunkelbraunroth, fünf bis sieben Zolle lang, ästig, mit häufigen Blättern überdeckt, welche einander gegenüber gesetzt, ganz unzertheilt, den Quendelblättern (Thymus serpillum) vollkommen ähnlich, aber kleiner, eiförmig, zugerundet, an einem gebräm-

brämten Blattstielchen ablaufend, und am Grunde verwachsen, fast aufsitzend, dunkelgrün, nackt, glänzend, etwas dick und steif, fast lederartig, und außer einer unten erhabenen Mittelribbe ungeädert sind. Die Blumen sind verhältnißmässig größer als gewöhnlich bei dieser Gattung, und sitzen fast allzeit am Ende der sehr kurzen Seitenästchen auf kurzen Stielen. Wo sich die Blumenstiele theilen, und um die Mitte des einen davon sitzen zwei Deckblätter, welche kleiner als die Stengelblätter einander entgegenstehend, eirund-lanzetartig, und zugespitzt sind. Die Blumenstiele sind bald einfach und einblumig, bald, und eben so oft, zweitheilig und zwoblumig. Der Kelch fünfblättrig, eirund, mit eirunden, zugespitzten, glatten, glänzenden, sattgrünen, fast lederartigen, am Rande weißen, häutigen Blättchen. Die Blumenkrone nochmal so groß als der Kelch, schneeweiß, aufgesperrt, fünfblättrig, die Blumenblätter länglich-eirund, vollkommen ganz, mit einem sehr kurzen Nagel. Staubträger zehn, so lang als der Kelch, wechselweise kürzer; die Fäden pfriemenförmig, weiß; die Beutel gelb. Der Fruchtknoten rundlich, nackt; Griffel drei, weiß; die Narben

ein-

einfach, zurückgeschlagen. Die Kapsel eirund, einfächerig, fünfklappig, vielsaamig.

A. d. 5. Das Kriechen der Stengel, die Gestalt, und die anfangs dunkelgrüne, alsdann braunröthliche Farbe der einander gegenübergesetzten Blätter, machen die Pflanze dem kriechenden Thymian (Thymus serpillum) so ähnlich, daß man vor der Blüthe sie leicht dafür ansehen könnte, wenn letzteren nicht der gewürzhafte Geruch kenntlich machte. Ohne Zweifel kömmt also der Trivialname Arenaria serpillifolia vielmehr dieser Art als jeder andern zu, um so sicherer, da man dieses Sandkraut mit eben so wenig Rechte das einblumige, als das zwoblumige nennen kann. Allein wenn die Kräuterkunde nicht bald wieder in ihr altes Chaos zurück verfallen soll, das leider! durch lauter Verbesserungen, dem ganzen linneischen Systeme, und vorzüglich der Kryptgamie bevorzustehen scheint; so ists rathsamer die einmal im Systeme aufgenommene Benennungen (und wären sie auch eben nicht die besten) beizubehalten, und die neu entdeckten Arten an gehörigen Orten einzuschalten, als außer dem dringendsten Nothfalle Gattungen und Arten willkührlich umzutaufen.

27. Arenaria ciliata. Das gebrämte Sandkraut.

A. foliis oblongo-obovatis, ſubpetiolatis, ciliatis; corollis calyce majoribus; perianthii foliolis lanceolatis ſubnervoſis. Wulfen apud Jacquin in Colleċt. Vol. I. pag. 245. Tab. XVI. fig. 2. *

S. mit länglich verkehrt-eirunden, faſt geſtielten, gebrämten Blättern; größeren Blumenkronen als die Kelche ſind; und lanzetartigen, faſt geäderten Kelchblättchen. I. Thl. §. V. N. 4. §. VI. N. 6.

Arenaria ciliata, foliis ovatis, acutis, nervosis, ciliatis. Lin. Spec. pl. pag. 608. num. 15. Syſt. nat. edit. Gmel. T. II. p. 719. num. 4. Gerard. Galloprov. pag. 405. num. 8. Oeder faſc. VI. icon. 346. Gunner Flor. Norv. Tom. II. p. 141. num. 1078.

Alſine ſerpilli folio, multicaulis & multiflora. Seg. Veron. I. pag. 420. num. 9. tab. V. fig. 2.

Die

Die Wurzel ist rund, dünn, ausdaurend, etwas hölzig, mit Zasern versehen, von außen braun, in mehrere ausgebreitete, unter der Erde waagrecht fortkriechende Ranken getheilt, wovon jeder am Ende einen dichten Stengelrasen treibt. Die Stengel, welche sich, wie bei andern dieser Gattung, jährlich durch neue Triebe vermehren, liegen danieder; und nur die jungen blättrigen Aestchen mit den am Ende sitzenden Blumenstielchen richten sich auf. Diese sind ebenfalls rund, anfangs weichhaarig, nachmals nackt, an jedem der vielen Knötchen mit einem Paare Blätter umgeben, und mit einem ein- oder zwoblumigen Stielchen geendet. Die Blätter gleichen etwas den Quendelblättern, sind länglich-eirund, zugestumpft, gegen den Grund zu schmäler und wie an einem Stiele ablaufend, vollkommen so, wie sie bei Seguier gezeichnet sind, etwas steif, ganz, am Rande dünn gebrämt, grasgrün, flach, nackt, vollkommen glatt, ungeädert, am Rücken erhaben, einander gegenüber gesetzt, am Grunde verwachsen. Die Endfruchtstiele sehr dünn, allzeit etwas weichhaarig, bald ein, bald (und meistens) zwoblumig am Grunde des Fruchtstieles, oder wenn deren zween sind, um die Mitte des einen sitzen zwei lan-

lanzetartige, zugespitzte, sonst den übrigen gleiche Blätter. Die Blumen sind grösser als bei dem vielstenglichten Sandkraut (A. multicaulis) vor der Aufblühung eirund, zugespitzt, am Ende gekrümmt, und nickend; endlich aber aufrecht, und ganz aufgesperrt. Der Kelch fünfblättrig mit länglich-lanzetförmigen schön grünen, am Rande weißen, untenzu gebrämten, sonst nackten fast geribbten Blättchen, indem nebst der Mittelribbe noch beiderseits eine sehr kleine Erhebung beobachtet wird. Die Krone zweimal so groß als der Kelch, weiß, fünfblättrig, mit länglich-eirunden vollkommen ganzen Blättern. Staubträger zehn, so lang als der Kelch, wechselweise kürzer; die Fäden pfriemenförmig, weiß, die Beutel gelb. Das übrige wie bei voriger Art. Geruch keiner.

A. d. H. Die Pflanzen, welche ich auf dem höchsten Rücken der Pasterze gesammelt habe, kommen mit der eben gegebenen Beschreibung vollkommen überein; nur sind selbe meistentheils mit einblumigen Endfruchtstielen versehen. Sie ist daselbst sehr häufig.

28.

28. Arenaria polygonoides. Vielknottiges Sand-kraut.

A. foliis linearibus; caulibus procumbentibus; pedunculis bifloris, terminalibus, erectis; calycum ſubviſcidorum foliolis enerviis. Wulfen apud Jacq. in Collect. Vol. I. pag. 241. tab. 15. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. p. 720. num. 14.

S. mit linienförmigen Blättern; daniederliegenden Stengeln; aufrechten, zwoblumigen Endfruchtſtielen, und faſt klebrigen ungeäderten Kelchblättchen. I. Thl. §. I. N. 12.

Sagina ramis erectis bifloris. Lin. Flor. lapp. pag. 118. Oeder Fl. Dan. faſc. I. icon. 12.

Alſine polygonoides, foliis brevibus, flore alb. Seg. Veron. III. pag. 177. num. 7. tab. IV. fig. 1.

Alſine foliis linearibus obtuſis, calycibus viſcidis. Hall. Hiſt. ſtirp. Helv. T. I. p. 382. num. 863.

Stel-

Stellaria ciliata. Scop. Flor. Carn. ed. II. Tom. I. pag. 315. num. 536. tab. 17.

Stellaria biflora Gunner. Fl. norv. Tom. I. pag. 45. num. 91. praecise ob citatam Oederi iconem.

Dieses Sandkraut, welches ein Sommergewächse zu seyn scheint, hat eine lange, dünne, runde, nackte Wurzel, die weiter in ästige Zasern getheilt ist, weiß, oder auswendig schmutziggelb aussieht. Sie treibt viele Stengel, aus denen ein ganzer Rasen entsteht. Die drei bis vier Zoll lange Stengel sind kaum einer halben Linie dick, und liegen ganz auf der Erde, oder erheben sich wegen der vielen aber sehr kurzen Aestchen nur sehr wenig, und haben eine Menge Knötchen. Von der Wurzel an bis auf die Höhe eines Zolls sind diese Stengel samt den Blättern dürre, hart, strohgelb (vielleicht dennoch ausdaurend); weiter hinauf aber grün, biegsam, rund, nackt, eben, fast etwas klebrig, mit sehr vielen linienartigen, stumpfen, markigen, oben flachen, unten halbwalzenrunden, ungeäderten, mit kaum merklichen, weißen, abfallenden Franzen gebrämten, einander ent-

entgegengesetzten, am Grunde verwachsenen Blättern an den Knötchen. Die zerstreuten kurzen Aestchen stehen aufrecht, tragen Blumen, oder blos Blätter, und kommen aus den Blattwinkeln hervor. Die Blumen sitzen am Ende der Stengel und der Aeste, an einem manchmal ein- meistens aber zwoblumigen Stielchen, welches sowohl am Theilungwinkel, als auch unter der einen Blume zwei eirund-lanzetartige, gegenüber aufsitzende Blättchen hat. Der Kelch ist fünfblättrig, kleiner als die Blume, etwas klebrig, mit eirund-lanzetartigen, fast markigen, glatten, glänzenden, ungeäderten, am Rande weißen, häutigen Blättchen. Die Blumenkrone weiß, fünfblättrig, offen; die Blumenblätter länglich-eirund, vollkommen ganz, mit einem kurzen Nagel. Staubträger zehn, so lang, als der Kelch, wechselweise kürzer; die Fäden pfriemenförmig, weiß; die Beutel lichtgelb. Der Fruchtknoten kugelrund, nackt; drei weiße Griffel mit einfachen Narben. Die Kapsel länglich-eirund, einfächerig, fünfklappig, mit erhärteten Klappen. Die Saamen schwarz, glänzend, nierenförmig, mit einem weißen Nabel. Geruch keiner.

*

A. d. H. Ihrer vielknotigen Stengel wegen nannte Seguier diese Art sehr anpassend die vielknotige Alsine polygonoides. Die schön grüne Farbe, die Zartigkeit und ganze Gestalt der Stengel und Blätter macht dieses Alpengewächse seinem äußern Ansehen nach der moosartigen Möhringie (Moehringia muscosa) sehr ähnlich.

Fünfte Ordnung. Fünfweibige.

XXI. *Sedum.* Mauerpfeffer.

29. Sedum hispanicum. Der spanische Mauerpfeffer.

S. foliis teretiusculis, acutis; radicalibus fasciculatis, cyma pubescente. Lin. spec. pl. p. 618. num. 12. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. p. 732. num. 15.

M. mit halbwalzenrunden, zugespitzten Blättern, wovon die Wurzelblätter büschelförmig stehen; und weichhaariger Afterdolde. I. Thl. §. I. N. 4.

Sedum hispanicum. Wulfen apud Jacq. in Flora austr. Vol. V. App. p. 54. tab. 47. *

Sedum hispanicum folio glauco, acuto, flore albido. Dill. Eltham. pag. 342. tab. 256. fig. 332.

Er wächst rasenförmig, wie fast alle Mauerpfefferarten. Die aufrechten Stengel legen sich, wenn sie länger werden nieder, manchmal treiben selbe auch unten einige Aeste, und sind sonst glatt, eisengrau, gegen die Wurzel zu roth, am Ende gemeiniglich in eine drei- oder manchmal auch viertheilige Afterdolde getheilt, wovon die Stiele bogenförmig sich auswärts neigen. Die Blätter sind überall zerstreut, halbwalzenrund, pfriemenförmig, voll Saftes, etwas krumm, glatt, eisengrau, an der Seite dem Stengel nur schwach angewachsen, und also zwar aufsitzend, aber am Grunde los. Im Mittelpunkte der Afterdole sitzt eine einzelne Blume ohne Stiel, die übrigen sind auf derselben vertheilt. Der Kelch ist sehr klein, fünf oder sechsspaltig, von der Art und Farbe wie die Blätter. Die Blumenkrone gewöhnlich fünfblättrig,

manch-

manchmal auch sechsblättrig, mit lanzetartigen, oder eirunden, scharf zugespitzten Blättern, welche oben in der Mitte rinnenförmig ausgehöhlt, schneeweiß, am Rücken mit einer rosenrothen Linie gezeichnet sind. Staubträger sind jederzeit nochmal so viel als Blumenblätter, wechselweise kürzer, am Grunde der Blumenblätter eingefügt; die Fäden pfriemenförmig, weiß; die Beutel roth, zuletzt schwarz; der Blüthenstaub weiß. Honigbehältniß und Fruchtknoten so viel, als Blumenblätter; jene ausgerändert; diese eirund, scharf zugespitzt, im Anfange geschlossen, alsdann wie eine Rose ausgebreitet. Die Kapseln fast nachenförmig, und springen an der oberen Naht auf. Man zählt auch öfters sieben oder 8 Blumenblätter, und die ganze Pflanze hat einen sehr feinen weichhaarigen Uiberzug.

A. d. H. Wer hat dieses Gewächs aus Spanien gebracht, und auf unsere Alpen angebaut? Vermuthlich kam es mit dem nämlichen Transport, als das kanadische Altmannskraut (Erigeron canadense) nach Europa kam, und allenthalben zum Unkraut ward, oder da die büchsentragende Lindernie (Lindernia pyxidaria) aus Virginien ins Elsaß,

faß und in die Sümpfe um Klagenfurt kam, als der stabwurzenähnliche grosse Baldrian (Carpesium abrotanoides) aus China unmittelbar nach Aquileja im Friaul flüchtete. Wer sieht das Unwahrscheinliche einer solchen Wanderung unzähliger Gewächse nicht ein, die man vorhin in entfernten Ländern allein sah; itzt aber bei fleißigerer Durchforschung unserer Provinz hie und da als einheimische angetrofen hat?

Auf der vierten Tafel ist dieser Mauerpfeffer abgebildet.

XXII. *Cerastium.* Hornkraut.

30. Cerastium latifolium. Breitblättriges Hornkraut.

C. foliis oblongo-ovatis, obtusis, hirsutis; ramis annuis flaccidis, subbifloris; capsulis ex ovali basi, cylindraceo-corniculatis, decemfidis. Wulfen apud Jacq. Collect. Vol. I. pag. 256. tab. 20. *

H.

H. mit länglich-eirunden, stumpfen, haarigen Blättern, jährigen schlaffen, fast zwoblumigen Zweigen; am Grunde eirunden, walzenförmig gehörnten zehnspaltigen Kapseln. I. Thl. §. I. N. 11. §. III. N. 7. §. V. N. 4. §. VI. N. 3.

Cerastium latifolium foliis ovatis, subtomentosis, ramis subunifloris, capsulis globosis. Spec. pl. pag. 629. num. 15. Syst. nat. ed. Gmel. pag. 737. num. 17.

Myosotis foliis tomentosis, ovatis. Hall. Hist. Stirp. Helv. Tom. I. pag. 389. num. 887.

Cerastium foliis ovatis, ramis unifloris, capsulis globosis. Gerard. Galloprov. pag. 407. num. 6.

Die Wurzel ist ausdaurend, lang, rund, dünn, ruthenförmig, mit zerstreuten Zasern besetzt, auswendig bräunlich-weiß, biegsam, und treibt viele Stengel, welche so, wie sie jährlich neue Aeste hervorbringen, gegen die Wurzel zu verwelken und ab-

dorren, und also nach und nach zu einem dichten Rasen anwachsen, bei dem nur die blumentragenden Aestchen aufrecht stehen; diese sind zween bis drei Zolle lang, rund, knottig, ein- oder zwoblumig, und nebst den Blättern und Kelchen mehr wollhaarig, als filzig. Die Blätter blaßgrün, fast lederartig, länglich-eirund, stumpf, vollkommen ganz, flach, mit Wollhaaren beiderseits überzogen, an den Knötchen gegenüberaufsitzend, und verwachsen. Am Ende steht ein ziemlich langer, aber dünner, einblumiger Fruchtstiel, oder es kömmt noch einer, der aber kürzer ist, und auch nur eine Blume trägt aus der Mitte des obersten Blätterpaares mit dem ersteren hervor. Die ziemlich große Blume drückt meistens den Stengel abwärts. Der Kelch ist aufrecht-abstehend, fünfblättrig, mit länglich-lanzetartigen, ungeribbten, wollhaarigen, grünen, am Rande weißen Blättern. Die Blumenkrone verhältnißmäßig sehr groß, weiß, fünfblättrig, aufrecht-abstehend; die Blumenblätter länglich verkehrt-herzförmig. Staubträger zehn, etwas länger als der Kelch, wechselweise kürzer; die Fäden pfriemenförmig, weiß, die Beutel sehr blaßgelb. Der Fruchtknoten rund, nackt. Griffel fünf, weiß, mit einfachen gekrümmten Narben.

den. Die Kapsel weder kugelförmig, noch eirund, sondern am Grunde länglich-eirund; obenzu walzenrund, und hornförmig, sehr wenig gekrümmt, am obersten Ende offen, vielmehr gekerbt, als zehnzähnig, einfächerig, vielsaamig. Die Pflanze hat keinen Geruch.

A. d. H. Wie bei den meisten Sandkräutern, so scheint auch hier in der Bestimmung der Art der Beisatz: fast einblumig (ramis subunifloris) des Ritters Linné, und fast zwoblumig (ramis subbifloris) des gelehrten Fhrrn von Wulfen nur in so ferne wesentlich seyn zu können, als dieses Hornkraut bald ein- bald zwoblumige, aber niemal mehr als zwoblumige Zweige hat.

XXIII. Spergula. Spark.

31. Spergula laricina. Der lerchenblättrige Spark.

S. foliis oppositis subulatis, viscido-villosis ciliatisque, axillaribus fasciculatis. Wulfen apud Jacq. Collect. Vol. II. pag. 207. *

S.

S. mit entgegengesetzten, pfriemenförmigen, klebrig-weichhaarigen, gebrämten und in den Winkeln gebüschelten Blättern. I. Thl. §. II. N. 4.

Spergula laricina foliis oppositis, subulatis, ciliatis, fasciculatis. Lin. Spec. pl. pag. 631. num. 4. Syst. nat. ed. Gmel. Tom. II. pag. 738. num. 5. Alsine foliis oppositis, linearibus, rigidis, fasciculatis, basi ciliatis, petalis integris calyci aequalibus. Gmel. Flor. Sibir. Tom. IV. p. 155. num. 61.

Er ist dunkelgrasgrün, ganz klebrig, und mit abfallenden Häärchen besetzt. Die Wurzel ist spindelförmig, dünne, weiß, mit Wurzelzasern, die in lauter einander gegenüberstehende Büschel eingetheilet sind, versehen; (ein Beweis, daß die Wurzel und der Stamm eins sind). Ein ganzer Buschen oder Rasen von Stengeln entsteht aus derselben, welche sich am Boden niederlegen; dann aber sich spannenhoh, oder noch höher aufrichten, gegen das Ende zu drei= vier= bis fünfmal entzwei getheilt, und

also

also sehr ästig sind. Die letzten Aeste geben zugleich die Fruchtstielchen ab, sind einfach, ziemlich lang, anfänglich aufgerichtet, nach der Befruchtung abwärts gebogen, zuletzt hangend. Uibrigens sind die Stengel rund, klebrig und weichhaarig, gegen die Wurzel ziemlich lang gegliedert, mit dicken Knötchen an jedem Gliede. Die Blätter sitzen blos an diesen Knötchen nicht in Quirlen; sondern paarweise einander gegenüber. Aus ihren Winkeln entsteht wieder ein Büschel von zehn bis fünfzehn ungleich langen, fast walzenrund, pfriemenförmigen, unten der Länge nach mit einer linienartigen Furche gezeichneter, glänzender, klebrig-haariger Blätter, wovon sich die Häärchen bald verliehren. Der Kelch ist fünfblättrig, mit eirunden, zugespitzten, hohlen, am Rücken klebrig-haarigen, abstehenden, beständigen Blättchen. Die Krone fünfblättrig, schneeweiß; die Blumenblätter eirund, vollkommen ganz, abstehend, kaum größer als der Kelch, abfallend. Staubträger zehn; die Fäden wechselweise kürzer, pfriemenförmig, weiß, nicht so lang, als die Krone; die Beutel gelb. Der Fruchtknoten kugelrund. Griffel fünf; die Narben einfach. Die Kapsel eirund, einfächerig, fünfklappig, vielsaamig.



XII. Klasse.

Zwanzigmännige

Fünfte Ordnung. Vielweibige.

XXIV. Potentilla. Fünffingerkraut.

32. Potentilla nitida. Glänzendes Fünffingerkraut.

P. foliis ternatis tomentosis conniventi-subtridentatis, caulibus unifloris, receptaculis lanatis.

F. mit zu dreien stehenden filzigen Blättern, welche fast drei sich zusammenneigende Zähnchen haben; einblumigen Stengeln, und wollhaarigen Fruchtboden. I. Thl. S. III. N. 10.

Potentilla nitida. Wulfen ap. Jacq. Flor. auſtr. Vol. V. app. pag. 40. Tab. 25. * Scop. it. tyr. pag. 52.

P. nitida foliis ſubternatis tomentoſis, connivanti tridentatis, caulibus unifloris, receptaculis lanatis. Lin. Syſt. nat. ed. Gmel. Tom. II. p. 859. num. 29. a & b.

P. nitida foliis quinatis, tomentoſis, conniventi tridentatis caulibus unifloris receptaculis lanatis. Spec. pl. pag. 714. num. 22. Amoen. acad. 4. pag. 316.

Heptaphyllum argenteum, alpinum, trifoliatum ſabaudum. Bou. muſ. pag. 20. tab. 9.

Trifolium alpinum argenteum perſici flore. Bauh. pin. 328. Pon. bald. 222.

Comaroides alpina, argentea, ſericea, perſici flore. Seg. Veron. I. p. 497.

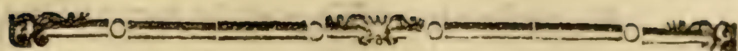
Die ausdaurende Wurzel treibt weit herum aus-

ge-

gebreitete Rasen. Die Stengel sind sehr zahlreich, aufrecht, oder etwas daniederliegend, einen oder anderthalb Zolle hoch, rund, sammt den Blättern, und Kelchen mit einem filzartigen Uiberzug von dichten, liegenden, weißen, etwas eisengrauen Seidenhaaren bedeckt. An der Wurzel befinden sich sehr viele Blätter allzeit zu dreien an einem Blattstiele, welcher am Grunde zween eirunde zugespitzte Blattansätze hat. Die Blättchen sind verkehrt- oder länglich-eirund, etwas zugespitzt, am allgemeinen Blattstiele fast aufsitzend, flach, beiderseits mit einem seidenartigen Filze überzogen, am Ende meistens dreizähnig, mit zusammengeneigten Zähnchen; oft ist der ganze obere Rand mit mehreren Zähnen gezeichnet. Die unteren Stengelblätter sind den ersteren gleich, nur befinden sich am Grunde des Stiels zween eirunde, zugespitzte, ungetheilte, gleichfalls filzige Blattansätze. Die obersten Blätter haben sehr kurze Stiele, stehen aber doch immer zu dreien, und sind sammt den Blattansätzen lanzetartig, ganz. Das oberste Blatt ist manchmal ganz einfach, eirund, zugespitzt, aufsitzend, ganz. Linné scheint die Blattansätze zu den Blättern gezählt zu haben, weil er sagt, daß die Blätter zu fünfen stehen. Jeder Sten-

gel hat gewöhnlich nur eine, ziemlich große Endblume. Der Kelch ist fast lederartig, zehnspaltig, mit lanzetartigen, wechselweise kürzeren und schmähleren, unten dunkelrothen, oben mit der übrigen Pflanze gleichfärbigen Abschnitten. Blumenblätter sind fünf, fast herzförmig, schön rosenroth, oder pfirsigblühefärbig, groß. Staubträger sehr viele, dem Kelche eingefügt, hochroth; die Beutel roth; der Blumenstaub goldgelb. Der Fruchtboden zottig; Fruchtknoten sehr viele, eirunde, aufsitzende, rothe, mit einem seidenartigen, weißen Uiberzuge; der Griffel nackt, dunkelroth; die Narbe einfach. Geruch keiner.

A. d. H. Ich zweifle gar nicht, daß Haquets Potentilla Terglovensis nicht vollkommen die nämliche Pflanze sey, wovon hier die Beschreibung gegeben wurde, und Hr. Dr. J. F. Gmelin hat ganz Recht, daß er jene in seiner neuesten Auflage des linneischen Natursystems höchstens als eine Spielart des glänzenden Fünffingerkrauts gelten läßt. Man sehe Plantae alpinae Carniolicae Balth. Hacquet. pag. 15. num. 11. Tab. IV. fig. 2.



XIII. Klasse.

Vielmännige

Fünfte Ordnung. Fünfweibige.

XXV. Aquilegia. Aglei.

33. Aquilegia alpina. Alpenaglei.

Nectariis ſubrectis, petalo lanceolato brevioribus; caule ſubdichotomo, paucifloro; foliolis lateralibus ſeſſilibus.

A. mit faſt geraden, kürzeren Honigbehältnißen, als das lanzetartige Blumenblatt; faſt zweitheiligen blumenarmen Stengel; und aufſitzenden Seitenblättchen. I. Thl. §. II. N. 5.

Aquilegia alpina. Haenke apud Jacq. in Collect. Vol. II. pag. 39. *

A.

A. nectariis rectis petalo lanceolato brevioribus. Lin. Spec. pl. pag. 752. num. 2.

A. nectariis incurvis, petalo lanceolato brevioribus; caule paucifloro, foliis lateralibus sessilibus. Syst. nat. ed. Gmel. Tom. II. pag. 851. num. 3. Allion Flor. pedem. T. II. num. 1508. Tab. 66.

A. foliis trilobatis, tripartitis, linearibus, caule paucifloro. Hall. Hist. stirp. Helv. T. II. pag. 89. num. 1196.

A. montana magno flore. C. Bauh. prodr. pag. 75. Bauh. Hist. Tom. III. pag. 484. Scheuchz. it. I. pag. 81.

Tournef. inst. 428.

Die ausdaurende Wurzel ist fast hölzig, schief, rund, ästig, oft halbschuh lang, braun, mit gleichfärbigen, ästigen Zasern versehen, oben mit alten Schuppen, oder borstenähnlichen dürren Blattstielen umgeben, einfach oder vielköpfig. Der Stengel, deren bei ältern Pflanzen mehrere vorkommen, ist aufrecht, von der Höhe eines Schuhes bis zu einer

Elle,

Elle, rund, dünn, glatt, schön grün, oder etwas eisengrau, oben gewöhnlich in zween aufrechtabstehende, dem Stengel gleiche, fast zwoblumige Aeste getheilt. Die Wurzel stehen in dichten Büschen um den Fuß des Stengels, und sitzen an langen, aufrechten, runden, etwas steifen, glatten, schön grünen, am Grunde erweiterten und dachziegelförmig übereinander liegenden, wenigstens drei bis vier Zolle langen Stielen. Die Theilung der Blätter ist ungleich. Bald (und meistentheils) sind sie zweimal dreifach getheilt, mit lauter aufsitzenden, und verkehrt-eirunden, keulförmigen, dreispaltigen Mittel- und schief keulförmigen, zweilappigen Seitenblättchen. Bald sind sie nur einmal dreitheilig, mit einfachen, länger gestielten, verkehrt-eirund keulförmigen, oder zugerundeten dreilappigen sehr stumpfen Blättchen. Bald endlich sind sie zwar doppelt dreitheilig; aber mit engeren, keulförmigen, lanzetähnlich-linienartigen Blättchen, wovon das mittere gestielt, und dreispaltig, die Seitenblättchen aber zweispaltig, und aufsitzend sind, mit gleichlaufenden (parallelis) Abschnitten. Die Blätter scheinen also keine beständigen Merkmale darbiethen zu können. Uiberhaupt sind die besondern Blättchen alle stumpf,

ziem-

ziemlich dick, oben schön grün, unten blasser, und eisengrau, fast haarig, und mit netzförmigen Adern überzogen. Die besondern Blattstiele rund, glatt, schön grün, beiläufig Zoll lang. Ein oder höchstens zwei Stengelblätter sitzen an den Astwinkeln, auf fast unmerkbaren Stielen, auch diese sind zweimal dreitheilig; die Blättchen alle linienförmig, vollkommen ganz, das mittere etwas größer, der sehr kurze Stiel umfaßt am Grunde den Stengel wie mit einer Scheide; das oberste Blatt ist nur einmal in drei Theile getheilt. Die ansehnlichen, dunkelblauen, nickenden Blumen sitzen einzeln am Ende des Stengels und der Aeste. Meistens befinden sich deren zwo, manchmal eine, selten über drei auf der ganzen Pflanze. Die Fruchtstiele sind unter der Blume dicker, geneigt, mit schwarzen Haaren überzogen, und mit lanzetartigen, wechselweise stehenden, spitzigen aufrechten, bei drei Linien langen, eine Linie breiten Deckblättern besetzt. Fünf gleiche, eirund-lanzetartige, zugespitzte, abstehende, flache, gegen das Ende etwas zurückgebogene, und oben ausgehöhlte Blumenblätter sind mittelst eines kurzen, inwendig blaßblauen, auswendig dunkeln Nagels am Grunde der Fruchtknoten angebracht. Die

fünf

fünf röhrigen, gehörnten, krummen Saftbehältniße stehen senkrecht wechselweise mit den Blumenblättern, und ihr weit offener Schlund, der eine eirunde fast ausgeränderte Höhlung hat, verlängert sich in einen immer engeren, kegelförmigen, abgestumpften Sporn, der etwas kürzer als das Blumenblatt ist, und sich mit den übrigen zusammen neigt. Staubfäden mehr als dreißig, ungleich lang, aufrecht, pfriemenförmig, weiß, oben veilblau. Die Beutel länglich, gelb, oder grünlichgelb. Griffel fünf, oft nur vier, walzenrund, fadenartig, weiß, aufrecht, so lang als die Fäden; die Narben einfach weißlich; Fruchtknoten eben so viel, länglich-eirund, aufrecht, fast zottig. Kapseln fünf, an der innern Seite am Boden vereinigt, oben frei, aufrecht an der innern Naht sich öffnend, braun, nach der Quere gestreift, die Spitze davon endigt sich in einen auswärts gekrümmten Schnabel.

A. d. H. Herr Dr. Hänke hielt Linné's angegebene Merkmale der gemeinen und der Alpenaglei für unzulänglich, und bestimmte dafür andere: nämlich

Lin-

Linné's Merkmale sind.	Hänke's Merkmale sind.
A. vulgaris nectariis incurvis.	A. vulgaris nectariis incurvis petalo subaequalibus; foliolis omnibus petiolatis.
A. mit krummen Saftbehältnißen.	A. mit krummen Saftbehältnißen, die fast so lang als die Blumenblätter sind, und lauter gestielten Blättchen.
A. alpina, nectariis rectis petalo lanceolato brevioribus.	A. alpina nectariis incurvis, petalo lanceolato brevioribus; caule paucifloro; foliolis lateralibus, sessilibus, lobis linearibus, parallelis.
A. mit geraden Saftbehältnißen, die kürzer als das lanzetartige Blumenblatt sind.	A. mit krummen Saftbehältnißen, welche kürzer als das lanzetartige Blumenblatt sind; blumenarmen Stengel; aufsitzenden Seitenblättchen,

mit linienartigen, gleichlaufenden Lappen.

Indessen scheint auch dieser Karakter noch keinesswegs entscheidend zu seyn: denn ich finde bei meinen um Lienz gesammelten Pflanzen, einen mehrere Male fast zweitheiligen Stengel (caulem subdichotomum) der zwar meistens wenige, doch aber je nachdem er öfters unterabgetheilt ist, mehr als drei oder vier Blumen trägt. Die Saftbehältniße haben entweder ein ganz gerades, oder wenigstens lange nicht so stark gekrümmtes Horn, als bei der gemeinen Art. Die Gestalt der Blätter ist sehr unbestimmt.

Sechste Ordnung. Vielweibige.

XXVI. Ranunculus. Hahnenfuß.

34. Ranunculus pyrenaeus. Pyrenäischer Hahnenfuß.

R. foliis radicalibus, lineari-lanceolatis, nervosis; scapo unifloro; germinibus uncinatis.

H.

H. mit linienartig-lanzetförmigen geribbten Wurzelblättern, einblumigen Schafte, und hackenförmigen Fruchtknoten. I. Thl. §. V. N. 6. §. VI. N. 6.

Ranunculus pyrenaeus. Wulfen ap. Jacq. in Miſcell. Vol. I. p. 154. tab. 18. fig. 1. * Lin. Syſt. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 877. num. 10. mant. 248.

Ranunculus, radicibus faſciculatis, imo caule reticuleto, foliis gramineis. Hall. Hiſt. ſtirp. Helv. num. 1180.

Ranunculus foliis linearibus, caule ſubnudo, radice faſciculata ramoſa. Gerard. prov. pag. 384.

Ranunculus pumilus, gramineis foliis. Bauh. Hiſt. III. pag. 850.

Die faſerichten, runden, weißlichen, ziemlich dicken Wurzeln, deren meiſtens vier, oder doch nicht viel mehrere zugegen ſind, kommen zu unterſt aus einem runden Wurzelknollen, und breiten ſich wagrecht aus. Der Knollen iſt mit den Borſten oder netzförmigen Uiberbleibſeln der alten

Blät-

Blätter überzogen. Die etlichen Wurzelblätter stehen aufrecht, und reichen über die Mitte des Schaftes hinauf; sie sind den Blättern des schmalen Weegerichs (Plantago lanceolata) sehr ähnlich, nur etwas mehr zugespitzt, nackt, schöner grün, mit dunklern Linien gezeichnet, oder nicht so stark geribbt, vollkommen ganz, am Stiele ablaufend. Die Blume ist ziemlich groß, der Kelch fünfblättrig, mit eirund-lanzetartigen, am Rande weißen, am Rücken haarigen, anfangs grünen, dann weißlichgelben, hinfälligen Blättern. Blumenblätter fünf, groß, verkehrt-eirund, zugerundet, schneeweiß, ganz, am Grunde mit einem offenen, fast röhrigen Honiggrübchen versehen. Staubträger sehr viele, gelbe, mit gleichfärbigen Beuteln. Die Fruchtknoten in ein eirundes Köpfchen vereinigt, zahlreich aufsitzend, nackt, eirund, und endigen sich mit einem kurzen, hackenförmig auswärts gekrümmten Griffel, und einer einfachen Narbe. Der Fruchtboden kegelförmig, stumpf. Geruch keiner.

A. d. 5. Der Stengel hat zwar meistens um die Mitte ein kleines lanzetartig-linienförmiges Blättchen, woraus äußerst selten ein zweiter Fruchtstiel

sich

sich erhebt; aber dies Blatt ist mehr ein Deckblatt, als ein Stengelblatt zu nennen; und auf diese Art ist ja kein wahrer Stengel sondern nur ein Schaft da. Ich muß bekennen, daß mir unter hundert Exemplarien nicht ein zwoblumiges vorgekommen ist, und ich daher meine Pflanze nie unter Linné's Karakter: R. foliis linearibus, indivisis; caule erecto, striato, subbifloro. H. mit linienartigen, ungetheilten Blättern, und aufrechtem, gestreiftem, fast zwoblumigem Stengel, gesucht haben würde.

35. Ranunculus parnassifolius. Der Hahnenfuß mit den Einblattblättern.

R. caule multifloro, hirsuto; foliis radicalibus petiolatis, ovatis integerrimis, supra hirsutis, subtus nervosis; calycibus purpureis. Wulfen apud Jacq. Collect. Vol. I. pag. 191. Tab. 9. fig. 3. absque radice *

H. mit vielblumigen haarigen Stengel; gestielten, eirunden, vollkommen ganzen, oben haarigen, unten geribbten Wurzelblättern;

und

und purpurrothen Kelchen. I. Thl. §. III. N. 10.

R. parnassifolius. Lin. Spec. pl. p. 774. num. 6. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 877. num. 3.

Der Stengel (Schaft) ist etwa spannenhoh, aufrecht, rund, ganz mit weißen Haaren überzogen, mehrblumig, sonst mit keinen Blättern besetzt, als nur an den Winkeln der Blumenstiele, an welche sie wie Deckblätter sitzen, und sie umfassen. Sie sind eirund-lanzetförmig; am Rande vollkommen ganz, ihrer Biegsamkeit und Dicke wegen lederartig, grün, unten mit mehreren vorstehenden Stielribben durchzogen, nackt, oben hingegen unmerklich gestreift, und mit einem dicken, weichhaarigen Uiberzug gedeckt; hie und da sitzen auch an den Blumenstielen selbst dergleichen Blättchen wie Schuppen. Die Wurzelblätter sehen jenen des breiten Weegerichs (Plantago media) ähnlich; sind aber viel kleiner, lang gestielt, eiförmig, viel stumpfer als die Stengelblätter, mit denen sie sonst ganz gleich kommen. Am Ende jedes Fruchtstieles sitzt eine grosse einzelne Blu-

me.

me. Der Kelch ist fünfblättrig, abfallend, mit eirunden, vollkommen ganzen, ausgehölten, auf der unteren Fläche bis auf den Grund (welcher blaßgrün ist) schön veilrothen, weichhaarigen Blättchen. Die Krone schneeweiß, fünfblättrig, wenigstens nochmal so groß als der Kelch, mit verkehrt-eirunden, vollkommen ganzen, etwas gestreiften, am Grunde nagelförmigen Blättern. Das Saftbehältniß besteht blos in einer Vertiefung des Nagels. Die sehr zahlreichen Staubträger haben pfriemenförmige Fäden, die viel kürzer als die Krone sind, und gelbe Beutel. Die Fruchtknoten wie bei den übrigen dieser Gattung.

A. d. 5. Die weiße Pfahlwurzel bildet einen rundlichen Knollen, welcher ganz mit fadenförmigen, ebenfalls weißen, runden, langen, nach allen Seiten abwärts laufenden, fast einfachen, oder nur mit wenigen Zäserchen versehenen Nebenwurzeln umgeben ist. Die Wurzelblätter, deren nicht allzeit zwei, sondern oft drei oder mehrere zugegen sind, sind manchmal sehr breit, und mehr als eirund; aber allzeit am Ende in eine stumpfe Spitze zusammenlaufend, unterhalb mit fünf oder sieben Ribben

gezeichnet, Zoll lang. Die Blattstiele nochmal so lang, rund, gestreift, oben gefurcht, am Grunde erweitert, sie umgeben sich einander und den Schaft mit ihrem erweiterten Fuße, und decken zugleich den Wurzelknollen.

Auf der V. Tafel ist dieser Hahnenfuß nach der Natur abgebildet, wo

a. Die ganze Pflanze.

b. Ein Blumenblatt mit dem Honiggrübchen vorstellet.

36. Ranunculus glacialis. Der Eishahnenfuß.

R. caule subtrifloro; foliis repetito trilobatis, pulposis; calyce hirsuto. Wulfen ap. Jacq. Collect. Vol. I. Tab. VIII. & IX. fig. 1. 2. pag. 189. *

H. mit fast dreiblumigem Stengel; zu wiederholten Malen dreilappigen, markigen Blättern, und haarigen Stengel. I. Thl. §. III. N. 7.

Ranunculus glacialis. Lin. Spec. pl.

pag. 777. num. 20. Flor. lapp. T. III. fig. 1. Syst. nat. ed. Gmel. T. II. pag. 879. num. 29.

Ranunculus montanus calyce villoso. J. Bauh. III. pag. 862.

Ranunculus folliis pulposis repetito trilobatis, calycibus villosis. Hall. Hist. stirp. Helv. T. II. pag. 70. num. 1166.

R. calycibus hirsutis; caule bifloro; foliis multifidis. Gunner. Flor. norv. Tom. I. pag. 62. num. 160. Oeder. Icon. 19.

Die Wurzel ist meistens sehr kurz und abgebissen, wie beim Teufelsabbiße (Scabiosa succisa) übrigens walzenrund, ziemlich dick, fleischig, und weiß. Rund um diese Pfahlwurzel zunächst an dem Stengel, oder an den untersten Wurzelblättern, wachsen eine Menge sehr langer, einfacher, runder, ebenfalls fleischiger Nebenwurzeln wie Schnüre herunter. Die Alpeneinwohner waschen diese Wurzeln im Wasser, und genießen sie roh ohne Nachtheil der Gesundheit. Der Stengel wächst fünf bis sechs Zolle hoh, aufrecht, rund, saftig, glatt, grün, selten zwo-

noch

noch seltner ein- meistens dreiblumig, manchmal auch vier bis fünfblumig. Die häufigen Wurzelblätter sind fleischig, oder vielmehr markig, fest, sattgrün, glatt, oder höchstens mit kleinen zerstreuten, abfallenden Häärchen besetzt, an einem langen Stiele, bis auf den Grund in drei Theile getheilt, da jedes Blättchen gegen das Ende breiter, oder keulförmig wird, an seinem Stiele abläuft, und zu wiederholten Malen dreilappig ist. Die besonderen Läppchen sind stumpf, lanzetartig. Der allgemeine Blattstiel rund, oben gefurcht, gegen den Grund in eine rinnenförmige Stengelscheide erweitert, nach Art der häutigen flügelartigen Ansätze, welche sich beiderseits an den Blattstielen der Doldengewächse befinden. Die Stengelblätter sind den unteren ähnlich, nur minder getheilt, und schmähler, außer dem untersten, das an einem etwas längerem Stiele ist, nur an den Winkeln der Blüthenstiele aufsitzend, dreitheilig, oder nur dreispaltig; die obersten ganz ungetheilt, lanzetartig. Bei der kleineren, zärteren Spielart (der Lienzer Alpen) ist alles mehr getheilt, die Einschnitte tiefer, und die Abschnitte linienartig. Die Blume ist groß. Der Kelch fünfblättrig, mit länglich-ei-

runden, ausgehöhlten, fast lederartigen, anfangs grünen, dann dunkelröthlichen, mit langen dichten, eisenrostfärbigen Zotten überzogenen, abfallenden Blättern. Die Krone fünfblättrig, weiß, am äußersten Ende blaß, rosenroth (manchmal in- und auswendig ganz roth). Die Blumenblätter verkehrt-eirund, ganz, etwas gekerbt, nach der Länge gestreift, in einen Nagel ablaufend, welcher oben ein häutiges, gelbes, zweispaltiges Honigschüppchen, und darunter ein Saftgrübchen hat. Staubträger sehr viele, kaum so lang, als der Kelch; Fäden und Beutel gelb. Fruchtknoten ebenfalls viele, länglich-eirunde, von außen, unten höckerige, aufsitzende. Der Griffel fehlt; die Narbe fast köpfig, auswärts gekrümmt. Geruch keiner. Die so stark haarigen Blätter, und am Grunde so ganz runden Blattstiele, wie sie Oeder abgebildet hat, sind bei den kärntnerischen Pflanzen nicht vorfindig.

A. d. H. Unter meinen Pflanzen, welche vom höchsten Gipfel der Marenwalderalpe sind, finde ich viele mit einblumigen Stengel, auch wohl einige mit längerer Pfahlwurzel.

XIV. Klasse.

Zweimächtige.

Zweite Ordnung. Bedecktsaamige.

XXVII. Pedicularis. Läusekraut.

37. Pedicularis rosea. Das rosenrothe Läusekraut.

P. caule simplici; foliis pinnatis, pinnis lanceolatis, dentato pinnatifidis; calycibus quinque dentatis, nec cristatis, villosis.

L. mit einfachem Stengel; gefiederten Blättern, lanzetartigen, fiederartig-gezähnten Fiedern; und fünfzähnigen, nicht kammförmigen, zottigen Kelchen. I. Thl. §. I. N. 12.

Pedicularis rosea. Wulfen ap. Jacq. in

in Miſcell. Vol. II. pag. 57. * Jacq. Icon. pl. rar. Tab. 40.

Pedicularis pinnis foliorum acute pinnatis; floribus obtuſis, purpureis, ſpicatis. Allion. rar. I. pag. 52. Tab. XII. fig. 1.

L. mit einfachem Stengel, gefiederten Blättern, länglichen gefiedert in Querſtücke geſpaltenen Fiedern, und zottigen Kelchen. Des Ritters K. v. Linné Pflanzenſyſtem nach der 14. lateiniſchen Auflage überſetzt von Lippert. S. 1012. N. 11. *)

Die Wurzel iſt blaßgelb, und treibt zween oder

drei

*) Da von Gmelins neueſter Auflage des linneiſchen Naturſyſtems des zweiten Bandes 2. Abtheilung, welche dieſe und die folgenden Klaſſen enthält, noch nicht im Drucke erſchienen iſt, und ich die 14. lateiniſche Auflage eben nicht bei Handen habe; ſo werde ich künftig theils dieſe lippertiſche Uiberſetzung, theils das Syſtema plantarum Europae curante Emanuele Gilibert Coloniae Allobrogum 1785—1787. und zwar Spec. pl. Eur. anführen.

drei Stengel zwischen einer Menge Wurzelblätter, die nicht viel kürzer als die Stengel selbst zu seyn pflegen; man könnte sie fast füglicher lanzetartige, zweimal gefiederte Zweige, als Blätter nennen. Die Fiedern sind nämlich sehr schmal, linienförmig, fiederartig gezähnelt, aufsitzend, flach, beiderseits in abnehmender Größe, nackt, oben dunkel, unten wässerig grün, und an einen allgemeinen Stiel beiderseits angeheftet, der anfangs grün, dann röthlich, endlich dunkelpurpurroth ist. Am Stengel sitzt ein einziges oder höchstens zwei Blätter, die den Wurzelblättern ähnlich, aber viel kleiner sind. Der aufrechte Stengel ist rund, oder stumpfeckig, wie die Blattstiele verschieden gefärbt, glatt, und glänzend, unter der Blumenähre wenigstens anfänglich weißwollig. Die Endähre ist kurz und gedrängt. Jede Blume kömmt an einem rothen kurzen Stiele aus dem Winkel eines grünen, gefiedert eingeschnittenen Deckblattes, welches etwas länger als der Kelch ist. Die obersten Deckblätter sind kaum gezähnt. Der Kelch am Grunde eiförmig, sonst röhrig, rothgestreift, fünfzähnig, mit gleichlangen, einfachen, zugespitzten, röthlichen Zähnchen; die Farbe des Kelches ist grün, oder wegen des wollarti-

gen

gen Uiberzugs weiß. Die Krone ist ansehnlich, roth, gelarvet; die Röhre blaßroth, länger als der Kelch; die Oberlippe hochroth, sehr stumpf, aufrecht, zusammengedrückt, halbgeschlossen, an der Spitze zweispaltig; die Unterlippe zweilappig, mit ganzen, zugerundeten, und der mitteren etwas kürzeren Lappe. Die Staubfäden zweimächtig, weiß. Die Beutel gelb, vorwärts an einandergedrückt, an den Seiten weißzottig, mit Zotten, die über die Lippe hervorragen. Der Griffel weiß, an der Spitze rosenroth; die Narbe stumpf, gelblich. Das übrige wie bei jedem andern Läusekraut.





XV. Klasse.

Viermächtige

Zweite Ordnung. Schottige.

XXVIII. Cardamine. Wasserkresse.

38. Cardamine bellidifolia. Die maaslieben-benblättrige Wasserkresse.

C. foliis simplicibus, ovatis, integerrimis; petiolis longis. Lin. Spec. pl. pag. 913. num. 1.

W. mit einfachen, eirunden, vollkommen ganzen Blättern, und langen Blattstielen. I. Thl. §. VI. N. 6.

Cardamine bellidifolia. Wulfen apud Jacq. in Miscell. Vol. I. pag. 148. tab. XVII.

XVII. fig. 2. * Spec. pl. Europae pars II. pag. 122. Linnéisches Pflanzensyst. S. 1093. Flor. Lapp. 206. Tab. IX. fig. 2. Flor. Dan. Tab. 20.

Cardamine foliis radicalibus petiolatis, ovatis, caulinis ovatis, obtusis. Hall. Hist. Stirp. Helv. num. 476. a.

Die Wurzel ist bei dieser, wie bei der folgenden oben in einige einfache Stengel getheilt, welche aufrecht, rund gestreift, nackt, oder glatt, Zoll lang, manchmal auch halb Spannen lang, und blättrig sind. Die häufigen Wurzelblätter sind lang gestielt, eirund, stumpf, vollkommen ganz, und etwas steif. Die Blätter an den Stengeln sitzen zerstreut auf Stielen (nur die obersten sitzen auf) und sind länglich-eirund, an den Seiten öfters zurückgeschlagen; die obersten länglich, fast eirund, oder eirund-lanzetartig, und stumpf; alle flach, und glatt. Die Endähre hat wenig Blumen, welche ihre eigene Stielchen haben, und zwar aufrecht stehen, dennoch aber sich etwas auf die eine Seite neigen. Der Kelch vierblättrig, mit länglich-eirunden, stumpfen, hohlen, aufrechtabstehenden, anfangs grünen, dann

blaß

blaß veilblauen, zuletzt gelben, abfallenden Blättern. Blumenblätter vier, schneeweiß, länglich verkehrt-eirund, länger als der Kelch, ganz abfallend. Die Staubträger viermächtig, nicht höher, als die Krone, (nach Linnés Bemerkung in Flor. lapp. l. c.); die Fäden weiß, pfriemenförmig; die Beutel länglich, gelb. Der Fruchtknoten fast walzenrund, und öfters bei noch bestehender Krone um vieles verlängert; Griffel fast keiner; die Narbe gelblich, köpfig, abgestumpft. Die Schotte Zoll lang, linienförmig, flach, höckerig, zweifächerig, zwoklappig, mit dunkelveilblauen, glänzenden Klappen. Die Scheidewand ist mit den Klappen gleichlaufend, an den Seiten vorstehend, grün. Saamen viele, linsenförmige. Geruch keiner.

A. d. H. Haller hält diese für eine und die nämliche Art mit der folgenden: allein wenn man beider Beschreibungen vergleichet; so wird es ein leichtes seyn, sich zu überzeugen, daß es wesentlich verschiedene Arten sind. Indessen drückt zwar Linnés (Fl. Lapp. l. c.) und Oeders (Fl. Dan. l. c.) Abbildung des Ritters Pflanze zufolge der Versicherung von Hrn. Prof. Jacquin sehr gut aus; unsere

sere kärntnerischen Pflanzen aber haben nicht allerdings das nämliche Ansehen, wie man es aus Wulfens Abbildung am angeführten Orte, ersehen kann.

39. Cardamine resedifolia. Harnkrautblättrige Wasserkresse.

C. foliis inferioribus indivisis, superioribus trilobis pinnatisque. Lin. Spec. pl. Eur. P. II. pag. 123. num. 5. W. mit den untern unzertheilten, und den obern dreilappigen und gefiederten Blättern. I. Thl. §. III. N. 7. §. IV. N. 1.

Cardamine resedifolia. Wulfen ap. Jacq. Flor. Austr. Vol. V. app. pag. 38. tab. 21. * Spec. pl. pag. 113. num. 5. Lin. Pflanzensyst. S. 1093. N. 5.

Cardamine foliis radicalibus petiolatis, ovatis, caulis pinnatis obtusis. Hall. Hist. stirp. Helv. num. 476. b.

Nasturtium alpinum minus resedae folio. Bou. mus. II. pag. 41. tab. 46. Bauh. prodr. 45. pinax 104.

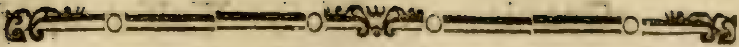
Die

Die lange, spindelförmige, weißliche, ziemlich dünne, aber ausdaurende Wurzel kriecht schief unter der Erde fort, und ist oft vielköpfig; aus jedem Wurzelkopfe entstehen mehrere Stengel, welche öfters kürzer als die Wurzel, allzeit sehr ästig, und gedrängt, kaum eine halbe Spanne hoh, rund, etwas gestreift, glatt und glänzend, grün, oder dunkelblau sind. Die sehr angehäuften Wurzelblätter sitzen an langen Stielen, sind fast rund, eiförmig, stumpf, vollkommen ganz, oder wo sie dem Stiele angewachsen sind, beiderseits etwas ausgerändert, und fast nierenförmig Spondonähnlich, oder dreilappig mit flachen runden Lappen, wovon die äußerste die größte ist. Die obern Stengelblätter haben ebenfalls Stiele, sind aber gefiedert, meistens mit zwei, selten mit drei Paaren und einer Endfieder. Die Fiedern linienartig, stumpf, vollkommen ganz, die Endfieder länglich verkehrt-eirund. Uibrigens sind die Blätter alle glatt, fast glänzend, und etwas steif. Die Blumen sitzen am Ende des Stengels in einer Traube, sie sind aufrecht, und gestielt. Der Kelch vierblättrig, mit länglich-eirunden, stumpfen, hohlen, blaßgrünen, etwas bläulichen, zuletzt gelben, abfallenden Blättchen, die halb so lang, als die Blumenblätter sind.

Die

Die Blumenkrone schneeweiß, vierblättrig; die Blumenblätter verkehrt-eirund, länglich, ganz, aufrechtabstehend. Die Staubträger viermächtig, so lang als der Kelch; die Fäden pfriemenförmig, weiß; die Beutel gelb. Der Fruchtknoten länglich, fast walzenförmig, glatt; Griffel beinahe keiner; die Narbe fast köpfig, abgestumpft, gelblich. Die Schotte fast Zoll lang, linienförmig, flach, etwas uneben, zweifächerig, zwoklappig, mit auswendig schwarzblauen glänzenden Klappen, die sich vom Grunde an mit einer Schnellkraft auswärts rollen, und einer gleichlaufenden, beiderseits vorstehenden Scheidewand. Saamen sehr viele, linsenförmige. Geruch keiner.





XVII. Klasse.

Zweenbrüdrige.

Vierte Ordnung. Zehnmännige.

XXIX. Ononis. Hauhechel.

40. Ononis rotundifolia. Die rundblättrige Hauhechel.

O. fruticosa, foliis ternatis, ovatis dentatis; calycibus triphyllo-bracteatis; pedunculis subtrifloris. Spec. pl. Eur. P. II. pag. 202. num. 24.

H. staudige mit zu dreien stehenden, eirunden, gezähnten Blättern, dreiblättrig deckblättrigen Kelchen; und fast dreiblumigen Fruchtstielen. I. Thl. §. III. N. 10.

Ononis rotundifolia. Wulfen apud Jacq. Flor. Auſtr. Vol. V. app. pag. 55. tab. 49. * Lin. ſpec. pl. pag. 1010. num. 16. Hort. Cliff. 358. Lin. Pflanzenſyſt. S. 1206. N. 29.

Anonis foliis ſubrotundis, ſerratis, petiolatis, floribus pedunculatis, petiolis multifloris. Haller Hiſt. Stirp. Helv. num. 357.

Cicer ſylveſtre verius. Lob. icon. 73.

Cicer ſylveſtre tertium. Dod. pempt. IV. l. 2. c. 15.

Cicer ſylveſtre latifolium triphyllum. Bauh. pin. 347.

Cicer ſylveſtre trifolium. Bauhini Hiſt. II. pag. 295.

Dieſe ſtrauchartige Pflanze hat eine hölzige, faſt armdicke, aber etwas kürzere, äſtige Wurzel, wovon die Aeſte ſpindelförmig, und mit mehreren Nebenwurzeln verſehen ſind. Der Kopf der Wurzel treibt eine Staude vieler äſtigen, anfangs daniederliegenden, dann aufrechten Stengel, welche ungleich groß, oft nur eine Spanne, oft auch eine Elle hoch wach-

ſen,

sen, inwendig hohl, rund gestreift, röthlich grün, zottig, und etwas klebrig sind. Die Blätter wachsen wechselweise zu dreien beisammen, sind rund, um den ganzen Rand herum gekerbt, ziemlich dick, sattgrün, etwas klebrig und zottig, und hangen an einem allgemeinen, runden, ziemlich langen, und haarigen Blattstiele, woran die Seitenblätter aufsitzen; das mittlere aber wieder gestielt ist. Die Blattansätze sind ziemlich groß, halbzirkelrund, fast gekerbt, zottig, und umfassen den Stengel. Die Fruchtstiele kommen aus den Blattwinkeln, und sind eben so lang als die Blätter, rund, zottig, blätterlos, gegen das Ende drei- oder zwoblumig, selten ein- oder vierblumig. Die Blumen hangen an kurzen Stielchen, und haben jede ein sehr kurzes, gerinneltes, länglich-eirundes, ganzes, oder fast dreispaltiges Deckblatt. Der Kelch ist kreuselförmig, röhrig, fast zusammengedrückt, gestreift, zottig, bräunlichgrün, mit vorstehendem fünfzähnigen Schlunde (fauce effusa) und beinahe gleichen Zähnchen, welche zottig, länger als der übrige Kelch, und linienartig-borstenähnlich sind. Die Fahne weißlich-rosenroth, mit dunkleren Streifen gezeichnet, ganz, aufwärts gekrümmt, an den Seiten etwas zurückge-

rollt, weit, oben sehr feinhaarig; die Flügel länglich-eirund, ganz, auswendig erhaben, zusammengeneigt, weiß, und sehr blaß rosenroth; das Schifchen kaum aufsteigend, und in einen länglichen, runden, zugespitzten Schnabel geendigt, unten weiß, in der Mitte rosenroth, am Ende gelblichweiß. Die Staubträger zweenbrüdrig, weiß; die Beutel gelb. Die Hülse zusammengedrückt, lanzetförmig, zottig, überhangend, vielsaamig.

XXX. *Phaca.* Knollenkraut.

41. Phaca auſtralis. Das mittägige Knollenkraut.

Ph. caule ramoſo, proſtrato; foliolis lineari-lanceolatis; fiorum alis ſemibifidis.

K. mit äſtigem daniedergeſtrecktem Stengel; linienartig-lanzetähnlichen Blättchen; und bis zur Hälfte zweiſpaltigen Flügeln der Blumenkrone. I. Thl. §. II. N. 4. §. III. N. 6. §. V. N. 2.

Phaca auſtralis. Wulfen apud Jacq.

in

in Miſcell. Vol. II. pag. 43. * Spec. pl. Eur. P. II. pag. 238. num. 3. Lin. Pflanzenſyſt. S. 1258. N. 5. mant. 103.

Phaca cauleſcens diffuſa, pedunculis longiſſimis, leguminibus ſemiovatis. Gerard. prov. pag. 519.

Aſtragalus caule ramoſo, proſtrato, foliis lanceolatis; florum alis emarginatis. Hall. Hiſt. Stirp. Helv. num. 403.

Aſtragaloides alpina, ſupina, glabra, foliis auctioribus. Till. piſan. p. 19. Tab. XIV. fig. 1.

Die Wurzel iſt ausdaurend, in viele verlängerte, zaſerig-äſtige Aerme getheilt, auswendig ockergelb, inwendig weiß, biegſam, und zuletzt wohl auch etwas hölzig. Ein ganzer Raſen neuer Stengel iſt mit den vorjährigen abgedorrten untermengt. Dieſe jährigen Stengel ſind bei zwo Spannen lang, und äſtig, liegen anfangs danieder, heben ſich dann etwas, und ſtrecken ſich wieder auf dem Boden aus; ſie ſind rund, geſtreift, anfangs grün, mit einer weißen Wolle überzogen, dann nackt, und röthlich, endlich ganz roth, zuletzt braunroth. Die Blätter

stehen wechselweise zerstreut, sind gefiedert mit fünf bis zehn Fiederpaaren, und einer Endfieder. Die Fiedern aufsitzend, linienartig-lanzetförmig, ganz, dunkelgrün, anfangs unten, und am Rande weichhaarig, alsdann aber glatt. Eirunde zugespitzte, oder eirund-lanzetartige, ganze, röthlichgrüne Blattansätze sitzen am Grunde der allgemeinen Blattstiele, aus deren Winkeln lange, blattlose, grüne, aber immer röther werdende, haarige, mit der Zeit nackte Stiele hervorkommen, welche sich in eine zuerst gedrängte, eirunde, alsdann aber verlängerte Aehre von acht bis zwölf Blumen endigen. Die Blumen sind sehr kurz gestielt, am Grunde mit sehr schmalen, fast pfriemenförmigen Deckblättern versehen, im Aufblühen aufrecht, nach der Befruchtung hangend. Der Kelch röhrig, eirund-walzenförmig, unter der Fahne etwas höckerig, grünlichweiß, mit schwarzen Wollhaaren überzogen, fünfzähnig, mit den zwei obern entfernten, und den drei untern nähern und längeren Zähnchen. Die Schmetterlingsblume ist gelblich, oder gelblichweiß, manchmal auch ganz weiß, oder blaß rosenroth. Die Fahne länger als die übrigen Blumenblätter, beiderseits aufwärts gerollt, und zusammengedrückt, und also dem Scheine nach sehr

schmal;

schmal; in der That aber ist diese Fahne am Ende erweitert, herzförmig, oder ausgerändert. Die Flügel länglich-eirund, bis zur Hälfte entzweigespalten, gefußt, mit einem Seitenzähnchen. Das Schifchen zweenfüßig, aufsteigend, stumpf, am Ende oben röthlich, oder veilroth. Staubträger zehn, zweenbrüdrig; die Beutel goldgelb. Der Fruchtknoten rund, glatt; der Griffel einwärts gekrümmt, die Narbe köpfig, weiß. Die Hülse gestielt, anfänglich rund, schmal, und aufrecht, alsdann hangend, angeblasen, walzenförmig-eirund, zuletzt erweitert, angeblasen, und braun; allemal glatt, einfächerig, zwoklappig. Saamen zween bis zehn.

A. d. H. Diese Pflanze wovon Hr. von Wulfen drei verschiedene Spielarten antraf; kam auf unser Alpenreise in der Iselaue bei Lienz meistens verblüht, viel schöner und häufiger aber auf der Marenwalderalpe und anderwärts vor; doch konnte ich unter allen gesammelten keinen Unterschied bemerken.

42. Phaca alpina. Das Alpenknollenkraut.

Ph. caule ramoso, erecto, glabro; fo-

liolis oblongo-ovatis integerrimis; leguminibus inflatis ſubincurvis, piloſis; florum alis indiviſis.

K. mit äſtigem, aufrechtem, glattem Stengel, länglich-eirunden, vollkommen ganzen Blättchen; angeblaſenen, etwas krummen Hülſen; und unzertheilten Flügeln an den Blumenkronen. I. Thl. §. II. N. 4. §. III. N. 6.

Phaca alpina. Wulfen apud Jacq. in Miſcell. Vol. II. p. 93. * Lin. Spec. pl. p. 1064. num. 2. Spec. pl. Eur. p. 238. num. 2. Lin. Pflanzenſyſt. S. 1258. num. 2.

Phaca leguminibus pendulis, ſeminibus ovatis. Gmel. Flor. Sibir. T. IV. pag. 35. Tab. 14.

Aſtragalus caule erecto, ramoſiſſimo; foliis ellipticis, hirſutis; ſiliquis veſicatis pendulis. Hall. Hiſt. Stirp. Helv. num. 401.

Aſtragaloides elatior, erecta; viciae foliis, ſiliquis pendulis. Amman. ruth. pag. 148.

Wur-

Wurzel und Stengel sind wie bei der vorigen Art, nur sind leztere aufrecht, oder bloß am Grunde daniederliegend. Die gefiederten Blätter bestehen aus zwölf oder fünfzehn Paaren, und einer Endfieder, welche sehr kurz gestielt, länglich-eirund, vollkommen ganz, am Ende mit einer Spitze versehen, oben glatt, unten weichhaarig sind. Die Blattansätze aufsitzend, ganz, lang, lanzetartig, weichhaarig. Die Fruchtstiele, die fast aus jedem Blattwinkel entstehen, sind aufrecht, gleichfalls haarig, länger als die Blätter, und endigen sich in eine gedrängte Blumenähre, welche sich hernach verlängert. Die sehr kurz gestielten Schmetterlingsblumen stehen jede hinter einem kleinen linienartig-pfriemenförmigen Deckblättchen aufrecht. Der Kelch einblättrig, röhrig, am Grunde unter der Fahne höckerig, fünfzähnig mit den zweien obersten zusammenschließenden Zähnchen, schwarzbehaart, beständig. Die Fahne länger als die übrigen Blumenblätter, verkehrt-herzförmig, an den Seiten etwas zurückgebogen. Die Flügel wagrecht, abgebrochen, um das Schifchen anschließend, vollkommen ganz, länglich-eirund, mit einem langen Nagel, und einem Seitenzähnchen. Das Schifchen so lang als die Flügel, aufsteigend,

sehr stumpf, zweenfüßig, beiderseits mit einem Zähnchen versehen. Die Staubträger zweenbrüdrig; die Beutel gelb. Der Fruchtknoten gestielt, linienartig, zusammengedrückt, schwarz oder dunkelröthlich; der Griffel kurz, pfriemenförmig, abgebrochen; die Narbe einfach. Nachdem die Krone abgefallen, und die Röhre der Staubfäden durchgebrochen ist; wächst der Fruchtknoten zu einer walzenrunden fast sichelkrummen Hülse an. Anfangs neigen sich diese Hülsen ein wenig, zur Zeit der Reife aber hangen sie völlig und sind angeblasen, und, weil sie an der Naht etwas eingedrückt werden, halb zweifächerig. Noch bleiben sie immer haarig, ob man schon die liegenden, zerstreuten Häärchen nicht leicht wahrnimmt. Saamen viele, runde.

* A. d. H. In tieferen Gegenden, z. B. in dem Gebüsche der Iselaue bei Lienz wächst sie sehr hoh; auf Alpen aber kömmt diese Pflanze viel kleiner vor. Sie ist beim ersten Anblicke durch ihre schön gelben Blumen kennbar.

43. Phaca frigida. Das kalte Knollenkraut.

Ph. caule erecto, subangulato, glabro; foliolis ovatis; stipulis maximis spica subterminali; petalis subaequalibus, alisque florum indivisis.

K. mit aufrechtem, fast eckigem, glattem Stengel; eirunden Blättchen; sehr grossen Blattansätzen; einer Endähre; fast gleichgrossen Blumenblättern, und ungetheilten Flügeln der Blumen. I. Thl. §. V. N. 5.

Phaca frigida. Jacq. Flor. austr. Vol. II. pag. 42. Tab. 66. * Vindob. pag. 265. Willich. ill. pag. 334. Lin. Syst. veget. edit. 10.

Phaca ochreata. Crantz fascic. 419. T. II. fig. 2.

Astragalus caule erecto; stipulis maximis; foliis ovatis novenis; siliquis vesicariis. Haller Hist. Stirp. Helv. num. 402.

Die Wurzel ist biegsam, ausdaurend, auswendig braun, von der Dicke eines Federkiels, ästig, und sprossend, und kriecht unter der Erde

wag-

waagrecht weit herum fort. Die Stengel sind fast eckig, jährig, glatt, vier bis fünf Zolle hoh; in der Schweiz auch oft Schuh hoh. Die Blätter stehen wechselweise, und sind gefiedert, beiderseits mit vier oder sechs Fiedern, und einer am Ende. Die Fiedern eirund, oder länglich, stumpf oder etwas zugespitzt, gegeneinander überstehend, sehr kurz gestielt, netzförmig geädert, kaum Zoll lang, unten und am Rande weichhaarig. Die Blattansätze stehen an den Fruchtstielen zu zween, an den Stengeln einzeln, und sind fast eirund, zugespitzt, am Rande sehr wenig behaart, groß, blaßgrün, die obern zurückgeschlagen, die untern aufrecht, den Stengel umfassend. Die Blumenähre ist entweder einzeln am Ende der Pflanze, oder es befinden sich derer noch einige ähnliche an den Blattwinkeln. Die allgemeinen Fruchtstiele sind aufrecht, beinahe so lang als die Blätter, die Blüthen hangen dicht an einander, bei zwölf an der Zahl an kurzen Stielchen, haben keinen Geruch, und neigen sich gegen die eine Seite. Die Deckblätter länglich, hohl, stumpf, blaßgrün. Der Kelch länglich, haarig, blaß, die Zähnchen schwarz. Die Blätter der weißlichen oder ockerweißen (Ochroleucae) Blumenkrone, fast alle gleich-

lang

lang, mit so langen Nägeln als der Kelch ist. Der Fruchtknoten sitzt an einem dünnen, langen Stiele. Die Hülse kahnförmig, an einem langen Stiele über die Mündung des Kelches herabhangend, angeblasen, beiderseits zugespitzt, mit dem zurückgebliebenen Griffel geendigt, zottig, Zoll lang, oben flach. Saamen wenig, nierenförmige, zusammengedrückte.

A. d. H. Wer Gelegenheit gehabt hat, wie ich sie hatte die drei beschriebenen Pflanzen frisch und an ihrem natürlichen Wohnorte zu sehen, wird unmöglich zweifeln können, daß es drei wesentlich unterschiedene Arten sind, und ehe die zweite Art mit der ersten, als mit dieser letzten verwechseln können. Die Blätter sind bei dieser ohne Vergleich viel größer und breiter, die Blattansätze sehr groß, die Blumen blaß gelblichweiß, die Flügel ungetheilt, und die ganze Gestalt dem süßblättrigen Wirbelkraut (Astragalus glycyphyllos) etwas ähnlich.

XXXI. *Astragalus.* Wirbelkraut.

44. Astragalus pilosus. Das haarige Wirbelkraut.

A. caulescens, erectus, pilosus, floribus spicatis; leguminibus subulatis; pilosis.

W. stengliches, aufrechtes, haariges, mit geährten Blumen, und pfriemenförmigen, haarigen Hülsen. I. Thl. §. II. N. 4. §. IV. N. 4.

Astragalus pilosus. Jacq. Flor. austr. Vol. I. pag. 32. tab. 51. * Lin. Spec. pl. p. 1065. num. 4. Spec. pl. Eur. P. II. p. 239. num. 4. Lin. Pflanzensyst. S. 1260. N. 4. Gmel. Fl. sibir. T. IV. pag. 39. tab. 6. Crantz fasc. pag. 418.

Astragalus caule erecto, ramoso, ex alis spicifero, siliquis teretibus. Hall. Hist. Stirp. Helv. num. 411.

Astragalus villosus, erectus, spicatus, floribus flavescentibus. Amman ruth. num. 166. pag. 125.

Cicer montanum, lanuginosum, erectum. Bauh. pin. 347. prodr. 148.

Onobychis tertia. Clusii Historia CCXXXIX.

Ono-

Onobychis ſpicata, floribus pallidis, nigris radiis notatis. Bauh. pin. 350.

Die weißliche, vielköpfige, wenigſtens zweenjährige Wurzel treibt oft mehrere einen bis zween Schuhe hohe, am Grunde daniederliegende, ſonſt aufrechte Stengel, welche rund, kaum geſtreift, grün, etwas purpurroth, und ganz mit grauen Haaren beſetzt ſind. Die Blätter ſind gefiedert, beiderſeits haarig, und am Grunde des allgemeinen Blattſtieles mit zween lanzetartigen, zugeſpitzten, zottigen, und vollkommen ganzen Blattanſätzen verſehen. Der allgemeine Blattſtiel iſt vorne rinnenförmig ausgehöhlt, rückwärts erhaben, die Fiedern länglich, die obern allmählig kleiner, bald breiter, bald ſchmäler, die längſten Zoll lang, zugeſpitzt, oder ſtumpf, manchmal ſogar mit einer kleinen Endgranne bewaffnet, ſehr kurz geſtielt, blaß grün, neun bis eilf Paare mit einer Endfieder. Die Stengel ſind nie ſehr äſtig; ſondern die Fruchtſtiele entſtehen meiſtens aus den Blattwinkeln, und tragen jeder eine dichte, längliche Blumenähre; ſind übrigens rund, etwas geſtreift, aufrecht, und haarig. Die Deckblätter ſchmal,

haa-

haarig, zugespitzt, so lang als der Kelch. Die besondern Fruchtstiele sehr kurz. Der Kelch, blaß, zottig, fünfzähnig, mit spitzigen, grünen, linienförmigen, und den drei untern längern Zähnchen. Die ockerweiße Blume hat eine Fahne, welche in der Mitte etwas stärker gelb, sonst ganz ungestreift ist. Die Flügel länger als das Schifchen, kürzer als die Fahne. Das Schifchen stumpf, mit einer Granne. Die Hülse rund, etwas zusammengedrückt, am Rücken gefurcht, haarig, aufrecht, mit dem bleibenden Griffel, welcher einen steifen, einwärts gekrümmten Hacken bildet, geendigt. Saamen mehrere. Die Blätter haben einen bitteren unangenehmen Geschmack.

A. d. H. Herr Prof. Jacquin hat an der Fahne der Blumenkrone weder schwarze, noch gelbe Streifen bemerket; sie kommen auch bei meinen Pflanzen nicht vor.

45. Astragalus leontinus. Das lienzerische Wirbelkraut.

A. caulescens, prostratus; foliolis

pu-

pube proſtrata piloſis; leguminibus villoſis; floribus ſpicatis erectis.

W. stengliches, daniedergestreutes; mit haarigen Blättchen, woran die Haare anliegen; zottigen Hülsen, und geährten, aufrechten Blumen. I. Thl. §. II. N. 4.

Aſtragalus leontinus. Wulfen apud Jacq. in Miſcell. Vol. II. pag. 59. * Jacq. Icon. rarior. Tab. 137. Lin. Pflanzsyst. S. 1263. N. 23.

Der daniederliegende, unten ästige, runde, gestreifte Stengel ist nur anfangs mit zerstreuten weichen Haaren überzogen. Die Blattansätze sind kurz, eirund-lanzetförmig, halbumfassend, bräunlichgrün. Die Blätter gefiedert mit fast aufsitzenden, länglich-eirunden, vollkommen ganzen, flachen, oben, und noch mehr unten haarigen Fiedern, mit daniederliegenden, zuletzt sich verliehrenden Haaren. Zehn bis zwölf Paare, und eine Endfieder sind an einem Blattstiele. Die allgemeinen Fruchtstiele länger als die Blätter, blattlos, am Ende mit einer Blumenähre. Die sehr kurz-

ge-

gestielten, aufrechten Schmetterlingsblumen und mit eben so kurzen linienartigen Deckblättern versehen. Der röhrige, glockenförmige, fünfzähnige, schwarzhaarige Kelch, hat fast gleichlange pfriemenförmig-linienartige Zähnchen, wovon die zwei obern unter der Fahne sehr nahe beisammen stehen. Die Fahne ziemlich lang, verkehrt-herzförmig, an den Seiten aufwärts gebogen, weiß, oder blaßblau. Die Flügel etwas kürzer, ganz, länglich-eirund, mit einem stumpfen Seitenzähnchen, und einen ziemlich langen Nagel, gegen das Schifchen zusammengeneigt, weißlich, etwas blaßblau. Das Schiffchen zweenfüßig, stumpf, aufsteigend, obenzu hochblau. Die Staubfäden zweenbrüdrig; die Beutel gelb. Die Hülsen eirund, am Rücken etwas eingedrückt, weichhaarig, aufrecht, an der Spitze mit dem zurückgebliebenen Griffel, wie mit einem Hacken geendigt. Geruch keiner. Die Farbe der Blumen ist jener der gemeinen Gaisraute (Galega officinalis) sehr ähnlich.

46. Astragalus alpinus. Das Alpenwirbelkraut.

A. caulescens procumbens; foliolis

lis linearibus; floribus racemosis, pendulis; leguminibus inflatis, inordinate subtriquetris, utrinque acutis, nigro-villosis. Wulfen apud Jacq. in Collect. Vol. I. pag. 323.*

W. stengliches, daniederliegendes; mit linienartig-eirunden Blättchen; traubenförmigen, hangenden Blumen; angeblasenen, unregelmässig, fast dreiseitigen, beiderseits zugespitzten, schwarzzottigen Hülsen. I. Thl. §. VI. N. 3.

A. alpinus procumbens caulescens floribus pendulis, racemosis, leguminibus utrinque acutis, pilosis. Lin. Spec. pl. pag. 1070. num. 25. Flor. lapp. pag. 218. num. 267. Tab. IX. fig. 1. Spec. pl. Europ. P. II. pag. 244. num. 27. Lin. Pflanzensyst. S. 1265. N. 31. Gmel. Flor. sibir. T. IV. pag. 45. num. 29. Gunner Flor. Norveg. T. II. p. 76. num. 664. Oeder Flor. Dan. Tab. 51. Gerard. Galloprov. p. 522. num. 7.

Astragalus caule procumbente, ramoso, foliis ovatis, siliquis inflatis,

 hir-

hirsutis, pendulis. Haller Hist. Stirp. Helv. T. I. pag. 176. num. 404.

Phaca minima. Allion Flor. pedem. Tom. I. pag. 338. num. 1256.

Die Wurzel ist kaum etwas über liniendick, ausdaurend, lang, rund, mit vielen Zasern versehen, unter der Erde in mehrere fortkriechende Aeste getheilt, welche ober der Erde zu Stengeln werden, auswendig braun, inwendig weiß. Diese kaum spannenlange Stengel liegen auf der Erde, weil sie sehr dünne, und dennoch in drei bis fünf längere Aestchen getheilt sind; sie sind übrigens rund, grün, mit liegenden Häärchen bestreut, zuletzt etwas steif. Die Blätter sitzen an denselben nur hie und da wechselweise in gleichen Entfernungen, und machen mit dem Stengel einen stumpfen Winkel, aus welchem die Blumenstiele einzeln hervorwachsen. Jedes Blatt besteht aus zehn bis eilf Paaren und einer Endfieder. Die Fiedern sind kaum halb so breit, als sie Oeder gemahlt hat, überall gleich breit, länglich, lienienartig-eirund, (d. i. schmal aber an beiden Enden zugerundet) vollkommen ganz, fast aufsitzend, beiderseits mit liegenden Häärchen wie bestreut, mit ei-

ner

ner sehr kurzen, weichen, verschwindenden Endgranne. Der allgemeine Blattstiel zween Zolle lang, dünn, rund, oben mit einer linienförmigen Furche gezeichnet, mit liegenden Haaren bedeckt, am Grunde mit eirunden, einfachen, aufsitzenden Blattansätzen. Die Blumenstiele länger als das Blatt, aus dessen Winkel sie entstehen, aufrecht-abstehend, fast rund, etwas gestreift, haarig, blätterlos mit mehreren Blumen am Ende, welche anfänglich in ein fast doldenförmiges Köpfchen vereinigt, dann in eine kurze, stumpfe, aufrecht-abstehende Aehre geordnet sind, zuletzt an einer Zoll langen Traube herabhängen. Es sind derer bei zwölf in einer Aehre, alle sehr kurz gestielt, mit kleinen, lanzetartigen, häutigen, weißlichen Deckblättchen. Der Kelch ist ehe eirund-glockenförmig, als röhrig, unter der Fahne niedriger, fünfzähnig, mit eirund-zugespitzten, fast gleichlangen, unter der Fahne keinen Zähnchen, mit schwarzen Haaren besäet. Die Fahne dem Schifchen fast gleich, groß, verkehrt-eirund, nicht zusammengedrückt; sondern ausgebreitet, an den Seiten etwas zurücke geschlagen, um die Mitte abgebrochen, und aufsteigend, hochblau, gegen den Grund zu weiß, und blau gestreift. Die

Flügel etwas kürzer, verkehrt-eirund, blau, mit einem weißen Seitenzähnchen, und Nagel. Das Schifchen länger als die Fahne, aber bogenförmig aufwärts gekrümmt, am Ende zugerundet, sehr stumpf, hohblau, am Grunde weiß. Die Staubträger zweenbrüdrig, weiß, mit orangegelben Beuteln. Der Fruchtknoten linienartig, lanzetförmig, haarig; der Stengel pfriemenförmig, schief aufsteigend; die Narbe einfach. Die Hülse hängend, gestielt, länglich, angeblasen, ungleich dreiseitig, an der Rücknaht flach gedrückt, und an der entgegengesetzten Naht schneidig zugeschärft, am Ende zugespitzt, und eingebogen, ganz mit schwarzen Haaren überzogen, einfächerig, zwoklappig, vielsaamig. Geruch keiner.

A. d. H. Bei meinen Pflanzen, welche von der Paßterze sind, sehe ich, daß die Fiedern, sonderbar der untersten Blätter, bald an beiden Enden gleich breit und zugerundet, bald unten breiter, und wirklich eirund sind, und keineswegs linienförmig genennet werden können.

47. Astragalus uralensis. Das Wirbelkraut vom Ural.

A. acaulis; ſcapo erecto, foliis ſericeo villoſis longiore; vexillis duplo longioribus; leguminibus ſubulatis, inflatis, villoſis erectis.

W. ſtengelloſes, mit aufrechtem, längerem Schafte als die seidenartig weichhaarigen Blätter; zweimal ſo langen Fahnen, als die übrigen Blumenblätter, und pfriemenförmigen, aufgeblaſenen, zottigen, aufrechten Hülſen. I. Thl. §. II. N. 4.

A. uralenſis. Wulfen apud Jacq. in Miſcell. Vol. I. p. 150. * Lin. Spec. pl. pag. 1071. num. 30. Hort. upſ. p. 226. Spec. pl. Eur. P. II. pag. 245. num. 34. Lin. Pflanzenſyſt. S. 1266. N. 39.

Aſtragalus ſcapis aphyllis, foliis ovato-lanceolatis, ſericeis; ſiliquis turgidis, hirſutis, erectis; ſtyliferis. Hall. Hiſt. Stirp. Helv. num. 410. T. 14.

Die groſſe, hölzige, äſtige Wurzel treibt einen groſſen Raſen von Schäften, und ſehr vielen Wurzelblättern. Die ganze Pflanze hat einen dichten,

grau=

grauen, seidenartigen Uiberzug. Die Blätter sind lauter gefiederte Wurzelblätter mit beinahe zwanzig Fiederpaaren, und einer Endfieder. Die Fiedern lanzetartig, aufsitzend. Die Blumenschäfte fast so hoh als die Blätter, mit der Zeit noch höher, rund, blätterlos, mit einer kurzen, gedrängten, eirunden Aehre am Ende, welche sich zur Zeit der Fruchtreife verlängert, und erweitert. Die Deckblätter lanzetartig, oder mehr linienförmig, so hoh als die Kelche, und aufrecht. Aus dem Winkel jedes Deckblattes entsteht eine einzelne kurzgestielte Blume. Der Kelch walzenförmig, röhrig, sehr zottig, fünfzähnig, mit linienförmig-pfriemenähnlichen, fast gleichlangen, aufrechten Zähnchen. Die anfangs schön rothe Blume, wird endlich völlig veilblau. Die Fahne nochmal so lang, als die übrigen Blumenblätter krum aufsteigend, an der Spitze ausgerändert, an den Seiten etwas zurückgerollt, schief gestreift. Die Flügel bogenförmig zusammengeneigt, verkehrt-eirund, ganz, mit einem langen Nagel und weißen Seitenzähnchen, am Grunde weiß. Das Schifchen kürzer als die Flügel, sehr stumpf, am Ende mit einem kurzen Zähnchen, anfangs hochroth, zulezt veilblau, am Boden weiß. Die Staubträger

zween-

zweenbrüdrig, weiß; die Beutel orangegelb. Die Hülsen sehr zottig, walzenrund, pfriemenförmig, angeblasen, zuletzt halbzweifächerig, schwarz. Saamen sehr viele, schwarze, runde.

48. Aſtragalus campeſtris. Das Feldwirbelkraut.

A. acaulis; calycibus, leguminibusque villoſis; foliolis ſeſſilibus, ovato-aut ſimpliciter lanceolatis, ſcapis decumbentibus. Wulfen ap. Jacq. in Collect. Vol. I. pag. 319. *

W. stengelloses, mit zottigen Kelchen und Hülsen; aufsitzenden, eirund-lanzetartigen, oder eigentlich lanzetartigen Blättchen; und sich niederlegenden Schäften. I. Thl. §. III. N. 6. § IV. N. 4. §. V. N. 2. §. VI. N. 3.

Aſtragalus campeſtris. Lin. Spec. pl. pag. 1072. num. 32. Spec. pl. Eur. P. II. pag. 246. num. 37. Lin. Pflanzens. S. 1267. N. 42. Gerard. Galloprov. p. 523.

523. num. 10. Allion Flor. pedem. T. I. pag. 243. num. 1272.

Aſtragalus ſcapis aphyllis; foliis lanceolatis hirſutis, ſiliquis erectis, inflatis ſemibilocularibus. Hall. Hiſt. Stirp. Helv. T. I. pag. 177. num. 406. T. 13.

Die Wurzel dieſes Alpengewächſes iſt ausdaurend, groß, und lang, in mehrere Aerme getheilt, und vielköpfig. Sie treibt viele dichte grüne Raſen, die aus lauter Wurzelblättern, und daniederliegenden Schäften beſtehn. Die Blätter ſind einfach gefiedert zu fünfzehn Paaren, und einer Endfieder. Die Fiedern eirund, oder ſchmal lanzetartig, aufſitzend, ungetheilt, ganz, haarig, mit der Zeit oben nackt. Der allgemeine Blattſtiel rund, haarig, oben gefurcht, zween bis drei Zolle lang. Die Blüthenſchäfte werden zuletzt länger als die Blätter, ſind geſtreift, blätterlos, legen ſich nieder, und tragen am Ende eine dichte, faſt aufrechtſtehende Blumenähre. Zur Zeit der Fruchtreife richtet ſich der Schaft auf. Zehn bis zwölf aufrechte, angenäherte, ſehr kurz geſtielte Blumen ſitzen zerſtreut zwiſchen ihren

Deck=

Deckblättern in einer Aehre. Die Deckblättchen lanzetartig, ganz, haarig, fast so lang als der Kelch. Der Kelch länglich, röhrig, grün, mit vielen schwarzen Haaren überdeckt, fünfzähnig, mit den obern zweien kürzeren zusammenschließenden, und den unteren etwas längeren, geraden, gleichen Zähnchen. Die Blumenkrone ist blaßgelb. Die Fahne länger als die übrigen Blumenblätter, fast linienartig, gerade aufsteigend, am Rande zurückgebogen, etwas zusammengedrückt, am Ende ausgerändert, zweispaltig. Die Flügel länglich-verkehrt-eirund, etwas länger als das Schifchen, am Grunde mit einem freien linienförmig-lanzetartigen Seitenzähnchen, und einem langen, weißen Nagel. Das Schifchen sehr stumpf, kaum aufsteigend, auswendig unter dem Ende mit einem grannenartigen Ansatze, zweenfüßig, blaßgelb, inwendig am Grunde beiderseits mit einer ziemlich großen, runden, dunkelveilblauen Mackel bezeichnet. Die Staubträger zweenbrüdrig, die Fäden weiß, die Beutel orangegelb. Der Fruchtknoten länglich mit weißen Seidenhaaren überzogen; der Griffel zugespitzt, lang, dünn, nackt, schief aufsteigend; die Narbe einfach. Die Hülse aufrecht, länglich, eirund-lanzetartig, angeblasen, braunhaa-

rig,

rig, halbzweifächerig, zwoklappig, vielsaamig. Geruch keiner.

A. d. S. Am Grunde der allgemeinen Blattstiele befindet sich hier, wie gewöhnlich bei Pflanzen mit Schmetterlingsblumen ein Blattansatz. Er ist groß, und breit, über die Hälfte entzweigespalten, und aus der Mitte kömmt der Blattstiel hervor. Die Abschnitte sind übrigens ganz, lanzetartig, zugespitzt, wie die ganze Pflanze haarig, weiß, häutig, und umgeben einander und den Schaft. Die häufigen Schuppen, welche rund um den obersten Theil der Wurzelköpfe anliegen, sind sonst nichts, als dergleichen vertrocknete Blattansätze, und allenfalls auch alte Blattstiele. Dieses Gewächs kömmt bei uns nie auf Feldern; sondern allzeit nur auf Alpen vor.



XIX. Klasse.

Mitbuhler.

Erste Ordnung. Gleiche Vielweiberei.

XXXII. Hieracium. Habichtkraut.

49. Hieracium aurantiacum. Das orangegelbe Habichtkraut.

H. foliis integris, lanceolatis, denticulatis, hirsutis; caule subnudo, simplicissimo, piloso, corymbifero.

H. mit ganzen, lanzetartigen, fein gezähnten, rauhen Blättern, fast nackten, ganz einfachen, haarigem Stengel, der eine Schirmtraube trägt. I. Thl. §. I. N. 9. §. III. N. 5. §. VI. N. 4.

Hiera-

Hieracium aurantiacum. Jacq. Flor. auſtr. Vol. V. p. 5. Tab. 410. * Lin. Spec. pl. pag. 1125. num. 9. Spec. pl. Eur. P. II. pag. 306. num. 11. Lin. Pflanzenſyſt. S. 1329. N. 12.

Hieracium caule ſubnudo; foliis ovatis, integris; floribus umbellatis, aurantiis. Haller Hiſt. Stirp. Helv. num. 50.

Hieracium germanicum. Columna. Ecphr. II. pag. 28. t. 30.

Hieracium non laciniatum alpinum, flore fuſco. Bauh. pin. 128. prodr. 65.

Piloſella polyclonos repens, major, ſyriaca, flore amplo, aurantiaco. Moris. Hiſt. III. pag. 78. S. 7. t. 8. fig. 7.

Die ganze Pflanze iſt voll eines weißen Milchſaftes. Die ausdaurende, zweigichte Wurzel treibt mittelſt unter der Erde fortkriechender Ausläufer immerzu neue Pflanzen. Die Wurzelblätter ſtehen gehäuft um die Stengel herum, ſind lanzetartig, zugeſpitzt, grün, fein gezähnt, beiderſeits mit etwas ſteifen Haaren dicht überzogen. Mitten zwiſchen den

Wur=

Wurzelblättern erheben sich etliche aufrechte, gestreifte, runde, beiläufig Schuh hohe Stengel, die entweder mit einem und dem andern den untern vollkommen ähnlichen Blatte versehen, oder ganz blattlos, mit Haaren, die aus schwarzen Wärzchen entstehen, überdeckt, und oben in eine Schirmtraube von etlichen Fruchtstielen getheilt sind. Die Blumen haben einen angenehmen Veilchengeruch, und kommen sonst vollkommen mit Linné's Bestimmung überein. Der Kelch ist voll schwarzer Haare. Die Krönchen tief, fünfzähnig, beiderseits sehr lebhaft, und hoh orangegelb. Staubfäden und Beutel gelb. Die Saamen schwarz, gestreift, mit einer haarigen Saamenkrone.

XXXIII. *Hypochaeris.* Saukraut.

50. Hypochaeris helvetica. Das schweizerische Saukraut.

H. caule ſimplici, folioſo, uniflo-ro; foliis lanceolatis, ſinuato-dentatis, utrinque hirſutis.

S. mit einfachem, blättrigem, einblumigem

gem Stengel; lanzetartigen, ausgeschweift gezähnten, beiderseits rauhen Blättern. I. Thl. §. III. N. 5. §. VI. N. 4.

Hypochaeris helvetica. Wulfen ap. Jacq. in Miscell. Vol. II. pag. 25. * Lin. Pflanzensyst. S. 1338. N. 1.

Hypochaeris caule unifloro; foliis dentatis, hirsutis. Hall. Hist. Stirp. Helv. num. 2. t. 1.

Hieracium montanum foliis dentatis, flore magno. Bauhini pin. 128. prodr. 65.

Hieracium incanum, tomentosum, integro folio. Barrel. ic. 238. Boceon. pag. 147. tab. 106.

Hieracium alpinum latifolium, hirsutie incanum, flore magno. Casparis Bauhini. Scheuchz. it. alp. 2. pag. 135.

Dieses Kraut hat eine ausdaurende Wurzel, welche fast spindelförmig, ziemlich dick, und etwas hölzig ist, sich in mehrere Aerme theilt, auswen-

dig

dig dunkelbraun, inwendig weiß aussieht, und einen Milchsaft enthält. Die Stengel kommen zwischen den gedrängten Wurzelblättern zu zweenen, oder dreien zum Vorscheine, sind beiläufig spannenhoh, aufrecht, obenzu dicker, und unter der Blume am dicksten, hohl, walzenrund, gestreift, rauh, ganz einfach, allzeit einblumig. Die Wurzelblätter lanzetartig, unzertheilt, am Rande ausgeschweift-gezähnt, beiderseits rauh, manchmal mit schwarzen Flecken bezeichnet. Die Stengelblätter zwei oder höchstens drei an der Zahl, von einander entfernt, ebenfalls lanzetartig, ausgeschweift-gezähnt, flach, rauh, die obern allmählig kleiner. Die einzelne sehr große Endblume ist offen und steht aufrecht. Der Kelch mehr walzenrund, als halbkugelförmig, aus mehreren Reihen dachziegelförmig übereinander liegender Schuppen, sehr ungleich und unregelmäßig zusammengesetzt, indem der häutige Rand und der Rücken der Schuppen allenthalben vorsteht, und nach der Länge ziemliche tiefe Furchen dazwischen bildet. Diese Schuppen sind übrigens länglich, stumpf, lanzetförmig, rauh, am Rücken nachenförmig erhoben, an den Seiten mit einem etwas breiteren, häutigen, gezähnten

Ran=

Rande. Außer diesen liegen noch mehrere andere ganz häutige Schuppen in den Furchen der ersteren. Die besonderen Blumen sind lauter gleiche, sehr häufige, zungenförmige, lange, hochgelbe, am Ende fünfzähnige, aufrechtabstehende, am Grunde mit einer blaßgelben Wolle bedeckte Halbblümchen; die Röhren derselben dünn, lang, weiß. Staubfäden fünf, haarförmige, sehr kurze, weiße; die Beutel in eine lange gelbe Röhre verwachsen. Der Griffel höher als die Staubfäden, und über dieselben gelb, zweispaltig; die Narben einfach, zurückgebunden. Die Saamen länglich, unten eirund, dann immer dünner, nackt, mit einer aufsitzenden Federkrone. Der Fruchtboden spreuförmig, die Spreuen linienartig-lanzetförmig, so lang, als der Kelch, am Ende gelblich, und etwas gezähnelt. Die Pflanze hat keinen Geruch.

A. d. H. Dieses Saukraut wächst nur auf den höchsten Alpen, und ist auch darinn von dem gemeinem, oder gefleckten Saukraut H. maculata verschieden.

Zweite Ordnung. Uiberflüßige Vielweiberei.

XXXIV. *Artemisia.* Beifuß.

51. Artemisia glacialis. Der Eisbeifuß.

A. sericeo-villosa, incano-virescens; foliis radicalibus subbipinnatis; pinnis, foliisque caulinis subpalmato-tri-quinqueve partitis, longe petiolatis. Wulfen apud Jacq. in Collect. Vol. II. Tab. VII. fig. 1. 2. 3. pag. 118. & Flor. Austr. Vol. V. app. pag. 46. Tab. 35. *

B. seidenartig-weichhaariger, graulichgrüner, mit fast zweimal gefiederten Wurzelblättern, wovon die Fiedern, so wie die Stengelblätter handförmig, drei- bis fünftheilig, und lang gestielt sind. I. Thl. §. II. N. 4. §. V. N. 5. §. VI. N. 7.

Artemisia glacialis foliis palmatis multifidis sericeis, caulibus ascendentibus, floribus glomeratis subfastigia-

tis. Lin. Spec. pl. p. 1187. num. 9. Spec. pl. Europ. P. II. p. 357. num. 12. Lin. Pflanzensyst. S. 1383. N. 13.

Absinthium ex alis floridum, foliis angustis sericeis pinnatis trifidis, & quinquefidis. Hall. Hist. Stirp. Helv. num. 126.

Absinthium foliis sericeis, petiolaris, pinnatis, pinnulis trifidis, & quinquefidis. Hall. Hist. Stirp. Helv. num. 125.

Absinthium alpinum, incanum. Bauh. prodr. 71. pin. 139.

Absinthium alpinum, candidum, humile. Bauh. pin. 139. Allion. Flor. pedem. pag. 5. T. I. fig. 3.

Absinthium sericeum montanum, candidum. Scheuchz. it. alp. I. pag. 29. tab. 3. fig. 1.

Die Wurzel ist spindelförmig, mit mehreren Nebenwurzeln, nicht gar dick, oft sehr dünn, dessen ungeachtet aber dennoch in mehrere Stengel rasenartig getheilt. Die Wurzelblätter sind sehr zahlreich

und sitzen an einem langen Stiele, der sich unten in eine Scheide endet; sie sind gegen das Ende zu doppelt, oder einfach gefiedert, mit zwoen oder vier Seiten- und einer Endfieder, welche alle handförmig-vielspaltig, und tief eingeschnitten sind; die Abschnitte sind schmal linienartig. Die Stengelblätter stehen wechselweise auf langen, etwas flachen Stielen, untereinander entfernt, und sind die untern am Ende gefiedert, die obern handförmig ebenfalls mit schmalen, linienartigen Abschnitten. Der runde, spannenhohe Stengel legt sich anfänglich auf den Boden nieder, und richtet sich in der Folge auf. Blätter, Stengel und Kelche haben einen seidenartigen, anfangs graulichgrünen, dann fast ganz weißen Uiberzug. Auf manchen Stengeln sitzen nur drei, bis vier Blüthen zu höchst ohne Stiele beisammen: meistens aber kommen dieselben einzeln aus den Blattwinkeln hervor, sind gestielt, von einander entfernt, aufrecht, ziemlich groß, fast kugelrund, und der Stiel kürzer als das Blumenblatt. Der Kelch besteht aus zwoen Reihen dachziegelförmig übereinander liegender Schuppen, welche gleichlang, linienförmig-lanzetartig, inwendig hohl, am Rücken erhoben, am Rande braunroth sind, wiewohl we-

gen des seidenhaarigen Uiberzuges nur die Spitze davon gefärbt zu seyn scheint. Der Fruchtboden ist mit weißen Zotten bedeckt. Die Blumen etwas länger als der Kelch, grüngelb, die meisten lauter röhrige, fünfzähnige Zwitter; nur am Rande befinden sich etliche sehr dünne röhrige Weibchen-Staubträger, und Staubwege wie sonst bei dieser Gattung. Die Saamen klein, länglich, kugelförmig, fast verkehrt-pyramidenartig, nackt. Die Pflanze hat einen gewürzhaften, angenehmen, starken Geruch.

A. d. H. Wenn man die gewöhnlichste Gestalt dieses Beifusses, so wie sie bei Hrn Prof. Jacquin Fl. Austr. l. c. vorkömmt, mit den drei Figuren auf der VII. Tafel in Collect. l. c. vergleichet, so sieht man (was ich bei der frischen Pflanze zu sehen Gelegenheit hatte): 1. Daß dieses Gewächs in der äußern Gestalt, und Blüthenlage sehr vielfältig abändert: 2. Daß sie dennoch immer die nämliche Pflanze, und mithin der Eisbeifuß des Ritters Linné bleibet; 3. Daß Hallers Absinthium num. 125., und num. 126. eine und die nämliche Pflanze sind. Bei den unverständigen Landleuten wird

die-

dieses Gewächs manchmal mit den Graupen Lichen islandicus verwechselt.

52. Artemiſia ſpicata. Der ährentragende Beifuß.

A. ſericeo-villoſa, incano vireſcens; foliis radicalibus biternatis, caulinis pinnatifidis; caule aſcendente ſpicato, floribus erectis.

B. ſeidenhaariger, graulichgrüner mit zweimal zu dreien ſtehenden Wurzelblättern, und fiederartig eingeſchnittenen an dem Stengel; und aufſteigendem geährtem Stengel, mit aufrechten Blumen. I. Thl. §. VI. N. 7.

Artemiſia ſpicata. Wulfen ap. Jacq. Flor auſtr. Vol. V. app. pag. 46. tab. 34. * Lin. Pflanzenſyſt. S. 1384. N. 15.

Artemiſia rupeſtris. b. Lin. Spec. pl. 1186. num. 8. Spec. plant. Eur. P. II. pag. 358. num. 13.

Apſinthium foliis ſericeis; radicalibus petiolatis, pinnatis, inciſis; caulinis ſemipinnatis. Hall. Hiſt. Stirp. Helv. num 127.

Ab-

Abſinthium alpinum, ſpicatum; foliis petiolatis, bistrifidis; caulinis pinnatis. Allion Flor. pedem. T. I. pag. 3. tab. I. fig. 2.

Abſinthium pumilum, palmatum, minus, argenteo, ſericeoque folio. Bocc. muſ. II. p. I. pag. 81. tab. 71. Barrel. rar. tab. 462.

Er iſt von dem Felſenbeifuß, wohin ihn Linné als eine Spielart beizählt, ſehr verſchieden. Die Wurzel iſt hölzig, ſpindelförmig, mit ſchnurähnlichen Zaſern verſehen, und treibt mehrere kurze, kaum ſpannenhohe Stengel, welche ſich manchmal am Boden niederlegen, und dann wieder aufrichten, rund, und ſamt den Blättern und Kelchen mit kurzen, graulichgrünen Seidenhaaren bedeckt ſind. Die ſehr häufigen Wurzelblätter ſtehen zweimal zu dreien, und haben flache, längliche ſtumpfe Lappen. Die Stengelblätter ſind aufſitzend, fiederartig eingeſchnitten mit linienförmigen Abſchnitten. Die Blumen ſtehen in den Blattwinkeln faſt ohne Stiele wechſelweiſe, und einzeln, und ſtellen eine oben faſt gedrängte Aehre vor. Der eirunde Kelch beſteht aus

meh=

mehreren Reihen wie die Dachziegel übereinander gelegter, anschließender, eirund-lanzetartiger, blaß blaulichgrüner, am Rande brauner oder schwarzer Schuppen. Der Fruchtboden ist nackt. Die besondern Blümchen gelb, meistens Zwitter, fünfzähnig, röhrig. Sehr wenige röhrige, dünne, ungezähnte Weibchen sitzen am Rande herum. Beutel und Griffel sind gelb. Die Saamen verkehrt-eirund, nackt, ohne Saamenkrone. Die ganze Pflanze hat einen angenehmen, starken, gewürzhaften Geruch.

XXXV. *Tussilago.* Huflattich.

53. Tussilago discolor. Der zwofärbige Huflattich.

T. scapo subnudo, unifloro; foliis cordato-orbiculatis, crenatis supra nitentibus, subtus tomentosis, reticulato-nervosis.

H. mit fast nacktem, einblumigem Schafte, herzförmig-scheibenrundlichen, gekerbten, oben glänzenden, unten filzigen, netzartig nervichten Blättern. I. Thl. §. I. R. 13.

Tussilago discolor. Jacq. Flor. austr.

Vol.

Vol. III. pag. 27. tab. 247. * Lin. Pflanzensyst. S. 1407. N. 5.

Tussilago alpina. Lin. Spec. pl. p. 1214. num. 4. b. Spec. pl. Eur. P. II pag. 372. num. 4. b. Scop. Flor. carn. ed. II. T. II. pag. 156. num. 1056.

Tussilago alpina prima canescente folio. Clus. Hist. pag. CXII.

Petasites scapo unifloro; foliis reniformibus (planta junior) Hall. Hist. Stirp. Helv. num. 142.

Die ausdaurende Wurzel kriecht weit unter der Erde fort, und treibt immerzu neue Pflänzchen. Die Blätter befinden sich alle an der Wurzel, sind fast rund, am Grunde herzförmig, scharf eingekerbt, dick, und steif, auf der Oberfläche schön grün, glänzend, vollkommen glatt, mit vertieften Adern netzförmig gezeichnet, auf der untern Fläche ganz mit einem kurzhaarigen, weißen Filze bedeckt, und mit vorstehenden Adern versehen. Die Blattstiele lang, rund, fast zottig. Der einzelne, runde, purpurrothe, weißwollige, aufrechte, vier bis acht Zolle hohe Schaft hat meistens einen, selten zween blatt-

artige filzige Ansätze. Die Blume steht am Ende des Schaftes aufrecht, und hat keinen Geruch. Die Kelchschuppen sind purpurroth, zugespitzt, beiläufig vierzehn. Am Strahle sind die blattlosen fruchtbaren Weibchen angebracht; die röhrigen, Zwitter der Scheibe hingegen haben einen fünfspaltigen Rand mit länglichen zugespitzten Abschnitten. Die Beutelröhre ist röthlich. Der Fruchtboden nackt, flach, getüpfelt. Die Saamen gestreift mit einer aufsitzenden Haarkrone.

54. Tussilago alpina. Der Alpenhuflattich.

T. caule subnudo, unifloro, foliis cordato-orbiculatis, crenatis, supra villosulis nec nitentibus; subtus haud tomentosis, nervosisve.

H. mit fast nacktem, einblumigem Schafte; herzförmig scheibenrundlichen, gekerbten Blättern, welche oben etwas weichhaarig; aber nicht glänzend; unten weder filzig, noch nervicht sind. I. Thl. §. I. N. 13. §. VI. N. 6.

Tuſſilago alpina. Jacq. Flor. auſtr. Vol. III. p. 26. tab. 246. * Lin. Pflanzenſyſt. S. 1406. N. 4.

Tuſſilago alpina. Lin. Spec. pl. p. 1213. num. 4. a. Spec. pl. Eur. P. II. pag. 372. num. 4. a.

Tuſſilago ſylveſtris. Scop. Flor. carn. ed. II. Tom. II. pag. 157. num. 1057.

Tuſſilago alpina ſecunda glabro folio. Cluſ. Hiſt. pag. CXIII.

Tuſſilago alpina, rotundifolia, glabra. Bauh. pin. 1214.

Petaſites ſcapo unifloro; foliis reniformibus (Planta adulta) Hall. Hiſt. Stirp. Helv. num. 142.

Geſtalt und Wuchs kömmt mit der vorigen Art überein, und iſt alſo nur noch nöthig die unterſcheidenden Merkmale anzuführen. Die Blätter ſind oben glatt; aber nicht glänzend, unten grün, und weichhaarig; aber keineswegs filzig oder beſtaubt. Dieſes iſt, meines Erachtens das einzige unterſcheidende Merkmal, welches beide Arten trennt; alle übrigen ſind zu unbeſtändig; denn ich fand

bei beiden allzeit fünfspaltige Blumenkronen. Freilich ist bei dieser, wenn sie mit der vorigen am nämlichen Orte wächst, der Schaft viel höher, und Blume, und Blätter größer; aber jene ist auf den höchsten Alpen kleiner, und diese in niedrigeren Gegenden eben so groß. Der Schaft hat wenigstens zween oft auch drei Blattansätze. Die Kultur verändert keine aus beiden. Sind die Blätter gleich anfangs unten filzig; so bleiben sie beständig und auch im Alter so; und die glatten Blätter des ausgewachsenen Alpenhuflattichs waren schon bei ihrer Entstehung glatt.

A. d. S. So sehr Hr. Scopoli überzeugt zu seyn scheint, daß diese zwo Huflattiche wesentlich verschieden sind; so hat sie dennoch Linné und Haller unter eine Art gebracht, und Hr. Professor Jacquin scheint sehr unentschlossen, ob er sie wirklich trennen soll oder nicht.

XXXVI. *Arnica.* Wohlverlei.

55. Arnica glacialis. Wohlverlei vom Eisgebirge.

A. foliis alternis, repando-ſubdentatis, caulinis ſeſſilibus, lanceolatis; radicalibus rotundato-ovatis; radice oblique aſcendente, ſubdulci, ſuturis transverſis ſurſum decumbentibus imbricata. Wulfen ap. Jacq. in Collect. Vol. I. pag. 230.

W. mit wechſelweiſe ſtehenden, ausgeſchweift, faſt gezähnten Blättern, welche am Stengel aufſitzend, lanzetartig; an der Wurzel eifôrmig zugerundet ſind; und ſchief aufſteigender ſüßlicher, mit vielen aufwärts dachziegelfôrmig übereinander liegenden Ringen verſehener Wurzel. I. Thl. §. I. N. 14. §. III. N. 7. §. V. N. 4. §. VI. N. 6.

Doronicum auſtriacum tertium. Cluſ. pan. pag. 520. fig. 521.

Doronicum quartum Styriacum. Cluſ. Hiſt. pag. XVII.

Doronicum folio lato, flore magno. J. Bauh. III. part. I. p. 17. fig. p. 18.

Die ſchief aufſteigende Wurzel iſt nach der Quer

mit

mit vielen erhabenen Ringen umgeben (wie die skorpionähnliche A. scorpioides) welche mit den halbdürren Uiberbleibseln der alten Wurzelblätter verdeckt sind, bald einfach, bald zween- bis dreiköpfig, unterhalb mit vielen fadenförmigen, ziemlich dicken Fasern versehen, lichtbraun, inwendig weiß, ohne besondern Geschmack. Der Stengel ganz einfach, am Ende einblumig, fest und steif, inwendig voll, und nur zunächst an der Blume etwas ausgehöhlt, walzenrund, gestreift, unten röthlich, obenzu grün, und zottig. Stengelblätter sind wenige, und diese wechselweise aufsitzend, dick, steif, flach, lanzetförmig, meistens fast ausgeschweift-eckig, manchmal etwas gezähnt, zottig, klebrig, ohne Blattansätze, das unterste gestielt. Die Wurzelblätter den Stengelblättern ähnlich; aber zahlreicher, allzeit gestielt, eirund, und weil sie sich manchmal von ihrem Stiele trennen, am Grunde herzförmig. Die Endblume verhältnißmäßig sehr groß, und größer als bei der skorpionähnlichen A. scorpioides. Der Kelch abstehend, dachziegelförmig übereinander gelegt, mit blättrigen, lanzetartigen, zottigen, in zwo Reihen eingetheilten, kürzeren Schuppen, als die Strahlzüngchen sind. Die Blumenkrönchen schön

oran-

orangegelb. Auf der Scheibe sitzen röhrige, fünfzähnige Zwitter mit fünf kurzen, haarförmigen, weißen Staubfäden, gelben, verwachsenen Beuteln, und weißen eben so langen Griffeln; die Narben hervorgestreckt, zweitheilig, gelb, mit plattgedrückten, ausgesperrten Läppchen. Die weiblichen, zungenförmigen Strahlblümchen sind länger als der Kelch, abstehend, mit einem sehr kurzen, runden, engen, weißen, auswendig haarigen Röhrchen, und einem linienförmig, lanzetartigen, gestreiften, am Ende dreizähnigen, orangegelben, nicht glänzenden Züngchen, woran Fäden und Beutel fehlen, und der Staubweeg wie bei den Zwittern aussteht. Der Fruchtboden halbkugelrund, nackt. Die Saamen der Scheibe und deß Strahls, länglich, gestreift mit einer aufsitzenden, einfachen Haarkrone. Die Pflanze hat keinen besonderen Geruch. Haller kannte sie nicht.

A. d. H. Der Zusatz bei dem Kennzeichen der Art, daß die Wurzel süßlich ist (subdulcis) mag immer systemwidrig seyn; so unterscheidet doch diese, wiewohl innerliche, Eigenschaft unsere Art von den übrigen meistens gewürzhaften Gattungsverwandten.

An=

Anhang.

Alpenentomologie.



So sehr man auch heut zu Tage die Naturgeschichte der Insekten bearbeitet; so haben doch nicht alle Entomologen das Glück sich in so hohen Gebirgsländern, wie Kärnthen eins ist, zu befinden. Beinahe auf jeder Alpenreise kommen hier dem geübten Kenner neue Insekten zu Gesichte, und wäre die Anzahl arbeitender Naturforscher bei uns nicht so geringe; so wäre Kärnthen für die Alpenentomologie das, was es durch den rastlosen Eifer des gelehrten Fhrn von Wulfen für die Alpenflora geworden ist, — werden wird. Folgende vom Fhrn von Hohenwarth verfaßte, und hier in einer treuen Uibersetzung gelieferte Beschreibungen einiger theils höchst seltener, theils ganz neu entdeckter Arten aus dieser zahlreichesten Klasse des Thierreichs sollen meine Behauptung bestättigen.



Insekten.

Erste Ordnung, mit Flügeldecken (Coleoptra).

I. *Scarabaeus.* Käfer.

1. Scarabaeus armiger. Der Waffenträger.

Sc. ſcutellatus; capitis clypeo trilobo, vertice cornuto, cornu ſimplici, ſubulato retrorſum flexo; thorace antice tuberculis quatuor aculeatis.

K. mit einem Schilde; der Kopfſchild dreilappig; auf dem Scheitel ein einfaches, pfriemenförmiges, rückwärts übergebogenes Horn; auf dem Bruſtſtücke vorne mit vier ſtachlichten Röhren. I. Thl. §. II. N. 5.

Sc. armiger. Herr von Hohenwarth in

den Schriften der Berlinischen Gesellschaft. 6. Band. Seite 358. VIII. Tafel. 12. 13. 14. 15. Figur. *

Es hat dieses Insekt beinahe die Größe und das Ansehen eines eirunden Blattkäfers (Chrysomela ovalis). Die Farbe weicht bei beiden Geschlechtern oft ab; bald ist sie ganz schwarz, bald ziegelfärbig, braun, und etwas blasser und heller von Farbe als der Sonnenwendekäfer und Gartenkäfer (Scarabaeus solstitialis, horticola). Der Körper eirund, gewölbet, glänzend, oben glatt, unten haarig. Der Kopfschild beschreibt einen halben Mond, ist aber nach vorne zu dreilappig, mit runden, ganzen, geränderten, oben benarbten Lappen, die Mitte etwas lang gestreckt, die Seiten vorne am Rande ausgeschnitten, um die Augen, die bei allen Abänderungen schwarz sind, und oben unten herausstehen, einzufassen, und einzuschließen. Der Wirbel des Schildes bei beiden Geschlechtern einfach, dünne, pfriemenförmig, rückwärts zurückgebogen, und mit einem Horne, welches mit dem Leibe von einer Farbe ist, bewaffnet; übrigens ist letzteres bald so lang, als das Bruststück, bald so kurz und unmerklich, daß

man

man es kaum ein Horn nennen kann. Die Fühlhörner sind kurz, mit dem Leibe von gleicher Farbe, schnurförmig, gekeult, mit eirunder dreiblättriger Keule, und beweglichen parallelen Blättern. Die Kinnbacken zusammengedrückt, bogenförmig, innerhalb gezähnelt, und ebenfalls mit dem Leibe gleichfärbig. Das Brustſtück zweimal so lang, als breit, schön gewölbt auf dem Rücken der Länge nach gefurcht, allenthalben mit kleinen Grübchen besetzt, gerandet, hinten abgerundet, vorne mondförmig gebogen. Die obere Spitze der Vorderwölbung ist bei dem Männchen glatt, bei dem Weibchen hingegen eingedrückt, zurückgebogen, bei beiden Geschlechtern mit vier Dornen, die in einer Queerlinie geordnet sind, bewaffnet, deren beide mittelsten am nächsten zusammenstehen, halb so niedrig sind, und von beiden Seiten die mittelste Rückenfurche umgeben. Die auf den Seiten stehenden aber sind weiter auseinander, stärker, höher und zurückgebogen nahe nach dem Grübchen zu stehend, und dieß ist das Weibchen. das Männchen hat statt der Spitzen nur vier hervorstehende Hügelchen. Der Schild ist halbzirkelförmig platt, die Flügeldecken gerundet mit runder Spitze, jede mit zehn Streifen, gefurcht, und zwischen den

Streifen reihenweise mit Grübchen versehen. Die Flügel durchsichtig, bräunlich. Die Hüften eirund, etwas zusammengedrückt, außerhalb fünfmal gezähnelt, oder vielmehr vielmal gezähnelt, doch sind die drei oder vier äußern Zähne größer, und mehr in die Augen fallend. Der übrige Rand, oder die äußere Seite ist sägeförmig gezackt.

A. d. H. Diesem Insekte, welches mir lange unter dem Namen Scarabaeus cornutus, der gehörnte Käfer, bekannt, und auch schon beschrieben war, hat Scopoli ebenfalls in seinen Obſervationibus Zoologicis An. V. hiſt. nat. den Namen gegeben, welchen hernach Herr Laicharding in seiner Beschreibung Tyrolischer Insekten gefolgt ist. Es ist auf den Alpen, und in der Gegend um Lienz ziemlich häufig anzutreffen.

Auf letzten der Tafel ist Fig. 4. a. dieser Käfer in seiner natürlichen Größe, b. vergrößert abgebildet.

II. *Papilio.* Tagvogel.

2. Papilio caſſioides. Der europäiſche Caſſus.

P. Danaus, feſtivus alis integerrimis, obſcure fuſcis, & ex fuſco, ſericeo-virentibus; primoribus ſupra verſus apicem in macula transverſe-oblonga, ſubfaſciata, rufa, ocello dydimo bipupillari; poſticis ocellis tribus interrupte faſciatis.

Tagv. mit runden, bunten, vollkommen ganzen, dunkelbraunen, und aus dem braunen ins ſeidenartige grünſchielenden Flügeln; wovon die Vorderflügel auf der Oberſeite gegen die Spitze zu in einer queerlaufenden, länglichen, braunrothen faſt bindenartigen Mackel, zween vereinigte Augenſpiegel, mit zween Sternen; die Hinterflügel drei Augenſpiegel in unterbrochenen faſt bindenartigen Mackeln haben. I. Thl. §. VI. N. 3.

Dieser Tagvogel hat die Größe des Tindarus. Espers Schmetterl. dem er ziemlich nahe kömmt: noch ähnlicher aber ist er dem P. Cassus des Ritters Linné Syst. nat. ed. Gmel. Tom. I. pag. 2283. num. 125. *) Der ganze Körper ist oben und unten schwarz, und mit gleichfärbigen Haaren bedeckt. Der Kopf klein fast kugelrund, mit zweien aufwärts gekrümmten, runden, pfriemenförmigen, dunkelschwarzen Hörnchen, welche vorne her nach der Länge mit vorstehenden, ziemlich langen, schneeweißen, am Ende schwarzen Zotten gebartet sind. Zwischen diesen Hörnchen liegt die schneckenförmig gewundene ziemlich lange Zunge. Die Augen sind braun, oder dunkelbraunroth. Die Fühlhörner von mittelmäßiger Größe, am Ende gekeult, unten nach der Länge weiß, oben schwarz. Der Rücken

kissen-

*) Vielleicht könnte man ihn mit eben dem Rechte P. hyperbioides nennen, weil er mit dem P. hyperbius, alis integerrimis fuscis; area rufa; anterioribus ocello bipupillato, posterioribus subtus caecis. Lin. syst. nat. T. I. ed. Gmel. pag. 2285. num. 130. ziemlich genau zusammentrift. A. d. H.

kissenförmig erhaben, einfärbig. Der gleichfärbige Unterleib, rundlich, etwas länger. Die Füße weißlich-aschengrau. Die vier Flügel vollkommen ganz, flach, zugerundet, oben dunkel- oder schwarzbraun; wenn man sie nach der Seite betrachtet, grün schielend mit einem Seidenglanze. Die Vorder- oder Oberflügel haben auf der oberen Fläche gegen die Spitze zu eine queerlaufende, fast bindenförmige, längliche, eisenrostig-braunrothe Mackel, und in derselben zween in einen verwachsene Sammetschwarze Augenspiegel (Pfauenaugen) mit zweien schneeweißen Sternchen (oder zween schneeweißen kleinen Punkten). Auf der unteren Fläche sind die Oberflügel ebenfalls eisenrostfärbig; das doppelte Pfauenauge ist auch auf dieser Seite sichtbar, und überdieß in der Scheibe des Flügels ein schwarzer Halbzirkel, dessen Oefnung gegen den Seitenrand gewendet ist. Zwischen der Spitze des Flügels, und dem Hinterecke ist der Rand mit einer braun und aschengrau genebelten Binde versehen. Die Unterflügel sind auf der Oberseite mit drei, sammetschwarzen Pfauenaugen gezeichnet, welche in einer unterbrochenen Binde liegen, einen sehr kleinen schneeweißen Stern, und einen eisenrostfärbigen Umfang haben. Unten sind

die-

diese Flügel weißlich und aschengrau, wie benebelt, mit drei schmalen, wellenförmigen, schwärzlichen Binden, und einem einzigen, ganz kleinen, dunkelschwarzen Pfauenäugchen, mit fast unmerklichem weißen Sterne in der Mitte des Flügelblattes.

A. d. 5. Dieser Tagfalter hält sich auf den ersten Alpenwiesen der höchsten Pasterzen oder heil. Blut auf. Seine Nahrung ist unbekannt; vielleicht lebt er von den hier vorhandenen Wirbelkrautarten, (Aſtragalus campeſtris, alpinus)? Auf der letzten Tafel ist Fig. 1. nach Espers Methode a. die Oberseite, b. die Rückseite der Flügel abgebildet.

III. Sphinx. Demmerungsvogel.

3. Sphinx exulans. Der verwiesene Demmerungsvogel.

Sph. alis ſuperioribus hyalino-vireſcentibus, albido-nervoſis, maculis quinque rubris utrinque conſpicuis; inferioribus, praeter marginem apicis hyalino vireſcentem, rubris immaculatis.

Dem-

Demmerungsv. mit wässerig-durchsichtigen, grünlichen, weißgeäderten Oberflügeln, welche mit fünf rothen, beiderseits sichtbaren Mackeln bezeichnet sind; und außer dem wässerig-durchsichtigen, grünlichen Rande an der Spitze, ganz rothen, ungefleckten Unterflügeln. I. Thl. §. VI. N. 7.

Dieser Falter hat die Größe des Grasblumen- oder des Filipendulfalters (Sphinx ſtatices, filipendulae). Kopf, Brust, Unterleib, und der ganze Körper ist oben und unten dunkelschwarz, mit gleichfärbigen, vorstehenden Zotten dicht bedeckt. Der Kopf klein, fast kugelrund, gegen das Kinn etwas schmäler, und stumpf zugespitzt, abwärts gebogen. Die zwei Hörnchen am Kopfe aufwärts gekrümmt, rund, schwarzhaarig; die dazwischen liegende Zunge linienartig-pfriemenförmig, schneckenförmig gewunden, schwarzbraun, glänzend. Die Augen unter den Fühlhörnern, erhoben, nackt, schwarz. Die Fühlhörner mittelmäßig lang, schwarz, undurchsichtig, fadenartig, rundlich, gegen das Ende dicker, an der Spitze pfriemenförmig, vorne mit sehr vielen ringförmigen Einschnitten der Länge nach gezeichnet.

Der

der Rücken kissenförmig, vorne mit einer weißlichen, haarigen, in der Mitte unterbrochenen Binde. Der Unterleib länglich, fast gleich dick, stumpf. Die sechs Füße weißlich, oder lichtgelblich. Die vier Flügel länger als der Unterleib. Die Oberflügel länglich-verkehrteirund, wässeriggrünlich, fast halbdurchsichtig, mit vier erhabenen, weißlichen nach der Länge gezogenen, vom Grunde bis über die Mitte des Flügels laufenden Ribben, und fünf rothen beiderseits sichtbaren Flecken gezeichnet. Die Gestalt und Lage dieser Mackeln ist folgende. Die Mackel welche am Grunde des Flügels dem vorderen Rande parallel anliegt, ist doppelt oder dreimal so lang, als die übrigen, linienförmig, sehr schmal: die zwo Mackeln, welche weiter einwärts an der Basis, und am Ende der nächsten Flügelribbe gelegen sind, sind die kleinsten, fast eirund, doch die untere nochmal so groß als die oberen: die letzten zwo endlich sind die höchsten und größten, breiter, eirund, einander fast gleich; sie sind in einer schiefen Queerlinie geordnet, die untere fast im Mittelpunkte des Flügels, die obere näher an der Spitze und am äußeren Rande desselben. Die Unterflügel sind an der Spitze zwischen beiden

Ecken mit einem wässeriggrünlichen Rande versehen, haben einen weißen und dickeren Außenrand, und sind übrigens ganz roth, ungefleckt, fast halbdurchsichtig.

A. d. S. Dieser Falter wohnt an den äussersten Alpengipfeln des Eisgebirges am Glockner, auf der sogenannten Pasterze, und nähret sich vielleicht von dem Eis- oder ährentragenden Beifuß, welches beinahe die einzigen Gewächse dieses ewigen Winterlandes sind. Man sehe den I. Thl. § VI. S. 55. und Fig. 2. auf der nämlichen Tafel.

IV. Phalaena. Nachtvogel.

4. Phalaena chaerophyllata. Der Kerbelfreund.

Ph. atra, alis erectis, primoribus apice albis. Lin. Syst. nat. ed. Gmel. T. I. part. V. pag. 2470. num. 237.

Nachtv. schwarzer, mit aufrechten Flügeln, wovon die obern an der Spitze weiß sind. I. Thl. §. III. N. 2.

Ph. chaerophyllata, der Kerbelfreund.

Sta-

Statius Müller im Linnéischen Natursystem V. Thl. 1. Band. S. 317.

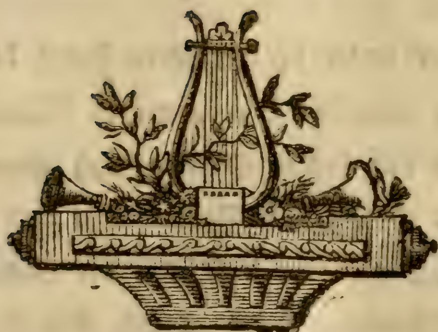
Ph. geometra atrata, seticornis atra, alis erectis, anticis apice albis. Lin. Faun. suec. 1274.

Wiener Schmetterlinge. S. 116. N. 1. Der Mohr mit weißen Flügelspitzen. Kühn in den Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde III. Bd. S. 33. I. Tafel. Fig. 3.

Er gehört unter die kleineren Arten der Nachtvögel, unter Linnés Spannenmesser (Geometra) ist ganz und auf beiden Seiten gleich schwarz. Nur die äußersten Spitzen der Vorderflügel sind am äußern Rande weiß. Er ruht wie die Tagvögel mit aufrechten Flügeln. Nach Herrn Kühns Bemerkung am a. O. wurde er als eine Seltenheit von vielen auswärtigen Insektensammlern gesucht, und hat dadurch vor vielen andern einen Vorzug, weil seine durchaus gleichförmige Sammetschwärze durch die blendendweiße Einfassung der Oberflügel ungemein erhöht wird. In Kärnthen ist dieser Falter nicht so selten. Ich fand ihn öfters auf den

Fladni=

Fladnizer Alpenwiesen, und erst letztlich in großer Menge unter den letzten Häusern an dem Weege zu der Marenwalderalpe bei Lienz. Man sehe im I. Thl. §. III. S. 28. Auf der letzten Tafel erscheint der Falter in der 3. Figur.



Suchregister.

S

Seite.

Seite.

Seite.

INSERT FOLDOUT HERE

INSERT FOLDOUT HERE



INSERT FOLDOUT HERE

INSERT FOLDOUT HERE

INSERT FOLDOUT HERE

INSERT FOLDOUT HERE

